

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 1/2 2020 | 103

© MGC-Miss Germany Corporation



MISS 50PLUS GERMANY 2020

Gut versorgt im eigenen Zuhause auch im Alter und bei Pflegebedürftigkeit

Jeder Mensch wünscht sich ein möglichst langes Leben in Gesundheit. Immer mehr Menschen gelingt dies durch eine gute Vorsorge und mit Hilfe der modernen Medizin. Aber das Alter mit all seinen Tücken lässt sich nicht aufhalten und Pflegebedürftigkeit kann jede und jeden treffen. Über die Hälfte aller pflegebedürftigen Menschen in Deutschland werden von ihren Angehörigen zu Hause versorgt - das sind rund 1,7 Millionen Männer und Frauen. Eine Herkules-Aufgabe, die pflegenden Angehörigen viel Zeit, seelische und körperliche Kraft abverlangt.



Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz

Eine gemeinsame Initiative zur Strukturentwicklung der Landesregierung und der Träger der Pflegeversicherung NRW

REGIONALBÜRO AACHEN/EIFEL

Wir stellen uns vor!

Die Landesregierung NRW und die Träger der Pflegeversicherung NRW haben in den letzten zwei Jahren einen Plan erarbeitet, um alten und pflegebedürftigen Menschen ein stärker selbstbestimmtes und teilhabe-orientiertes Leben im eigenen Zuhause zu ermöglichen und Angehörige zu entlasten. Zum 1. Juli 2019 haben nun zwölf Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz in ganz NRW ihre Arbeit aufgenommen mit dem Ziel, bedarfsgerechte Unterstützungs- und Betreuungsangebote für alte und pflegebedürftige Menschen vor Ort aufzubauen und weiterzuentwickeln.

Das neue Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz in der Region Aachen Eifel hat sein Büro in Alsdorf und ist zuständig für die StädteRegion Aachen sowie für die Kreise Düren, Euskirchen und Heinsberg (Kontakt siehe Info-Box). Träger des Regionalbüros Aachen/Eifel ist die Verbraucherzentrale NRW.

Wen beraten wir?

Wichtig zu wissen: das Regionalbüro ist keine Pflegeberatungsstelle. Pflegeberatung erhalten Sie weiterhin in den lokalen Pflegestützpunkten, bei den kommunalen Beratungsstellen oder den Pflegekassen.

Das Team des Regionalbüros berät dagegen Menschen, die helfen wollen, ein Netz an Hilfs- und Betreuungsleistungen in der Region aufzubauen. Das können **Selbstständige Einzelkräfte (sogenannte Minijobber)** sein, die im

Haushalt einer pflegebedürftigen Person angestellt sind und zum Beispiel Reinigungsarbeiten erledigen. Oder **Menschen mit einer freiberuflichen Tätigkeit**, die Betreuungsgruppen leiten, Einzelbetreuung oder mobile Aktivitäten anbieten. Aber auch **Nachbarn, Freunde oder andere nahestehende Personen**, die für Gespräche da sind, spazieren gehen oder kulturelle Veranstaltungen besuchen, können sich beim Regionalbüro melden. All diese Menschen können für Ihre Aktivitäten unter bestimmten Voraussetzungen Geld der Pflegeversicherung bekommen. Über den sogenannten Entlastungsbetrag (Infobox) werden solche Hilfsangebote finanziert, die pflegebedürftige im Alltag unterstützen und pflegende Angehörige entlasten.

Das Team des Regionalbüros bietet Beratung an zu den Voraussetzungen der Finanzierung über die Pflegekasse und die fachliche Begleitung von Einzelpersonen. Ebenfalls informiert es über Basisqualifizierungen, Pflegekurse und Weiterbildungsangebote in der Region.

**Rufen Sie uns an -
wir helfen gerne weiter!**

Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz

Luisenstraße 35 (Luisenpassage),

52477 Alsdorf

Tel.: 02404 - 90 32 780

Mail: alterpflege.aacheneifel@verbraucherzentrale.nrw

Details und weitere Infos unter <https://alter-pflege-demenz-nrw.de/>



Was ist der Entlastungsbetrag?

Der Entlastungsbetrag ist eine Geldleistung der Pflegeversicherung. Diese soll Pflegebedürftige, die zu Hause gepflegt werden, im Alltag unterstützen. Von dem Geld können Betreuungsangebote wie der Besuch einer Demenzgruppe oder eine Tages- und Kurzzeitpflege bezahlt werden, aber auch Hilfen im Haushalt, Ausflüge mit dem Nachbarn oder die Begleitung zum Arzt. Der Entlastungsbetrag hat eine Höhe von 125 Euro pro Monat und kann angespart werden.

Hilfreiche Adressen

<https://pfaduia.nrw.de/uia/angebotsfinder>

Angebote zur Unterstützung im Alltag tragen dazu bei, dass die Pflegebedürftigen möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung verbleiben und ihren Alltag selbstständig bewältigen können. Möchten Sie den Entlastungsbetrag zur Unterstützung im Alltag verwenden, müssen Sie auf jeden Fall ein nach Landesrecht anerkanntes Angebot in Anspruch nehmen. Welche Angebote es in Ihrer Nähe gibt, erfahren Sie über den Angebotsfinder des Landes NRW.

www.pflegewegweiser-nrw.de

Der telefonische Pflegewegweiser NRW hilft Ratsuchenden, eine Beratung zu finden, die auf die persönliche Situation zugeschnitten ist. Montags, dienstags, mittwochs und freitags ist der kostenlose telefonische Pflegewegweiser NRW von 9-12 Uhr sowie donnerstags von 14-17 Uhr unter Tel.: 0800 4040044 erreichbar.

Rund um die Uhr können Ratsuchende im Internet-Portal www.pflegewegweiser-nrw.de nach passenden Beratungsstellen, haushaltsnahen Dienstleistungen oder Kontaktbüros Pflegeselbsthilfe in NRW suchen. Darüber hinaus finden sie dort viele Informationen rund um das Thema Pflege.

BEI UNS

- 4 • Römische Wasserleitung • Neue Reiseziele • Neue Ombudsperson
• „Gutes Miteinander“ im Verkehr • Fastenkalender 2020

ANSICHTEN

- 5 Wohnungssuche in Aachen vor 200 Jahren! Familien, Singles, Studenten, Flüchtlinge - alle suchen eine Bleibe, damals wie heute! Wir schreiben das Jahr 1815. | Heinz Kundolf

KUNST & KULTUR

- 6 • Unterdrückung & Emanzipation • 25 Jahre Tanzfestival
• Farbakzente, Rhythmen & malerische Bewegung
• Jahresausstellung
- 7 • Gesangsworkshop • Einstieg ins Jubiläumsjahr
• Seniorenkarneval • Christo verhüllt Monschau

BEGEGNUNGEN

- 8 Pecunia non olet - Geld stinkt nicht | Ingeborg Lenné

ZWEI VON UNS

- 9 Da kommt Freude auf | Christine Kluck

NOSTALGIE

- 10 Viel Spaß an d'r Freud' - Karneval
in der Nachkriegszeit | Beate Fähnrich

ÖCHER PLATT

- 12 Nöjjjohr (Neujahr) | This Kluck
Jecke Dag (Närrische Tage) | Hein Görden

FÜNFTE JAHRESZEIT

- 13 Die Gastronomie warb vor mehr als 100 Jahren
für den Karneval | Helmut Koch

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

- 14 Besondere Feierlichkeiten an besonderen Orten
- 15 Beethoven soll Spass machen!

FREI UND SICHER?

- 16 Gelegenheit macht Diebe | Manfred Weyer

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 18 Auf einmal war der Ofen aus | Johanna Ziadi-Zimmermann
- 19 Mamas Puppenstube | Steffi Diefenthal

LEBEN, LIEBEN, LACHEN

- 21 Verborgene Talente | Helga Licher

KALEIDOSKOP

- 22 Wahre Geschichten, erzählt von
zwei Nähmaschinen | Josefine Kühnast
Beerdigung und Sauerkraut | Monika Schulze
- 23 Die blaue Tonne | Erwin Bausdorf

TITELTHEMA

- 24 Ein Lebenstraum wird wahr
Miss 50plus Germany 2020 | Franz Gass

EHRENAMTLICHE ARBEIT

- 27 Kulturaktivist und Kunstkenner
Karl-Heinz Oedekoven | Nina Krüsmann

BESONDERE ORTE

- 28 Der gallorömische Tempelbezirk „Varnenum“ | Wilma Henschel

AKTIV 50PLUS

- 29 „Never too old for Rock'n'Roll.“
Der Rockchor 60+ Aachen | Josef Römer

WEGBEGLEITER

- 30 Das Lebenselixier „Berührung“ | Alfred Kall

BÜHNE FREI!

- 33 Leidenschaft fürs Theater über Generationen | Nina Krüsmann

BEWEGENDE MOMENTE

- 34 Ein Karnevalshütchen und sein verborgenes
Zeitdokument | Beate Fähnrich
- 35 Baumumarmungen | Steffi Diefenthal

UNSERE REGION

- 36 Bes de va Wöschele, kenns de och d'r Düvel | Inge Gerdom

DIE ANDERE SEITE

- 37 Pop-up-Baustellen auf der Spur | Karla Grote

ZUSAMMENLEBEN

- 39 Ein Blick in die Zukunft: Der neue Mitarbeiter | Erwin Bausdorf

REISEBERICHT

- 40 Flusskreuzfahrt auf der Donau | Nina Krüsmann

KULINARISCHE BEGEGNUNGEN

- 42 Exklusiv für Gourmets | Wolfgang Wals

BITTE LÄCHELN

- 43 Das Jahr in der Suppe finden
Im Januar, da war mir klar | Bea Safari
Gedanken zum Jahreswechsel | Birgit Johanna Frantzen

LEICHT ERKLÄRT

- 44 Was sind eigentlich Böller? | Christine M. Hendriks

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

- 45 Sauna, Dampfbäder oder Wechselduschen
trainieren das Immunsystem | Hartmut Kleis
Das Digitale-Versorgung-Gesetz

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 Einfach nur Spaß | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 17, 32 Sudoku
- 20, 38 Schwedenrätsel
- 26 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff
- 47 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dieser Ausgabe beginnt für das **50Plus Magazin** das 13. Jahr! Zu recht selbstverständlich erscheint Ihnen, dass das Magazin kostenlos zum Mitnehmen ausliegt. Möglich ist das aber nur dank unserer Werbekunden. Deshalb bitte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Unterstützung: Machen Sie das **50Plus Magazin** in Ihrer Umgebung und in Geschäften und Betrieben bekannt. Vielleicht kennen Sie ja potentielle Anzeigenkunden, die gern im **50Plus Magazin** werben möchten? Vielen Dank! Und ein frohes und gesundes neues Jahr 2020!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

IMPRESSUM

Anschrift: 50PLUS MAGAZIN, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL • **Auflage:** 13.000 Exemplare (Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Neue Ombudsperson



© Detlef Funken

Städteregionsrat Dr. Tim Grüttemeier (hinten) hat Anfang Dezember 2019 mit dem Sozialdezernenten Dr. Michael Ziemons (links) die neuen Ombudspersonen K. Matheis (2.v.l.) und S. Robert (rechts) in ihr Amt eingeführt. W. Wolff wurde indes verabschiedet.

Kunibert Matheis aus Stolberg und Simon Robert aus Alsdorf sind für die kommenden vier Jahre offiziell als Ombudspersonen der StädteRegion für Seniorinnen und Senioren bestellt worden. Während Robert schon seit 2009 dieses Ehrenamt innehat, ist Matheis neu in dieser Funktion. Er ist seit 2014 Mitglied des Städteregionstages, vorher saß er schon bis 2009 im Kreistag. Er löst Werner Wolff ab, der nach elf Jahren nicht mehr kandidiert hat.

Die Ombudspersonen (erreichbar unter Tel.: 0241 5198-5424 bzw. E-Mail: ombudsperson@staedteregion-aachen.de) vermitteln bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Pflegebedürftigen und der Pflegeeinrichtungen. Persönlich ansprechbar sind sie mittwochs zwischen 10 und 12 Uhr im Haus der StädteRegion Aachen, Zollernstr. 10, 52070 Aachen, Raum A 302.

Neue Reiseziele

Urlaub ohne Hindernisse, Urlaub mit dem Rollstuhl – kein Problem: Neue und bewährte Reiseziele für Menschen mit Körperbehinderung stellt der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. in seinem kostenlosen Katalog „BSK-Urlaubsziele 2020“ vor. Darin werden betreute Gruppenreisen sowie eine große Auswahl an Individualreisen in Deutschland, Europa und Übersee angeboten.



Der aktuelle Katalog kann im BSK-Shop heruntergeladen oder gegen Zusendung eines adressierten und mit 1,55 € frankierten DIN A4-Rückumschlags beim BSK e.V., BSK-Reisen, Altkrautheimer Str. 20, 74238 Krautheim bestellt werden. Weitere Infos erhalten Sie unter www.bsk-reisen.org oder telefonisch: 06294-428150.

Römische Wasserleitung

Im Rahmen der Kanalbauarbeiten der Regionetz in der Lothringer Straße sind Teile eines römischen Aquädukts freigelegt worden. Die Errichtung des Aquädukts wird von den Experten auf die Zeit um etwa 100 n. Chr. datiert. „Unter Kaiser Trajan (98 bis 117 n. Chr.) wurde Aachen großräumig neu errichtet“, erklärt Stadtarchäologe Andreas Schaub. „Unter anderem entstanden dabei die Thermen unter dem Dom – die ‚Münsterthermen‘ -, die mit rund 6.200 Quadratmetern Fläche zu den größten Heilbädern im Imperium Romanum zählten. Vor allem für deren Versorgung mit Frischwasser



© Stadt Aachen / Stefan Herrmann

Philip Breidenbroich von skArcheoConsult legt in der Baugrube einen Teil der römischen Frischwasserleitung frei. wurde der Aquädukt von Burtscheid nach Aachen errichtet.“



© Stadt Aachen / Timo Pappert

„Gutes Miteinander“ im Verkehr

Der Rat der Stadt Aachen hat im November 2019 einstimmig beschlossen, dass das Bürgerbegehren „Radentscheid Aachen“ zulässig ist. Überdies unterstützt er die Anliegen des Begehrens, u.a. die Schaffung eines durchgängigen, engmaschigen Radverkehrsnetzes, mit großer Mehrheit. Im September bereits beschloss der Rat als Sofortmaßnahme zur Luftreinhaltung, Tempo 30 auf den Hauptverkehrsstraßen innerhalb des Alleenrings und auf der Monheimsallee zwischen den Kreuzungen Bastei und Hansemannplatz einzuführen. Dies ist nun, begleitet von einer städtischen Informationskampagne, umgesetzt worden.

Fastenkalender 2020

Jeder Mensch erlebt die Fastenzeit individuell. Neben dem Fasten üben sich viele auch im Verzicht auf liebgewordene Dinge, um deren wahren Wert wieder schätzen zu lernen. Zugleich wird Fastenzeit auch gemeinschaftlich in der Familie, in der Kirchengemeinde und mit Freunden erlebt. Dafür möchte der Fastenkalender ein anregender und abwechslungsreicher Begleiter sein und Leserinnen und Leser entlang der Themen Fasten, Einkehr und Nächstenliebe durch die Fastenzeit führen.

Jeder Wochentag steht unter einem von sieben Tagesthemen: Nachhaltigkeit, Spiritualität, Eine Welt, Fasten/Ernährung, Nächstenliebe, Freie Impulse und Besinnung auf Gott. Diese werden auf vielfältige Art und Weise behandelt: in Meditationen, Bibelimpulsen, Denkanstößen, praktischen Tipps, Handlungsvorschlägen, Geschichten, Informationen, Rezepten und Ernährungstipps. Der Fastenkalender 2020 des Aachener Hilfswerks „Miserere“ erscheint am 1. Januar und ist für 2,25 € zzgl. Versandkosten erhältlich unter www.eine-welt-shop.de.



Teil 39: Wohnungssuche in Aachen vor 200 Jahren! Familien, Singles, Studenten, Flüchtlinge - alle suchen eine Bleibe, damals wie heute! Wir schreiben das Jahr 1815.



Im Journal des Nieder- und Mittel-Rheins war folgende Anzeige zu lesen: „In dem Gebäude der ehemaligen Kreuzbrüder in Aachen steht eine geräumige zu jedem Gewerbe bequeme Wohnung, mit schönen Speichern, Kellern und eigenem Garten versehen, stündlich zu vermieten. Erkundigungen deshalb beliebe man bei dem Eigentümer in der Kuhgasse Nro. 24 einzuholen.“

Als Neuankömmling, der in Aachen sesshaft werden wollte, suchte ich eine passende Unterkunft. Ich logierte vorübergehend im „Hotel de la Couronne impériale près de la nouvelle Redoute et des bains“. Hochtrabender konnte man es nicht ausdrücken. Die feine Öcher Gesellschaft sprach französisch, auch wenn man die wenig geliebte Besatzungsmacht gerade davongejagt hatte. Das „Hotel zur Kaiserlichen Krone nahe bei der neuen Redoute und den Bädern“ war zu jener Zeit eine der ersten Adressen im mondänen Aachen. Später erst wurde mir bewusst, in welcher nobler Gesellschaft ich mich dort befunden hatte.



Werbeprospekt und Visitenkarte geben einen Eindruck von der Pracht des Hauses. Das Hotel verbreitete einen besonderen „Sternenglanz“, hatte doch einige Jahre zuvor bereits fast der gesamte Clan der „Napoleoniden“ hier logiert, wie uns die Rückseite der Visitenkarte verrät:

1804—14 war es Sitz der franz. Präfectur, 1804 waren Kaiser Napoleon I. und Kaiserin Josefine längere Zeit anwesend, 1806 Laetitia Bonaparte, Napoleon's Mutter 1806 König Ludwig von Holland, 1811 Kaiser Napoleon I. u. Kaiserin Marie Louise, 1811 Pauline, Schwester Napoleon's zu längerem Kurgebrauche, 1812 Königin Hortense von Holland, 1813 Kaiserin Marie Louise, 1818 Kaiser Alexander I. von Russland während des Aachener Congresses etc. etc.

Das Hôtel ist unbeschadet der ursprünglichen Anlagen durchaus modern, elegant und comfortable eingerichtet, und bietet Herrschaften sowohl als einzelnen Reisenden in jeder Hinsicht den angenehmsten Aufenthalt.

Als Napoleon schließlich „out“ war, wohnte zum Monarchenkongress im Jahr 1818 der russische Zar Alexander I. mit Familie und Gefolge hier, was der Straße schließlich den berühmten Namen „Alexanderstraße“ gab.

Das Hotel bot einen für damalige Verhältnisse außergewöhnlichen Service, der heute zum Standard gehört: Dem Gast wurde auf Wunsch jeden Morgen eine aktuelle Ausgabe der Tagespresse an die Zimmertüre geliefert. So stand ich frühmorgens mit dem ersten druckfrischen Exemplar des „Journal des Nieder- und Mittel-Rheins“ vom 8. Juni 1815 in der Hand am Straßenrand und winkte einen Kutscher herbei, der mich zu der angegebenen Adresse bringen sollte: **Kuhgasse Nro. 24**

Persönlich kannte ich die örtlichen Gegebenheiten in Aachen noch nicht. Daher hatte ich zuvor in der Hotel-Lounge kurz in Google-Earth recherchiert, um mich ein wenig zu orientieren. Ich konnte lediglich feststellen, dass die Immobilie etwas abseits am äußeren Stadtrand liegen musste. Der herbeigerufene Kutscher - als Gastarbeiter mit den örtlichen Gegebenheiten wohl noch nicht sehr vertraut - hatte mich dann allerdings zur falschen Adresse kutschiert. Anstatt in der Kuhgasse waren wir „im Nirgendwo“ hinter dem Lousberg gelandet.

Das Kutscher-Gewerbe hatte in dieser Zeit einen enormen Aufschwung zu verzeichnen, da es in der gehobenen Gesellschaft als chic und en vogue galt, sich statt mit öffentlichen Verkehrsmitteln

individuell kutschieren zu lassen. Nur wenige einheimische Kutscher waren mit der notwendigen Fahrerlaubnis und Beförderungsschein ausgestattet, so dass häufig Gastarbeiter aus Frankreich hierfür einspringen mussten. Mancher mit Napoleons Einmarsch ins Rheinland „gespülte“ Franzose ist im wunderschönen Aachen „kleben geblieben“. Dies traf wohl auch auf meinen Kutscher zu.

Ob er die Adresse falsch in sein Navigationsgerät eingegeben, oder ob sein veraltetes Navi die damals umfangreich entstehenden Neubaugebiete noch nicht gespeichert hatte (GPS war noch ein Fremdwort), ist nicht zu sagen. Immerhin muss ihm zugute gehalten werden, dass die Adresse in der Anzeige falsch wiedergegeben worden war. Denn laut Adressbuch der Zeit gab es keine Kuhgasse, sondern nur eine Kühgasse - dort vermerkt: „(Vom Pontdrisch ausgehend)“.

Aachen		Kurhaus
	Kühgasse.	15 Biron
	Section I.	Biron,
	(Vom Pontdrisch ausgehend.)	Bündg
liter.	Rechts.	Duma
Kaufm. secretär.	2 E. Erben Deben, 1.	St
reifer. mann. Hel 38. Kaufm.	Bündgen, Adelheid, o. G. Simons, Tuchsheerer. Kaufmann, Weber. Biron, Tuchwalter. Otten, o. G.	(Von der wigs
		Unbeh

Ein kleiner Schreibfehler mit großer Wirkung! Auch damals gab es schon die Probleme mit den Umlauten (ü/ue), die bis heute - zweihundert Jahre später - nicht ausgeräumt werden konnten.

Als wir schließlich Stunden später bei der richtigen Adresse eintrafen, war die Wohnung bereits vermietet. Vermieteter waren die Kreuzbrüder. In einem alten Stadtplan finden wir die Straße an der Heilig-Kreuz-Kirche. Sie heißt heute Kreuzherrenstraße.



Unterdrückung & Emanzipation



Danielle Dean, Bazar, 2018, 4-Kanal-HD-Video-Installation (Videostill). Courtesy the artist

Die britisch-amerikanische Künstlerin Danielle Dean, geb. 1982 in Huntsville, Alabama, USA, beschäftigt sich mit der Konstruktion ethnischer, sozialer und geschlechtsspezifischer Rollen. Ausgangspunkt ihrer Recherche sind oftmals historische und zeitgenössische Archive, wie z.B. die Unternehmensarchive des Automobilherstellers Ford in Detroit oder des Kaufhauses Galeries Lafayette in Paris.

Mit Trigger Torque präsentiert Dean bis zum 1. März 2020 im Ludwig Forum für Internationale Kunst ihre erste Ausstellung in Deutschland. Neben einer Reihe von Neuproduktionen für Aachen unter dem Titel Fordland (2019) zeigt sie zwei weitere große Werkkomplexe, Bazar (2018) und True Red Ruin (2017). Die Künstlerin untersucht in ihren Arbeiten die zugrunde liegenden Machtstrukturen, die zur Manipulation von Gedanken, Gefühlen und sozialen Beziehungen führen und daran Anteil haben, Menschen politisch, gesellschaftlich und kulturell auf etablierte Rollen und Funktionen festzulegen. So ist es in Fordland die Ideologisierung der amerikanischen Landschaft durch die Werbung der Automobilindustrie und in Bazar die kolonialistische Vergangenheit, die sich in den Marketingstrategien von Kaufhäusern wiederfinden lässt.

Deans Videoinstallationen, Collagen und Zeichnungen führen verschiedene Objekte, Ereignisse und Orte zusammen und zeigen, dass bestimmte Formen der Invasion, Gewalt und Überwachung über geografische und zeitliche Grenzen hinweg wirksam sind. Indem sie die Grenze zwischen Fakt und Fiktion verwischt, wird offenbar, dass Technologie, Architektur, Marketing und Medien sowohl Werkzeuge der Unterdrückung als auch der Emanzipation und des Widerstands sein können.

Farbakzente, Rhythmen & malerische Bewegung

Wolfgang in der Wiesche zeigt in einer Ausstellung des Atelierhaus Aachen kleinformatige Gemälde in den „Vitrinen am Dom“ in der Hans-von-Reutlingen-Gasse. Sie geben einen Hinweis auf das vielfältige Werk des Künstlers, das weiterführend gern bei einem Atelierbesuch erkundet werden kann. Eine der Vitrinen enthält eine kleine Installation: Verschiedene Materialien und Gegenstände werden farbig malerisch gestaltet, miteinander kombiniert und nach und nach mit kleinen kommunikativen Hinweisen versehen, die zu Gedankenspielen anregen. Die Ausstellung



verändert sich während der Laufzeit bis Ende Februar. Wolfgang in der Wiesche arbeitet international freischaffend als Maler, Grafiker, Fotograf, Medienkünstler und als Komponist und Musiker.

25 Jahre Tanzfestival



Fünf Wochen lang, vom 3. März bis 5. April 2020, steht die gesamte Region bei der 25. Ausgabe des „schritt_macher Festivals“ im Zeichen des Tanzes. Festivalleiter Rick Takvorian blickt angesichts des Jubiläums zurück: „Wir wollen feiern und unserem Publikum ein Geschenk machen. Deshalb haben wir viele Lieblinge der letzten Jahre, die ganz großen Kompanien, mit neuen Programmen zurückgeholt.“ Hauptspielstätten sind wieder die Fabrik „Stahlbau Strang“ in Aachen und das „Theater Heerlen“. Weitere Choreografien im „Alten Schlachthof Eupen“, ein „Kontextprogramm“ sowie die „dance meets film“-Reihe und Workshops von Gastkompanien runden das Programm ab. Infos zum Festival finden Sie auf ausliegenden Programmheften sowie im Internet unter www.schrittmacherfestival.de. Der Kartenvorverkauf ist bereits gestartet, einige Veranstaltungen sind schon ausverkauft.

Jahresausstellung

Nur noch bis zum 10. Januar 2020 präsentiert der Fotoclub 2000 Aachen in seiner Jahresausstellung ca. 120 Fotografien seiner Mitglieder. Die Ausstellung im Foyer des Finanzamtszentrums Aachen, Krefelderstraße 210, ist Mo. von 7.15 bis 17 Uhr, Di. bis Do. von 7.15 bis 15 Uhr und Fr. von 7.15 bis 13.30 Uhr geöffnet. Weitere Informationen zum Fotoclub, zu den Ausstellungen und umfangreiche Bildgalerien der Mitglieder sowie zu Fototouren sind auf den Internetseiten des Fotoclubs unter www.fotoclub2000-aachen.eu zu finden. Interessierte an Hobby- und Amateurfotografie sind herzlich eingeladen, die Fotoclubabende zu besuchen und die Mitglieder kennenzulernen.



Gesangsworkshop

Singen Sie gerne? Dann kommen Sie am Sonntag, dem 9. Februar 2020, zum „All-Inclusive-Gesangsworkshop-Tag“ in De Kopermolen, Von Clermontplein 11 in Vaals, mit viel gemeinsamen Gesang und einem leckeren Mittagessen. Ghislaine Mommer und Jo Annemans nehmen Sie für einen Tag mit in die Welt des mehrstimmigen Gesangs, inklusive Warm-Up-Übungen, Vermittlung von Gesangstechniken und Performance. Sie machen neue Bekanntschaft mit Pop, Klassik und allem dazwischen. Niederländische Sprachkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht Voraussetzung. Die Dozenten können sich auch auf deutsche Teilnehmer einrichten – und Musik sprengt alle Sprachgrenzen!



Der Tag beginnt um 10.45 Uhr und endet mit einem Minikonzert um 16 Uhr. Jeder Teilnehmer erhält beim Empfang eine Mappe mit Chornoten und Texten. Die Teilnahme incl. Lunch, Kaffee und Tee kostet 17 € pro Person.

Weitere Infos finden Sie im Internet unter www.dekopermolenvaals.nl.

Seniorenkarneval



Am Dienstag, 11. Februar 2020 und Mittwoch, 12. Februar 2020 finden zum 53. Mal die traditionellen Seniorenkarnevalssitzungen des Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration im Europa-Saal des Eurogress Aachen statt.

Neben den Darbietungen namhafter Karnevalisten ist der Höhepunkt der Sitzungen der Einzug des Prinzen Martin I., der es sich nicht nehmen lassen wird, die Senioren und Seniorinnen persönlich zu begrüßen. Für die Rückfahrt stehen Busse zur Verfügung.

Die Kartenausgabe findet am 10. Januar 2020 von 14 bis 15 Uhr im Foyer des Verwaltungsgebäudes Bahnhof, Hackländerstr. 1 statt. In den Bezirksämtern startet die Kartenausgabe am 10. Januar 2020 von 8 bis 10 Uhr. Wegen der großen Nachfrage werden pro Person maximal zwei Eintrittskarten ausgegeben. Ab dem 13. Januar besteht unter der Telefonnummer 432-56115 die Möglichkeit, Informationen über den eventuell noch vorhandenen Bestand von Eintrittskarten einzuholen.

Christo verhüllt Monschau

6.000 Quadratmeter Polypropylengewebe versperrten im Herbst 1971 den Blick auf die Monschauer Wahrzeichen Rurflucht, Haller und Burg. „Wenn dat Kunst ist, bin ich jeck!“, tat so mancher kund.

Kein Geringerer als Christo, heute als der Wrap-Art-Star weltweit gefeiert, damals als aufstrebender Künstler schon international unterwegs, hatte die Verhüllungen auf Einladung des Kunstkreises Monschau skizziert und geplant. Den Aufbau leitete er nicht persönlich, da er zeitgleich bei seinem Großprojekt Valley Curtain in Colorado/USA weilte. Die Kunstaktion teilte derweil Monschau: Von Verschandlung war die Rede, „so etwas“ sei gar



Verhüllter Haller, Christo Aktion 1971, Monschau © Karl-Heinz Melters

keine Kunst. Andererseits fühlten zahlreiche junge Menschen sich von Christo inspiriert, experimentierten enthusiastisch mit dessen Ausdrucksformen. Die Emotionen kochten hoch, positiv wie negativ.

Die Ausstellung „Wenn dat Kunst ist, bin ich jeck! Christo verhüllt Monschau 1971“ im Kunst- und Kulturzentrum (KuK) der

Einstieg ins Jubiläumsjahr

Zum Saisonstart 2020 des Jazzvereins und zum Auftakt im Jubiläumsjahr „25 Jahre Jazzverein Aachen“ spielen bei der Sonntagsmatinée am 05.01.2020 ab 11 Uhr die Mardi Gras Jazzband klassischen Jazz im New Orleans Style. Die Band gilt als eine der erfolgreichsten und beliebtesten Bands alten Stils in Belgien.



Beim ersten Freitags-Jazz im neuen Jahr am 17.01.2020 um 20 Uhr tritt eine Band mit Oldies aus den 60/70er Jahren, Bossa Nova, Latin und Musette Walzer an: Tri. Jazzix. Sie spielt bekannte Titel von Fats Domino, Ray Charles, Louis Prima, Trini Lopez, Michael Bubl , Pat Boone, wie auch einiges aus dem Old Time Jazz-Repertoire.

Im Februar bestreiten am 2. Nina's Rusty Horns die Sonntagsmatinée mit tanzbarem New Orleans Jazz sowie am 14. die Sixeightyone Bigband den Freitagsjazz mit Musik der Jazzgrößen Count Basie, Duke Ellington und Dizzy Gillespie.

Alle Konzerte finden in den Park-Terrassen, Dammstr. 40 in Aachen-Burtscheid statt. Der Eintritt ist frei, ein freiwilliger Kostenbeitrag aber erwünscht.

StadteRegion Aachen nimmt Materialien aus der Sammlung von Kaspar Vallo, seinerzeit Mitinitiator des Projekts und im Vorstand des Kunstkreises, als Ausgangspunkt und schlägt eine Brücke bis in die Gegenwart. Auf einer Art Parcours auf der zweiten Etage des KuK entdecken die Besucher das Thema spielerisch. Zu den Highlights gehören ein WDR-Film von 1971, der Zeitzeugen zu Wort kommen lässt, und als Gegenstück aus dem Hier und Jetzt ein vom KuK in Auftrag gegebener Film, in dem Zeitzeugen mit der Distanz zu damals ihre Erinnerungen aufleben lassen.

Die Ausstellung ist ab dem 16.02. bis zum 31.05.2020 von Di. bis Fr. von 14 bis 17 Uhr u. Sa./So. von 11 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt zu sehen.

Pecunia non olet - Geld stinkt nicht

Der durchdringende Klingelton reißt Huberta aus dem Mittagsschlaf. Ver schreckt wirft sie ihr mobiles Telefon auf den Boden, statt es in die Hand zu nehmen. Erst einmal im Hier und im Jetzt ankommen. „Hallo“, unsicher meldet sie sich schließlich, völlig entgegen ihrer Gewohnheit, den vollständigen Namen zu nennen. Bei so viel Ungeschick rechnet sie damit, das Gespräch „vermasselt“ zu haben. „Kanzlei Hülchrath-Obernier“, stellt sich der Anrufer vor, „Rechtsanwalt Obernier“. Huberta bekommt einen ordentlichen Schrecken. Wer ruft sie da an?!

„Sind Sie die Ehefrau von Emil Delaire?“, fragt der Anrufer. Und Huberta antwortet prompt der Wahrheit entsprechend: „Mein Mann ist tot.“ Oh, denkt sie sofort, das hätte ich wohl besser nicht gesagt. Sich nur nicht aushorchen lassen am Telefon! Was der Mann am anderen Ende der Leitung weiter sagt, bekommt Huberta gar nicht richtig mit. Warum sollte ein Rechtsanwalt sie überhaupt anrufen? Sie ist eine friedliebende alte Dame, die mit niemandem Streit hat. Und mit einem Rechtsanwalt hatte sie noch nie zu tun.

Als die markante Stimme wenig später etwas von Erbschaft sagt, klingeln bei Huberta alle Alarmglocken. „Enkeltrick oder etwas Ähnliches - bei mir nicht! Sei auf der Hut, Huberta.“ Man liest ab und zu die komischsten Sachen, die älteren Menschen widerfahren und für den Fall der Fälle hat sie sich einen Plan zurechtgelegt.

„Gerade kann ich nicht mit Ihnen weiter telefonieren. Bitte geben Sie mir doch Ihre Nummer, ich rufe baldmöglichst zurück“, bittet sie. Darauf werden ihr Namen und eine lange Reihe von Zahlen angegeben. Huberta notiert alles säuberlich. „Unsere Kanzlei hat ihren Sitz in Berlin“, gibt der Anrufer noch bekannt und man verabschiedet sich freundlich.

Na, da will ich doch einmal sehen! Total aufgeregt ruft Huberta bei ihrem Sohn Henri an, um diesem Bericht zu erstatten. „Ganz ruhig, Mutter“, beschwichtigt dieser. „Ich werde mich um die Sache kümmern. Du hast in jedem Fall richtig gehandelt. Nur am Telefon keine Angaben machen über Bankverbindungen

oder so.“ - „Meine Adresse und Telefonnummer hatte der Fremde offensichtlich“, wendet Huberta ein. „Beides steht im örtlichen Telefonbuch. Sorg' dich nicht weiter“, antwortet Henri.

Er besitzt einen Computer und damit die Möglichkeit, einfach im Internet zu überprüfen, ob es eine Kanzlei mit genanntem Namen überhaupt gibt. Ja, sie existiert tatsächlich. Rechtsanwalt Obernier lächelt auf dem Profilbild vertrauenerweckend. Er beschäftigt sich mit Erbenforschung. Das ist ja interessant! Aber wer soll Mutter wohl etwas vermachen wollen?! Es kann sich nur um einen Irrtum handeln!



Zwei Tage später erhält Zoé, die Schwägerin Hubertas und damit die Schwester des verstorbenen Emil, einen ähnlichen Anruf. Die alten Damen sind ganz aus dem Häuschen. Es gibt kein anderes Thema mehr. Sie sind einstimmiger Meinung: „Uns zockt keiner ab!“ Andererseits wartet vielleicht eine unverhoffte Erbschaft?! Eigentlich kann so etwas ja gar nicht sein, aber man weiß ja nie ... Begehrlichkeit ist geweckt.

Um den Spekulationen entgegenzuwirken und den alten Damen wieder zu gutem Schlaf zu verhelfen, schlägt Henri vor, die Kanzlei in Berlin anzurufen. Einige Tage später sitzen sie zu dritt in Hubertas Wohnzimmer um den Tisch herum. Das Telefon ist laut gestellt, damit alle hören können, was gesprochen wird. Spannung liegt in der Luft. Das Gespräch wird sehr freundlich angenommen und an Herrn Rechtsanwalt Obernier weitergeleitet. Und was dieser schließlich berichtet, verschlägt den weißhaarigen Ladies fast den Atem.

Es geht um eine große Summe Geld. Fünf Jahre ist geforscht worden und nun kann

die Sache zum Abschluss gebracht werden. Es muss „nur noch“ ein Vertrag geschlossen werden, denn schließlich müssen die jahrelange Forschungsarbeit, die Reisen sowie sonstige Aktivitäten und die Nachlassverwaltung ja bezahlt werden. Ganz so einfach ist die Sache also nicht. Eine genaue Summe wird nicht genannt, wohl aber ein hoher Prozentsatz, welcher zur Kostendeckung an den Erbenforscher zu zahlen ist.

Und selbstverständlich müssen sich Huberta und Zoé legitimieren. Es sind allerlei Dokumente zu beschaffen und ein ortsansässiger Notar ist einzuschalten. Aber die Sache hat ihre Richtigkeit. Drei Monate später sind alle nötigen Nachweise erbracht und die Verträge geschlossen. Zwei Jahre nachdem Huberta Delaire einen unglaublich merkwürdigen Telefonanruf erhalten hat, verzeichnet ihr Konto einen höchst beachtlichen Geldeingang. Es gibt Dinge, die kann man sich nicht vorstellen.

Da gab es offensichtlich eine totgeschwiegene Verwandte. Diese hatte als junge Frau ihren Heimatort verlassen und die große weite Welt gesucht. Ihr Weg hatte sie ins Sündenbabel von Berlin geführt. Von der Familie verstoßen hatte sie sich durchgeschlagen. Ihr Leben war aufregend und abenteuerlich gewesen. Glück hatte sie keines gehabt, aber Geld gemacht. Schließlich hatte das Etablissement ihr gehört. In den 60er Jahren war so mancher Geschäftsabschluss in ihrem Haus gefeiert worden. Natürlich hätte sie gern ein „normales“ bürgerliches Leben geführt. Das war ihr nicht vergönnt gewesen. Ihre fromme Familie hatte mit „So-Einer“ nichts zu tun haben wollen. Der Mann hatte sie verlassen. Er war ein Schuft, was sich bald herausgestellt hatte. Ihr Kind war tot geboren worden. Echte Freunde hatte sie auch nicht viele gehabt. Aber sie verfügte über einen guten Geschäftssinn. Das Geschäft, die Bar, hatte sie rechtzeitig verkauft, was ihr finanziell sorglose Jahre und die spätere gute Unterbringung in einem Altenheim ermöglicht hatte. Sie starb einsam und allein. Über ihr Vermögen hatte es einen Aushang bei Gericht gegeben.

Geld stinkt nicht! Auch nicht bei frommen Leuten.

Ingeborg Lenné



Da kommt Freude auf

„Du kannst nicht immer 17 sein!“ spielen und singen sie und stoßen bei ihrem dankbaren Publikum auf große Zustimmung. Sie, das sind „die Zwei“ - das liebenswerte Ehepaar Förster, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen aller Altersklassen zum Mitsingen, Schunkeln und Tanzen zu animieren. Das gelingt sehr gut, wovon wir, Mitwirkende am 50Plus Magazin, uns einige Male überzeugen konnten.



„Heute hau'n wir auf die Pauke“ kann als Aufforderung gelten, den Alltag zu vergessen, der für viele im Publikum bei Seniorenveranstaltungen wie z.B. im „Haus Hörn“ leider nicht so einfach ist. Da staunt selbst die Autorin, wenn gesundheitlich eingeschränkte Menschen mit ihrem Rollator tanzen oder liebevolle Betreuerinnen mit ihren Anbefohlenen Rollstuhltanz bewerkstelligen.

Das Repertoire des Ehepaars Förster ist sehr vielseitig und besteht aus Schlagern ab der 50er Jahre bis in die heutige Zeit. Da werden die „Beine von Dolores“ genauso besungen wie die „Perle Tirols“ oder „Marina“, wie auch „Du hast mich tausend Mal belogen“, um nur einige zu nennen.

Dass „die Zwei“ mit ihrer Programmauswahl richtig liegen, erlebt Hubert Förster so: „Ich bin immer überwältigt, wenn ich

sehe oder davon berichtet bekomme, dass demente Menschen, die im Alltag in sich gekehrt leben, bei den bekannten Schlagern der früheren Jahre aufmerken und sogar mitsingen. Das macht Ellen und mich immer glücklich!“

Heute spielt das Duo überwiegend auf Seniorenveranstaltungen. Seit 40 Jahren treten sie als „die Zwei“ schon gemeinsam auf und sind jetzt selbst im Seniorenalter. Was beweist, dass Musik jung hält!

Der heutige Pensionär Hubert, der Kfz-Mechanik erlernt hat und später bei der Berufsfeuerwehr war, hat schon als 16-Jähriger Musik als sein liebstes Hobby entdeckt. Damals wurde er im Eilendorfer Jugendheim als Schlagzeuger ausgebildet, wirkte in einer Beatband mit. Später war er im Peter Frantzen-Quartett aktiv. Sie spielten u.a. in den Hubert Geulen-Betrieben zum Tanz auf, wie auch die



Wer sind sie? Hubert Förster wurde 1948 in Genua/Italien geboren. Seine Mutter war Italienerin, sein Vater Eilendorfer. Er hat eine Schwester. Nach Besuch der Volksschule erlernte er den Beruf des Kfz-Mechanikers. Er arbeitete bei der Post, bevor er zur Berufsfeuerwehr ging. Ellen Förster war eine geborene Schaaf, wurde in Burtscheid geboren. Beide Eltern waren Aachener. Sie hat vier Geschwister. Verheiratet sind Hubert und Ellen seit 1970. Sie haben einen Sohn. Seit 25 Jahren wohnen sie in Eschweiler/Pumpe.

Combo Sixty-nine mit Hermann Crombach, bei der er danach mitwirkte.

Seine Frau Ellen lernte er 1970 im Eilendorfer Tanzlokal Vincken kennen und lieben. Im selben Jahr heirateten sie und können im nächsten Jahr „Goldene Hochzeit“ feiern. Was beweist, dass Musik verbindet. Mit Keyboards und eigener Anlage waren und sind die Zwei viel unterwegs. Sie treten auf Karnevalswie auch anderen Veranstaltungen auf. Der Kölner Raum, Erftstadt, Rommerskirchen, Kempen, Bergheim, Jülich, Heinsberg, die Städteregion Aachen, aber auch der Bayerische Wald waren und sind nur einige der Auftrittsorte der Künstler. In den Aachener Kurpark-Terrassen spielten sie lange zum Tanz auf.

Wir wünschen den beiden, dass sie noch recht lange mit ihrer Musik aktiv sind. Und wenn dann „Spiel noch einmal für mich, Caballero“ erklingt, kommt auf beiden Seiten Freude auf!

Christine Kluck
Fotos: Heinrich Kluck



Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLERGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de

Viel Spaß an d'r Freud' - Karneval in der Nachkriegszeit

Der Krieg hatte dem Karnevalsvirus in unserem Dorf am Rand der Nord-eifel nichts anhaben können, ihn nicht zerstört wie so viele Häuser, in die die Bevölkerung nach der Evakuierung zurückkehrte.

Evakuierung und Wiederaufbau

Im September 1944 mussten die Bewohner vor der heranrückenden Front fliehen. In ihren Häusern hatten sich deutsche Soldaten einquartiert, teils sehr junge Männer aus Ostpreußen, die in Russland von der Einkesselung befreit worden waren, um gleich danach an die Westfront abkommandiert zu werden. Ihr irrsinniger Auftrag lautete, die US-amerikanische Armee aufzuhalten, die da bereits in Mausbach stand. Ihr Artilleriefeuer war gut zu hören. Vor den Fliegerangriffen der Alliierten suchte man in Kellern Schutz.

Das Elektrowerk Weisweiler hatte für seine Belegschaft die Evakuierung nach Letmathe, einem Stadtteil von Iserlohn im Sauerland organisiert, wo auch meine Großeltern mit ihren Töchtern das Kriegsende erlebten. Ihr Sohn war im November 1944 an der italienischen Front gefallen. Im Mai 1945, zurück in der Heimat, stand die Familie vor den Trümmern ihres Hauses, in dessen Vorgarten noch eine Tulpe blühte. „Unser Haus sieht wie eine Puppenstube aus“, kommentierte Tochter Agnes (24) ein paar Mauerreste, die den Blick in das völlig zerstörte Innere freigaben. Ein Treppenrest hing in der Luft. Alles Inventar war verschwunden. Die Familie stand vor einem völligen Neuanfang. Man richtete sich notdürftig im Keller ein und baute aus zurückgelassenen Munitionskisten der Amerikaner erfinderisch eine provisorische Treppe, um in den stark beschädigten oberen Teil des Hauses zu gelangen.

In den folgenden Jahren sind die Menschen im ganzen Dorf mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Frühere Vereine organisieren sich neu, alte Traditionen werden wiederbelebt. Und so ist auch der Karneval eine willkommene Zeit, um aus der Tristesse und Armut der Nachkriegsjahre wenigstens für eine kurze Session zu entfliehen. Neben einem Umzug über die noch nicht asphaltierten Straßen ist der Maskenball am



Rosenmontag der Höhepunkt für die Jekken. Sie treffen sich im Saal einer Kneipe, wo die schönsten Kostüme kurz vor der Demaskierung um Mitternacht vom Elferrat prämiert werden.

Natürlich wollen vor allem die jungen Frauen des Dorfes etwas Spaß haben und am Wettbewerb teilnehmen. Aber woher ein Kostüm nehmen? Stoffe sind rare und kostbare Ware. Kostümverleihe oder gar Geschäfte, die saisonal verschiedene Outfits für Karneval, Halloween oder Oktoberfeste verkaufen, sind noch nicht als lukrative Geschäftsidee geboren. Also sind wieder Kreativität und Improvisation gefragt, Fähigkeiten, die der Krieg nur zu eindringlich gelehrt hatte.

Die Illustrierte

„Warum nicht ein Herrenhemd nehmen und dazu einen Rock aus Zeitungspapier und Illustrierten schneiden?“, denkt sich Agnes. Zum Nulltarif sozusagen. Das Material ist schnell in der Nachbarschaft gesammelt, gesichtet, ausgeschnitten und zu einer Collage auf einem Schnittmuster aus Packpapier verklebt. Ein paar Hingucker und Überschriften sind sorgfältig ausgewählt. Es lächeln vor allem hübsche Mädchen und elegante Frauen von den Titelbildern. Schönheitsideale, Schauspielerinnen, Tänzerin Josephine

Baker, Sängerin Caterina Valente, Kinderstars. Auf der Schulter tanzen die Schlittschuh-Beine von Sonja Henie, erfolgreiche norwegische Eiskunstläuferin und Filmschauspielerin. An anderer Stelle posieren ein paar männliche Idole, z.B. die Boxlegende Max Schmeling, der 1948 seinen letzten Kampf bestritt und verlor. Daneben sind Textzeilen bewusst platziert. „Die Prinzessin lächelt wieder“, liest man auf einem Blusenärmel. Ist es die Maskierte? „Keine Angst vor der gnädigen Frau“, beschwört ein Textstreifen quer über der Bluse. Auch das könnte ein Hinweis auf die Unbekannte sein. Rätseln ist angesagt, auch beim erwähnten Preisrätsel der Woche. Der Spiegel und ein Deutscher Hausfreund werden zitiert. Ist es die aktuelle Presse (Der Spiegel, 1947 erstmals veröffentlicht) oder symbolisieren die Begriffe eine eitle, verliebte Frau? Unter dem Bild eines hübschen Babys mit Mutter liest man „Blitzmädchen BENIMM DICH.“ Obwohl Agnes im Krieg selbst keine Wehrmachtshelferin („Blitzmädel“) war, hat sie den vieldeutigen Spruch vorne auf den Rock geklebt. Was sagt er über die Trägerin aus? Braucht sie diesen Hinweis, um sich gut zu benehmen? Spricht da eine Anstandsdame auch mit der implizierten Botschaft an männliche Tänzer, gebührenden Abstand zu halten, um die illustre Schöne nicht in Verlegenheit zu bringen?

Jedenfalls ist das Zeitungsmädchen mit dieser Vielfalt an Bildern und Worten zum Anbeißen. Allerdings könnte sich der steife Papierrock bei Annäherungsversuchen oder beim Tanzen als zu sperrig erweisen. Auch der mit einem Pappkarton verhüllte Kopf lädt nicht zu einer kuscheligen Tanzhaltung „Back an Back“ (Wange an Wange geschmiegt) ein. Das Gegenüber sieht sich mit einem viereckigen Illustriertengesicht konfrontiert, aus dem gleich vier Augen schauen und das von einer Lockenpracht aus Sägespänen umrahmt wird. Die Ohren sind zu großen Fächern angewachsen, ein noch größerer krönt den Kopf als eigenwillige Frisur. Damit die Hände die Trägerin nicht verraten, stecken sie in Handschuhen. Sie sind neben einer Schleife und der Zeitung unterm Arm die einzigen Accessoires. Im Hausflur, dessen grober Putz noch deutliche Spuren des notdürftigen Wie-

deraufbaus trägt, hält eine Freundin das Kostüm fotografisch fest.

Im Saal herrscht Rätselraten. Wer verbirgt sich hinter der geheimnisvollen, außergewöhnlichen Maske? Vermutungen sind Teil des Spaßes, den Verkleidete und Unmaskierte gleichermaßen haben. Man beobachtet den Gang, die Gestalt, besonders die Beine oder die Gestik der Masken und versucht, ihnen ein paar Worte zu entlocken, mit denen sie sich verraten könnten.

Aber die Masken kennen ihre Tricks. Sie verstellen sich nach allen Regeln der Kunst, bewegen sich auffällig anders als sonst, ändern ihre Stimmlage oder schweigen beharrlich. „Ist das nicht die Maria?“ – „Nee, die ist doch viel kleiner und kann besser tanzen.“ – „Außerdem hat sie noch kein einziges Mal mit Hermann getanzt. Die sind doch verlobt.“ – „Grad deshalb! Der hätte die doch sofort erkannt.“ Diesen Gesprächsfetzen kann man entnehmen, wie man das Verwirrspiel genießt und dass Verlobte und Ehemänner nicht eingeweiht waren. Erst die Demaskierung um Mitternacht soll die Auflösung und große Überraschung bringen. Wenn die Männer ihre Frauen nicht doch schon vorher erkannt haben! Dann wird als Pärchen noch ein paar Runden getanzt.

Hahn im Korb

Agnes, das illustrierte Mädchen, hat tatsächlich den 1. Preis gewonnen. Eine Schachtel Pralinen als Lohn für die auf-



wändige Schnipselei. Vom Karnevalsvirus infiziert stellt sie sich in der nächsten Session wieder dem Wettbewerb um das originellste Kostüm. Sie hat ein ungleiches Gespann ins Rennen geschickt, bei dem eine alte Frau ihren jungen Mann in einem Weidenkorb auf ihrem Rücken trägt. Anders als auf dem Probefoto im Garten sind beide auf dem Ball maskiert. Die Alte ist hexenhaft zurechtgemacht, ihr ausgestopfter Körper beugt sich unter der schweren Last. Für die Bekleidung muss dieses Mal ein ausrangierter Vorhang als Schürze erhalten, über einem Stoffrock hängend. Der Mann, also Agnes, sitzt mit aufrechter Haltung im Korb. Männliche Attribute wie Hemd, Weste und Hut zieren ihn. Eigentlich ist diese Kreation alles andere als Balltauglich, weil die Alte einer engen Tanzhaltung mit dem Mann im Wege steht. Aber

die Damen vom Dorf besuchen den Rosenmontagsball zunächst unmaskiert in anderen bequemeren Kostümen, in denen sich gut tanzen lässt. Wie auf ein geheimes Kommando verlassen sie später den Saal, um sich zusammen mit Freundinnen an einem versteckten Ort umzuziehen und dann als Grüppchen wieder einzumarschieren. So bleiben Anonymität und Geheimnis der Masken am besten gewahrt.

Auch mit ihr selbst als „Hahn im Korb“ hat Agnes wieder den 1. Platz abgeräumt. Kein Wunder, dass der Karnevalsvirus, mit dem auch ihr Mann infiziert war, später die Kinder ansteckte. Sie hatten Spaß am Verkleiden mit selbst genähten Kostümen und zogen an Weiberfastnacht mit ihren Freundinnen und Freunden von Haus zu Haus, um Süßigkeiten zu erbetteln.

Die Maskenbälle, die seit der Nachkriegszeit den Menschen wieder viel Spaß an d'r Freud' brachten, blieben noch für einige Jahrzehnte ein ausgelassener Höhepunkt im örtlichen Karnevalstreiben. Sie sind heute jedoch verschwunden, genauso wie der Brauch des Köttens an Fettdonnerstag. Das tun die Dorfkinder jetzt an Halloween, gruselig verkleidet und mit der Furcht einflößenden Drohung: „Süßes oder Saures!“ So ändern sich die Traditionen und alten Bräuche, aber der Spaß an d'r Freud' bleibt!

Beate Fährnich



Das neue Programm

vhs for **future**

www.vhs-aachen.de



At wier sönd vür e Jöhrche quitt.
Wat sich die Johre zaue!
De Keäz verbrennt, et pillt de Zitt,
uus Jonge weäde Aue.

Wat van die Zitt weäd feädig braht,
lett sich aan os bewise:
Se maacht uus krolle Hor en Plaat,
uus schwazze Hore jrise.

De Zäng, die weäde fuul än schleäht,
bau kan me net mieh köjje.
Weä noh d'r Zankziruepes jeäht,
deä kritt da noch ens nöjje.

Voll Rönzele sitt si Jesech
bau ouch et nettste Pöppche.
De flöckste Flöckmösch kritt de Jech
än ajjen Nas e Dröppche.

Mär, jeäht et os ouch an et Leär,
et sall os net verdresse.
Vür hant dröm doch et Leäve jeär
än wellen et net messe.

Lott os dan ouch, met Plaat of Hor,
net kümme än net bromme!
Brengs du de Welt d'r Fred, nöjj Johr,
dan bes de os wilkomme!

Nöjjohr / Neujahr



This Kluck / Übersetzung: Christian Graff

Schon wieder sind wir ein Jährchen los.
Wie sich die Jahre beeilen!
Die Kerze verbrennt, es rennt die Zeit,
aus Jungen werden Alte.

Was von der Zeit wird fertiggebracht,
lässt sich an uns beweisen:
Sie macht aus krausem Haar eine Glatze,
aus schwarzen Haaren graue.

Die Zähne, die werden faul und schlecht,
bald kann man nicht mehr kauen.
Wer nach dem Zahnreparierer geht,
der bekommt da noch einmal neue.

Voll Runzeln sieht ihr Gesicht
bald auch das nettste Püppchen.
Der flinkste Jungspatz kriegt die Gicht
und an der Nase ein Tröpfchen.

Doch, geht es uns auch ans Leder,
es soll uns nicht verdrießen.
Wir haben drum doch das Leben gern
und wollen es nicht missen.

Lasst uns dann auch, mit Glatze oder Haar,
nicht stöhnen und nicht brummen!
Bringst du der Welt den Frieden, neues Jahr,
dann bist du uns willkommen!

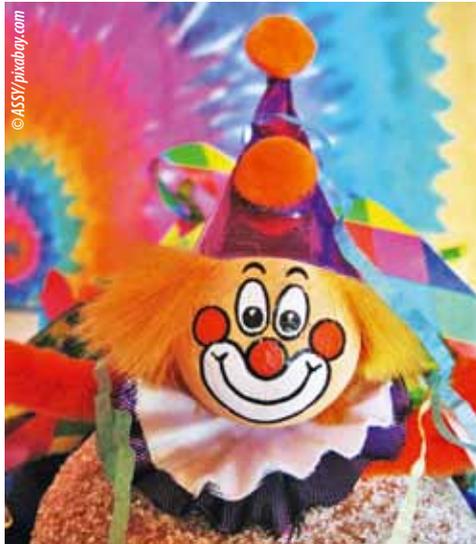
D'r ieschte Daag hant vür Visitt,
me pronkt e Tüll än Spetzje.
Zeng Oolegslömmele köjht d'r Pitt,
et Fing hat Appetit än kritt
sich Muuz än Nonnevötzeje.

D'r zwejde Daag es för d'r Zog.
Deä Daag jeähd een de Brejje.
E Maskitt ziirt os Nas än Og,
wi Clowne uus e Belderboch
sue danze vür Verklejje.

D'r dreijde sprengje vür at wier,
mär sönd vür at jät möjjer.
Et Nessje hat si Houppläsier:
het fong, äls „Rosenkavalier“
ne Fastelovvendsfrejjer.

D'r Jouesdeg es schwazz wi Pejch.
Et Jlöck wor kot bemeiße.
Et Ness kriischt, met et Krütz van Äjsch:
„Wenn heä net könt bes niekste Wejch,
dan hat heä mich – verjeiße!“

Jecke Dag / Närrische Tage



Hein Görgen / Übersetzung: Christian Graff

Am ersten Tag haben wir Besuch,
man prunkt in Tüll und Spitzen.
Zehn Ölfettlümmele (Krapfen) kaut der Peter,
die Josefine hat Appetit und nimmt
sich flaches (Muuzen) und kleines
(Nonnenfützchen) Schmalzgebäck.

Der zweite Tag ist für den Rosenmontagszug.
Der Tag geht in die Breite.
Eine Maske ziirt uns Nase und Auge,
wie Clowns aus dem Bilderbuch
so tanzen wir Verkleidete.

Am dritten springen wir schon wieder,
nur sind wir schon etwas müder.
Die Agnes hat ihr Hauptvergnügen:
Sie fand als „Rosenkavalier“
einen Fastnachtsfreier.

Der Mittwoch ist so schwarz wie Pech.
Das Glück war knapp bemessen.
Die Agnes weint, mit dem Aschenkreuz:
„Wenn er nicht kommt bis nächste Woche,
dann hat er mich – vergessen!“



Straßenschilder auf Öcher Platt

Da staunte mancher Passant: Ecke Münsterplatz, Schmied- und Kleinmarschierstraße stand Oberbürgermeister Marcel Philipp am 16.12.2019 auf der Leiter und enthüllte Straßenschilder. Schwarz auf Gelb steht nun zu lesen: Münsterpläj, Ongerjen Schmeä und Klengmaschechstroëß. „Doch das ist nur der Auftakt“, ließ Philipp wissen. „Ab Anfang des Jahres folgen weitere Straßen in der Innenstadt, es gibt herrliche Straßennamen, auf die man sich freuen darf.“ Gemeinsam mit Bezirksbürgermeisterin Marianne Conrath und dem Vorsitzenden des Vereins „Thouet-Preis der Stadt Aachen“, Ägid Lennartz, präsentierte Philipp die funkelnd nagelneuen Schilder. „Wir sind dem Thouet-Preis-Verein sehr dankbar für die Idee und Initiative, in Aachen die Pflege der Heimatsprache auf diese besondere Weise zu fördern“, sagte er. Hinterlegen möchte der Verein „Thouet-Preis“, der am 6. Januar wieder seine Preisverleihung im Rathaus feiert, das Projekt mit einer Agenda der Straßen auf Öcher Platt und ihrer Bedeutung.

Besondere Feierlichkeiten an besonderen Orten

Der Kulturbetrieb Aachen bietet immer den richtigen Rahmen



Für besondere Feierlichkeiten an besonderen Orten bietet der Kulturbetrieb Aachen immer den richtigen Rahmen: Wer seine Veranstaltungen an einem besonderen Ort begehen möchte, für den ist der städtische Kulturbetrieb mit dem Bereich „Locations“ genau der richtige Ansprechpartner.

Der Kulturbetrieb vermietet repräsentative Räume in städtischen Gebäuden - vom prächtigen Ballsaal des Alten Kurhauses über die Aula Carolina und das Stadtmuseum Centre Charlemagne bis hin zum Zollmuseum mit seiner schönen Gartenanlage.

Unsere Locations in den besten Häusern der Stadt bieten funktionale Räume und repräsentative Säle von 25 bis 500 Quadratmetern.



ALTES KURHAUS

Der von Jakob Josef Couven geschaffene, lichtdurchflutete, prachtvolle Ballsaal schafft Exklusivität und den richtigen Rahmen zu Veranstaltungen, privaten Feierlichkeiten, Tagungen, Präsentationen und unvergesslichen Konzerten. Die Klangbrücke im neuen Teil des Alten Kurhauses besticht durch eine außergewöhnliche Architektur und ist wegen der erstklassigen Akustik ein perfekter Ort für Musik, Theater oder Literatur.

Weitere Locations:

- Couven Museum
- Grashaus
- Internationales Zeitungsmuseum
- Kammermusiksaal
- Ludwig Forum für int. Kunst
- Suermondt-Ludwig-Museum
- Zollmuseum Friedrichs

Infos unter: www.locations-aachen.de



AULA CAROLINA

Die Aula Carolina blickt als ehemalige Klosterkirche auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Erstmals erwähnt wird der Bau im 13. Jh., der Grundstein zum noch heute stehenden Gebäude wurde 1663 gelegt. Nach einer umfangreichen Sanierung im Jahr 1980 dient sie heute als Schulaula für das Kaiser-Karls-Gymnasium und kann außerhalb der Unterrichtszeit für vielfältige Veranstaltungen genutzt werden. Unter anderem findet hier jedes Jahr an Christi Himmelfahrt die Feier nach der Preisverleihung des Internationalen Karlspreises statt.



© Peter Hinschläger

DEPOT

Im ehemaligen Straßenbahn Depot Talstraße ist nach dem Umbau ein mit vielen Angeboten ausgestattetes Stadtteilzentrum für den Stadtteil Aachen-Nord entstanden. Das Ambiente des Hauses lässt durch eine zurückhaltende Architektursprache und einem Konzept der Einfachheit alte historische Gebrauchsspuren sichtbar werden. Die Veranstaltungsräume wurden 2017 neu eingerichtet. Mit einem angrenzenden neuen Spielplatz bietet das Gebäude auch im Umfeld zahlreiche Möglichkeiten. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr sowie die Autobahn ist gegeben. Als Event-Location bietet die „Piazza“ viele Möglichkeiten - sowohl für kleine als auch für größere Events mit bis zu 800 Personen.



© Peter Hinschläger

CENTRE CHARLEMAGNE

Das Centre Charlemagne ist das Heimat- und Geschichtsmuseum der Stadt Aachen. Das nach Karl dem Großen benannte Museum befindet sich in einem Verwaltungsgebäude der Stadt Aachen am Katschhof Nr. 1 im Herzen der Altstadt zwischen Dom und Rathaus. Das Centre Charlemagne ist zugleich auch die zentrale Ausgangs- und Anlaufstelle der Route Charlemagne, auf der die bedeutendsten Stationen Aachens in den Bereichen Geschichte, Kunst, Kultur und Architektur zu erleben sind.



KULTURHAUS BAROCKFABRIK

Das historische Fabrikgebäude am Löhergraben 22 im Zentrum Aachens ist seit 1975 in städtischem Besitz. Ende 1977 gründete sich die Initiative „Barockfabrik“ – für ein Künstler- und Bürgerhaus. 1993 beschloss der Kulturausschuss der Stadt Aachen ein neues Nutzungskonzept, 2007 entstand das „Zentrum für Kinder- und Jugendkultur“. Seit 2018 sind im Kulturhaus Barockfabrik nun neben der Stadtpuppenbühne Öcher Schängche die Vereine Theater-schule Aachen, das Literaturbüro in der Euregio Maas-Rhein, EuregioKultur, ARTbewegt, FestAusschuss Aachener Karneval sowie die Volkshochschule ansässig. Der „Rote Salon“ bietet einen tollen Rahmen für kleinere Kultur-Events mit bis zu 120 Personen.

Beethoven soll Spass machen!

Festival „Ludwig FUN Beethoven“ vom 23. bis 26. April 2020 in Aachen zu Ehren von Ludwig van Beethoven

Festivalvergnügen zum 250. Geburtstag: 2020 feiert Deutschland mit der ganzen Welt den 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens.

Beethoven soll Spass machen und deshalb veranstaltet der Kulturbetrieb der Stadt Aachen im Beethovenjahr unter der künstlerischen Leitung von Sebastian Knauer vom 23. bis 26. April 2020 das viertägige Festival „Ludwig FUN Beethoven“. Zu Ehren von Ludwig van Beethoven gibt es insgesamt sieben Konzerte an sieben verschiedenen, besonderen Spielorten, die sich ausschließlich mit dem Werk Beethovens beschäftigen - von der Violinsonate bis zur Symphonie. Die Konzerte sind räumlich und zeitlich so ausgelegt, dass der Zuhörer alle Konzerte, ähnlich wie bei den sogenannten Wandelkonzerten, wahrnehmen kann.

„Weltweit gefeierte Künstler wie Klaus Maria Brandauer, Daniel Hope, Sebastian Knauer, Albrecht Mayer, Martin Stadtfeld, Joseph Moog, das Bonner Beethoven Orchester und viele andere sorgen für eine besondere Strahlkraft. Vom traditionellen, berühmten Krönungssaal bis zu einer Nadelfabrik schaffen die Spielorte eine ungezwungene Atmosphäre, die dem Zuhörer die Gewissheit geben, dass die Musik von Ludwig van Beethoven an jedem Ort und für jedermann die gleiche Intensität hat“, freut sich Irit Tirtey, kaufmännische Geschäftsführerin beim Kulturbetrieb Aachen. Mit Kulturdezernentin Susanne Schwier und Festivalleiter Sebastian Knauer sowie Jurjen Toepoel und Solange Paulissen, den beiden Kooperationspartnern vom Theater Kerkrade, präsentierte sie jetzt das Programm.

„Besonders ist, dass die Künstler teils durch eigene Moderationen dafür sorgen, dass alle menschlichen Eigenschaften von Beethoven dargestellt werden und damit das Publikum auch seinen sensiblen, weichen und auch humorvollen Kern entdecken kann, der vielen Menschen so nicht bewusst ist“, erklärte Knauer.

Ziel sei die zeitgemäße Neu-Entdeckung Beethovens, insbesondere nicht als den klischeehaft bekannten, zurückgezogenen, strengen und schroffen Komponisten, sondern als Menschen, der sein menschliches Glück und Unglück in seiner Musik zum Ausdruck bringt, also Freude und Traurigkeit im gleichen Maße.

„Das Projekt richtet sich an die Aachener Stadtgesellschaft, die Bürger und Bürgerinnen der Städteregion Aachen sowie - bedingt durch die Grenznahe Aachens - der Euregio, will aber auch durch die Verknüpfung mit modernen Musikstilen und einer Vielzahl an unterschiedlichen Spielorten nicht nur das klassische Publikum ansprechen, sondern durchaus auch Grenzen und Berührungspunkte aufbrechen“, betonte Kulturdezernentin Susanne Schwier.

All dies geschehe im Einklang mit den Leitthemen der Beethoven Jubiläums Gesellschaft. Durch Kooperationen mit nationa-



len und internationalen Festivals soll zudem das Bewusstsein überregional - und durchaus weltweit - für NRW als Heimat von Beethoven geschärft werden.

Der Vorverkauf zu „Ludwig FUN Beethoven“ ist bereits angelaufen. Tickets gibt es bei den Servicestellen des Zeitungsverlags Aachen, bei Klenkes-Ticket im Kapuzinerkarreé, beim Kundenservice Medienhaus im Elisenbrunnen sowie im Internet unter www.ludwigfunbeethoven.de.

Programm „Ludwig FUN Beethoven Aachen“

- 23. April, 20 Uhr, Rathaus Krönungssaal**
Klaus Maria Brandauer (Rezitation), Sebastian Knauer (Klavier)
„Eine Pilgerfahrt zu Beethoven“
- 24. April, 20 Uhr, Theater Kerkrade**
Joseph Moog (Klavier), Beethovenorchester Bonn, Dirk Kafftan (Leitung)
Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 19, 7. Sinfonie A-Dur op. 92, J. Widmann: Con Brio
- 25. April, 16 Uhr, Citykirche**
Schumann Quartett
Ludwig van Beethoven: Streichquartett op. 59 Nr. 1, Streichquartett op. 131
- 25. April, 20 Uhr, Altes Kurhaus, Ballsaal**
Jan Vogler (Cello), Martin Stadtfeld (Klavier)
Ludwig van Beethoven: Sonate No 3 A-Dur op. 69, Sonate No. 5 D-Dur op. 102 Nr. 2, Variationen über Judas Maccabäus, Variationen über „Bei Männern welche Liebe fühlen“ aus „Die Zauberflöte“ op. 66
- 26. April, 14 Uhr, Nadelfabrik**
Daniel Hope (Violine), Sebastian Knauer (Klavier)
Kinderkonzert „Der kleine Ludwig“
- 26. April, 16 Uhr, Ludwig Forum**
David Finckel (Cello), Wu Han (Klavier)
Ludwig van Beethoven: Sonate No. 1 F-Dur op. 5 No. 1, Sonate No. 2 G-Moll op. 5 No. 2, Sonate No. 4 C-Dur op. 102 No. 1, 12 Variationen über „Ein Mädchen oder Weibchen“ aus „Die Zauberflöte“ op. 66
- 26. April, 20 Uhr, Aula Carolina**
Abschlussgala: Daniel Hope (Violine), Sebastian Knauer (Klavier), Albrecht Mayer (Oboe), Simone Kermes (Sopran)
Ludwig van Beethoven: Violinsonate Nr. 9 A-Dur op. 47 „Kreutzer-Sonate“, Violinsonate Nr. 5 F-Dur op. 24 „Frühlings-Sonate“, arrangiert für Oboe und Klavier, Lieder für Gesang und Klavier op. 82, 83, 98 (Auszüge)



„Pflege zu Hause“

AOK-Haus

Karlshof am Markt, 52062 Aachen
22.01.2019 bis 01.04.2019

Kurs 1: von 10:00 bis 11:30 Uhr
oder alternativ

Kurs 2: von 17:30 bis 19:00 Uhr
jeweils mittwochs

Seniorenzentrum Stella Vitalis

Eschweilerstr. 2, 52477 Alsdorf

04.02.2020 bis 14.04.2020

von 18:30 bis 20:00 Uhr
jeweils dienstags

Helene-Weber-Haus

Oststr. 66, 52222 Stolberg

27.02.2020 bis 28.05.2020

von 18:30 bis 20:00 Uhr
jeweils donnerstags

Caritas Tagespflege St. Brigida

Rathausplatz 20, 52152 Simmerath

05.03.2020 bis 28.05.2020

18:30 bis 20:00 Uhr
jeweils mittwochs

Kurse: „Leben mit Demenz“

Senioren- und Pflegezentrum St. Antonius,

Betriebsteil: St. Josefhaus

Alte Aachenerstr. 18, 52477 Alsdorf

25.01. und 01.02.2020

jeweils von 10:00 bis 14:30 Uhr

DRK Stadtteilbüro Haus Setterich

Emil-Mayrisch-Str. 20, 52499 Baesweiler

03.02., 10.02. und 17.02.2020

jeweils von 18:00 bis 21:00 Uhr

AOK-Haus

Karlshof am Markt, 52062 Aachen

05.03.2020 - 09.04.2020

von 17:00 bis 18:30 Uhr

jeweils donnerstags

Helene-Weber-Haus

Oststr. 66, 52222 Stolberg

28.02.2020

von 16:00 bis 19:00 Uhr und

29.02.2020

von 10:00 bis 16:00 Uhr

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldung und Informationen:

Christiane Rühlmann

(AOK Rheinland/Hamburg)

Telefon: 0241 464-262

christiane.ruehlmann@rh.aok.de

www.pflege-regio-aachen.de

Gelegenheit macht Diebe

Dass die alte Volksweisheit „Gelegenheit macht Diebe“ nach wie vor ihre Berechtigung hat, musste ich kürzlich selbst erfahren. Da setze ich mich mit einer Tasse Kaffee an einen Tisch in einer Bäckerei in der Innenstadt, lege meine Umhängetasche neben mich auf eine Fensterbank und schaue auf meinem Handy nach, ob ich Post bekommen habe. Nach etwa 20 Minuten will ich wieder gehen und greife nach meiner Tasche: vergebens, sie ist geklaut worden. Stattdessen stehen auf dem kleinen Nachbartisch zwei gefüllte Tassen Kaffee und eine Klarsichthülle liegt daneben. In der Hülle ist das Schreiben einer Justizbehörde mit Adressaten zu erkennen. Das sagt mir einiges. Offenbar hat jemand meine Unaufmerksamkeit ausgenutzt, unbemerkt die Umhängetasche hinter meinem Rücken weggezogen und ist damit verschwunden. In der Eile hat er (oder sie?) dann die Mappe vergessen.

Ich frage zunächst ergebnislos die anwesenden Gäste nach dem Besitzer der Mappe und erstatte dann Anzeige bei der Polizei. Dort erhalte ich den Hinweis, ich könne nicht beweisen, dass der Besitzer der Mappe auch der Dieb sei. Das stimmt natürlich.

Dieses persönliche Erlebnis zeigt, dass Straftaten dieser Art nur in seltenen Fällen aufgeklärt werden. In diesem Fall ging es um keinen hohen Wert. Das konnte der Dieb aber nicht wissen. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sein nächstes Opfer etwas vermisst. Das Risiko, erkannt zu werden, ist sehr gering, liegt aber auch an der Sorglosigkeit und Unachtsamkeit, die ich mir - wie viele andere - angeeignet habe. Es beginnt damit, Handys und auch das Portemonnaie einfach in die Gesäßtasche zu stecken.

Ein Dieb „arbeitet“ oft nicht allein. Einer lenkt das Opfer ab, durch eine Fragestellung oder eine zufällig erscheinende Anrempelung, und ein anderer entwendet das Diebesgut. Veranstaltungen mit einer

hohen Besucherzahl sind geradezu ein Eldorado für Trickdiebe. Es hat schon seinen Grund, wenn sogar die Polizei aus den Nachbarländern regelmäßig auf dem Aachener Weihnachtsmarkt Streife geht.

Weitaus folgenreicher und schwerwiegender sind allerdings kriminelle Handlungen, bei denen häufig vor allem ältere Menschen betroffen sind. Die Täter nutzen die Arglosigkeit und Hilfsbereitschaft ihrer Opfer schamlos aus. Das führt dazu, dass man keinem mehr trauen kann. Dies ist

meiner Einschätzung nach aber eine Entwicklung, bei der der Staat gefordert ist, für mehr Sicherheit und Ordnung zu sorgen, ohne zu einem Polizeistaat zu werden. Keine leichte Aufgabe, wie man zugeben muss. Dies ist nur zu erreichen, wenn die Bürgerinnen und Bürger selbst ihren Beitrag dazu leisten.

Dabei werden sie nicht allein gelassen: Es gibt zahlreiche Möglichkeiten,

sich zu informieren. Man sollte schon die Tricks der Betrüger kennen, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein und besser reagieren zu können. Eine ganze Reihe von Organisationen und Einrichtungen bieten telefonisch, per Internet oder durch Informationsmaterial Hilfe zur Vorbeugung von Straftaten an.

Ist dann doch was passiert, helfen Polizei unmittelbar (Notruf 110) und der „Weiße Ring“ im Nachhinein:

Polizei NRW
Kriminalprävention/Opferschutz
Aachen. Kriminalkommissariat 44
Trierer Straße 501, 52076 Aachen
Tel.: 0241 9577 34401
Mail: vorbeugung.aachen@polizei.nrw.de
Internet: www.aachen.Polizei.nrw

WEISSER RING e.V.
Hilfe für Kriminalitätsoffer
Aachen-Städteregion (Hans Jahn)
Tel. (Mobil): 0151 5516 4612
Mail: weisserring-aachen@outlook.de
Internet: www.aachen-staedteregion-nrw-rheinland.weisser-ring.de



Fast eine Aufforderung
zum Diebstahl!

Text & Foto:
Manfred Weyer



EINFACH

	7	8						
2		5	7	1		9		
	3		9		4		2	
3	8	7				5		
	5						1	
		1				7	6	2
	6		3		9		5	
		4		8	5	3		6
					2		8	

MITTEL

						3	2	
	6	3	4	8				5
	5		6					
	3	4						
	9			5			6	
						7	4	
				5			1	
1				7	6	2	9	
9	4							

SCHWER

							4	6
	9	6	5	3				2
	2		1					
	8	5						
	1						6	
							9	7
					3		5	
1				7	2	3	9	
7	6							

	1							5
7			5		4			6
		8		7		4		
	5			1				6
		3	8		6	2		
	4			9				3
		1		3		8		
6			7		5			9
	8							2

	2	8						
	9			5	3		6	8
					9			4
	5	9		7				
	1						7	
				4		5	2	
8			4					
5	6		2	3			4	
						8	1	

					5	3	6	7
	1				6			8
					7			2
					9	2	4	5
2	6	5	8					
5			4					
7			1					9
6	4	9	7					

	9							8
3	6		1		8		5	2
			7		5			
	4	3	8		6	7	9	
	8	5	3		9	6	4	
			2		4			
7	5		9		3		1	8
	1							6

		5						
	2		7			8	6	
	6	7	2				3	4
			4		6	5	7	
	4	3	1		7			
2	7				5	4	9	
	5	1			9		2	
						7		

					6	2	7	
7	4							9
2	3							1
			8	1	9			
5	1							7
4	6							8
			1	3	2			



BESTATTUNGEN BECKMANN
ABSCHIED IN WÜRDE

Partner der Deutschen Bestattungsvorsorge-Treuhand AG
Mitglied im Bestatterverband Nordrhein-Westfalen e.V.



Tobias Beckmann
Bestattermeister

ERD-, FEUER-, ANONYME, SEE- UND BAUMBESTATTUNG
24-STUNDEN RUFBEREITSCHAFT



- Weltweite Überführungen
- Einäscherung in B und NL
- Erledigung aller Formalitäten
- Kompetente Beratung
- Bestattungsvorsorge
- Eigener Trauerdruck

2019
KUNDENBESTRAFTUNG
SEHR GUT
BEWERTUNG

Vaalser Straße 270 · 52074 Aachen · Tel. 0241 - 463 700 22 · info@bestattungen-beckmann.de · www.bestattungen-beckmann.de

Auf einmal war der Ofen aus Erinnerungen an den Kältewinter 1946/47

In der „Bild“ wurde 2009 berichtet, dass der eisige Winter ein erstes Todesopfer durch Erfrieren gefordert hatte - in Hagen. Diese zehn Jahre zurückliegende Meldung erinnerte mich unwillkürlich an den Kälte- und Hungerwinter 1946/47, vom Deutschen Wetterdienst als einer der kältesten Winter hierzulande aufgezeichnet. Tausende Menschen, teils ausgehungert, erfroren damals.

Frühjahr und Sommer 1946 waren noch bei normalen Temperaturen verlaufen, als im November die große Kältewelle begann, wobei bereits Minusgrade bis 3 °C gemessen wurden. Ab Dezember sollte es noch schlimmer kommen. Heizmaterial war äußerst knapp und schwer zu beschaffen. In Koblenz und anderswo wurden „Wärmestuben“ eingerichtet. Wir hatten in Aachen schon länger begonnen, in unserer - notdürftig eingerichteten - 4-Zimmer-Wohnung nur die Küche zu beheizen. Dort stand der Kohleherd, auf welchem auch gekocht wurde.

In der Küche versammelte sich nicht nur unsere Familie, auch die Verwandten - meine Mutter hatte vier Schwestern - kamen zu Besuch. Man wärmte sich auf, erzählte von der allgemeinen Notlage, d.h. der Heiz- und Nahrungsmittelknappheit, wobei auch der Humor nicht zu kurz kam. Im Anklang an ein bekanntes Kriegslied sang man gewöhnlich: *Die Preise hoch, / die Zonen fest geschlossen, / Kalorien gehen immer mehr herab ...* Man sprach sich gegenseitig Mut zu: „Es wird auch wieder einmal besser.“ Doch zunächst war daran nicht zu denken. Zeitweise waren gar keine Kohlen zu bekommen. Der Ofen ging aus.

Meist saßen wir in unseren Wintermänteln, diese oft zurechtgeschneidert aus alten Decken oder übrig gebliebenen Militärmänteln und versuchten, so nahe wie möglich am Herd zu sitzen. Konrad Adenauer, CDU-Führer in der Britischen Zone, hatte sich an den Britischen Oberbefehlshaber Sir Sholto Douglas gewandt mit der Bitte: „Kranken- und Waisenhäuser, Säuglings- und Kinderheime sind durch den Kälteeinbruch in einer furchtbaren Lage.“ (Aachener Nachrichten, Dezember 46) Die Rheinschiffahrt von Rolandseck bis Wesel wurde wegen Treibeis eingestellt. Eis in kleinerer Ausführung sahen wir an unseren Fenstern in Form von Eisblumen. Mein Bruder Werner und ich machten mit den Händen Muster hinein in die Eisformationen, bis uns zu kalt wurde. Der Weiher in



unserem Wohnviertel (Westparkweiher, früher Lochnerweiher genannt) froz zu. Dort durften wir aber wegen der Gefahr des Eisbruches nicht hin. Die Kinder aus der Mauerstraße - es waren wieder einige Familien aus der Evakuierung zurückgekehrt - erlaubten sich aber ein anderes Wintervergnügen: Abends wurden einige Eimer Wasser auf die Straße geschüttet, die nach kurzer Zeit zu blankem Eis gefroren. So entstand eine Eisbahn, welche begeistert angenommen wurde. Da kaum Autoverkehr war, rutschten wir mitten auf der Straße.

Wegen der anhaltenden Kälte und der Kohleknappheit fasste meine Tante Christina, die stets für unser aller Wohlergehen sorgte, einen Entschluss. „Jetzt jooh ich noh d'r Pitt (Jetzt gehe ich gehe zum Peter)“, sagte sie. Damit meinte sie Peter Justen, der ein Kohlenlager in der Königsstraße betrieb, und den sie von Kindsbeinen an kannte. Leider konnte der auch nicht helfen: „Ich ka üch mä Schlamm jevve (Ich kann euch nur Schlamm geben)“ habe Herr Justen bedauernd gesagt, und so brachte sie zwei Eimer einer teigigen schwarzen Masse mit nach Hause - drei Treppen ging es hoch bis zur Wohnung. Dieser „Schlamm“ war wahrscheinlich ein Produkt, das bei der Kohlegewinnung anfiel. Wenn man diesen sogenannten Schlamm auf das schwache Feuer legte, ging es zunächst aus. Aber es war nicht ganz aus! Langsam trocknete die Masse, es brodelte und zischte, wobei sich ein schwarzer Rauch entwickelte. Was wohl eine Feinstaub- oder CO₂-Messung ergeben hätten? Aber damals hatte man ganz andere Sorgen.

Als der Ofen wieder einmal aus war, kam meine Tante Mia auf eine gute Idee: „Wisst Ihr was, Kinder? Wir holen uns einfach Holz im Wald!“ Auf die Frage, ob das auch erlaubt sei, setzte sich unsere Tante in Positur und zitierte aus Kardinal Frings Silvesterpredigt, gehalten 1946 in St. Engelbert in Köln-Riehl: „... da in der Not auch der Einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat ...“ Somit konnte rasch der nächste Schritt getan werden: Ein Leiterwagen wurde unter Beteiligung von vier Verwandten angeschafft. Mit diesem zogen dann Tante Mia und wir die Lütticher Straße hinauf, Richtung Waldschenke. Von gefällten oder durch Kriegsschäden gestürzten Bäumen hackten wir im Wald kleinere Äste ab, die dann zu handlichen Holzstücken zerkleinert wurden. Danach ging es mit gefülltem Wagen die Lütticher Straße hinab. Es blieb aber auch noch Platz für meinen Vetter Alfred und mich: Wir saßen oben auf, mein Bruder Werner saß vorne und lenkte, und dann ging es „mit Karacho“, wie wir sagten, die recht steile Lütticher Straße hinunter.

Meine Tante kam später zu Fuß nach und bat meinen Vetter, das Holz noch in dünnere Späne zu teilen. Jedenfalls: Der Ofen rauchte wieder und die Zeit bis zur nächsten Kohlezuteilung war überbrückt. Die Lebensmittelknappheit wurde durch Produkte aus dem Garten meines Vaters („Auf den Rosenkohl und den Grünkohl muss es mal richtig gefroren haben“, sagte er) und durch Hamsterfahrten meiner Tante Christina in die Eifel auch teilweise überbrückt. In der Schule gab es die meist von den Quäkern organisierte Kinderspeisung. So wurde der Kälte- und Hungerwinter einigermaßen gemildert.

Trotz eisiger Temperaturen wurde das Weihnachtsfest doch gemütlich. Meine Mutter hatte, wie auch immer, ihre Krippe gerettet und stellte sie neben ein paar Tannenzweigen auf. Die selbst hergestellte Kerze gab bei Stromsperre angenehmes Licht. Der Docht (ein Baumwollfaden) musste aber immer wieder „jeschneät“, d.h. abgeschnitten werden, das durften wir abwechselnd machen.

Aber das Heizmaterial und die Nahrungsmittel blieben knapp. Ich beobachtete, wie mein Vetter Franz-Josef, 17 Jahre alt, das auf Brotmarken erworbene Brot mit



einem Zollstock sorgsam in Tagesrationen für seine Mutter, seinen jüngeren Bruder und für sich einteilte. Zeitweise wurden nur 1.500 (später sogar 1.200) Kalorien täglich zugestanden. Zu Veranstaltungen, die in bescheidenem Maße wieder begannen, mussten die Leute außer der Eintrittskarte teilweise Briketts mitbringen. So wurde der spätere Karnevalist Heini Mercks beim Eingang in die Talbothalle Aachen nach Vorzeigen seiner Karte gefragt: „Än wo es dinge Klütt? (Und wo ist dein Brikett?)“

Die Kälte hielt bis März 1947 an. Meine Tante sorgte mit von den Trümmern geholten und abends auf den Herd gelegten Ziegelsteinen für angewärmte Betten. Ganz so extrem kalt wie in Bayern, wo einmal sogar minus 33 °C gemessen wurden, ist es nicht gewesen.

Und dieser Hunger- und Kältewinter nahm langsam ein Ende. In mein von meiner Mutter aus einem alten Karton selbst gebasteltes Poesiealbum, mit Wachstuch aus einem alten Regenschirm bezogen, schrieb mir meine Schulfreundin Erika von Schwarzenberg in Schönschrift:

*Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotzigem Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher:
Es muss DOCH Frühling werden.*

Ob Erika das Gedicht „Hoffnung“ von Emmanuel Geibel (1815-1884) im zweiten Schuljahr schon kannte?

Johanna Ziadi-Zimmermann



Quellen:

- Heini Mercks: *Sauerteig mit Rosinen - Die Lebensgeschichte eines Aacheners*, Shaker Verlag 1998
- Alexander Häusser/Gordian Maugg: *Hungerwinter: Deutschlands humanitäre Katastrophe 1946/47*, List Verlag 2011

Mamas Puppenstube

Spielzeug, alte Kleidung oder Haushaltsgegenstände wurden für eine Kriegsende-Retrospektive in der Aachener Bevölkerung gesucht. „Wer Leihgaben hat, kann sich melden“, lautete der Aufruf im März 2019 in der lokalen Presse. Die Stadt Aachen wolle damit des Kriegsendes vor 75 Jahren am 21. Oktober 1944 als erste deutsche Großstadt, die von dem Grauen des Zweiten Weltkrieges befreit wurde, gedenken. Gleich drei Ausstellungen waren zu diesem Thema in der Planung. Die Vorbereitungen im „Couven Museum“, „Centre Charlemagne“ und dem „Internationalen Zeitungsmuseum“ liefen auf Hochtouren.

Beim Lesen des Artikels fielen mir schlagartig verschiedene Sachen aus meiner Kindheit ein: Die meisten waren nicht mehr vorhanden oder verschlissen und nur noch im Gedächtnis ... Allein beim Spielzeug kam blitzartig die Erinnerung an eine wirkliche Besonderheit hoch. Im Keller fand ich einen Karton mit der Aufschrift „Mamas alte Puppenstube“ und unterzog ihn einer näheren Ansicht. Seit Jahren nicht mehr in der Hand gehalten, berührte mich der Anblick. Mit wie viel Liebe zum Detail hatte mein Urgroßvater diese kleinen Möbelstücke aus Holzresten und Zigarrenkistchen gewerkelt! Die Uroma hatte eine ebenso liebevolle Innenausstattung aus Stoffresten genäht. Es gab vom Schlafzimmer nur noch ein Bett, das andere hatte mein Bruder als Kleinkind zerstört, viele kleine Porzellantenteile waren verschwunden. Andererseits war vieles über die Jahrzehnte noch vorhanden.

Ich begann, alles aufzustellen und machte Fotos für die Kuratorin der Ausstellung, Dr. Gisela Schäffler. In einer begleitenden E-Mail beschrieb ich die Beziehung zu diesem alten Spielzeug. Es war immerhin ein Geschenk an meine Mutter gewesen, das ihre Großeltern ihr in den 20er Jahren gemacht hatten. Bei der Evakuierung während des Krieges 1943 ist es mit anderen wichtig gewordenen Erinnerungen hin und her gereist und schließlich in den 50er Jahren als Weihnachtsgeschenk für mich unter dem Tannenbaum gelandet. Damals gab es wenig Geld für neue Geschenke und vieles wurde wieder verwendet. Das Erinnerungsfoto an das



damalige Weihnachtsfest ist auch noch vorhanden und zeigt mich mit Mutters Puppenstube als neue, stolze Besitzerin.



Frau Schäffler meldete sich und bat mich mitsamt allen Gegenständen in ihr Büro. Sie hielt die kleinen Möbelstückchen vorsichtig in den Händen, um sie gleich dort zu behalten.

Als der Tag der Eröffnung für die Ausstellung „Wir Nachkriegskinder. Alltag zwischen Not und Nierentisch“ im Couven Museum kam, die ich gemeinsam mit meinem Bruder auf Einladung besuchte, standen wir mit zahlreichen Gästen vor der in einer Glasvitrine befindlichen und schön dekorierten Puppenstube. Sicher hätte es meine Urgroßeltern stolz gemacht, wenn sie damals gewusst hätten, welche Ehre ihrer Handarbeit von vor fast 100 Jahren heute zukommen würde, wie Menschen sie fotografierten und sie bei vielen, die sich an die Kriegs- und Nachkriegszeit noch erinnern konnten, ein Lächeln hervorrief.

Steffi Diefenthal



20 SCHWEDENRÄTSEL

Beurkundungsjuristen	▼	Filmagent 007 (2 W.)	Prophet im A. T.	Tragpfosten, Strebe	▼	▼	Geschwindigkeit
Ausruf der Bestürzung	▶			englisch: zehn	▶	15	
feines Streupulver	▶						Sieger im Wettkampf
französisch: Freund	▶	2		Ort bei Zwolle, in Gelderland (NL)	▶		
Atommeiler	▶						
▶				Bußbereitschaft		altgriech. Grabssäule	
dreist, schneidig, flott	▶	ital. Naturforscher † 1642	Überbleibsel etwas formen				
Ostgermane	▶				Zeichen für Tellur		
Telefonbenutzer	▶						
▶	13				äsen, fressen	14	anerkenkende Worte
engl.: auflebender alter Schlager	▶	luxuriöse Zubehörtteile		bringt die Haare in Form	▶		
Geist ein. Verstorbener	▶					Abk.: Berufsschullehrer	
Programmdateiendung	▶			Abk.: Abbildung türk. Anrede	▶	8	
▶							flutet die E-Mail-Inbox
körperliche Bestform	▶	Plattensee (ungar. Name)	Gesteinsgebilde				
herstellen	▶	11				Vorname der Schauspielerin Moreau	
▶			sibir.-mongol. Grenzgebirge		Wort der Zustimmung		
luftförmiger Stoff	▶	lat.: zur Sache (2 Wörter)		4			
▶					Schwur		Transaktionsnummer (Abk.)
umgangssprachlich: schnell!	▶	Begriff beim Boxen (Abk.)		deutsche Vorsilbe	▶		
tönernes Blasinstrument	▶					9	
italienisch: wir	▶			best. Artikel (4. Fall)	▶		

vormals	▼	Weideland in Ungarn	▼	griech. Volkstanz	▼	deutscher Schauspieler (Horst)	▼
heiße Springquelle	▶	7	US-Nationalpark in Kalifornien		Koseform v. Katharina		
▶	3					Abk.: Yard	
Abk.: Dozent	▶				Bauart, Modell		
erhöhter Fußbodenteil	▶						
▶					Hab-, Raffsucht		schmutzige Stelle
Hptst. v. Västerbotten/Schwed.	▶	in der Antike: Himmelsgewölbe		schädlicher Stoff	▶		
Roman v. J. Thiele („Geliebte ...“)	▶					Zahlung für ein. Verstoß	Strom zur Nordsee
Zeichen für Platin	▶		männl. Haustier Verbrechergruppe				5
▶							
Untreue von Verheirateten	▶	12	Stück für neue Instrumente		Abk.: Steinkohleeinheit		
Stadt in Irland	▶					physik. Energieeinheit	
männl. Kurzname (engl.)	▶			Erbfaktor	▶	Beiwagen der Lok	
▶							16
							ein-stellige Zahl
Bewohner von Venetien	▶	engl.: Nachname	Drama von G. Hauptmann † 1946				
Marktbude	▶					10	Riese
▶			portugiesisch: Bergkette		Initialen von Hauptmann		
eine Schulzensur	▶	Angeh. e. orient. Völkergruppe					
▶					6	Abk.: Bewohner	kurz für Deodorant
Fußballklub von Mailand (Kurzw.)	▶		Initialen Vespuccis † 1512		Kurort		
Vorname d. Schauspieler Dietrich †	▶						
erste Frau (A. T.)	▶			Welthandelsorganisation (Abk.)			1

Die Buchstaben von 1 bis 16 ergeben einen Aktionstag im Januar in Deutschland.



Verborgene Talente

Irgendwie habe ich es schon immer gespürt – in mir schlummert ein verborgenes Talent. Bislang liegt meine künstlerische Begabung zwar noch im Tiefschlaf, aber ich bin sicher, es bedarf nur eines kleinen Impulses, um sie zum Leben zu erwecken. Und genau dies habe ich mir fest vorgenommen.



Nun bin ich nicht gerade als Künstlerin geboren, in meiner Familie beschäftigt man sich eher mit handfesten Dingen. Meine Mutter kocht zum Beispiel eine köstliche Erbsensuppe, und meine Schwester ist eine begnadete Rosenzüchterin. Ich weiß diese Begabungen sehr wohl zu schätzen, aber ich bin sicher, ich habe das Zeug zu einer großen Künstlerin. In welche Richtung sich meine künstlerischen Fähigkeiten entwickeln werden, ist mir zwar zur Zeit noch nicht bewusst, aber ich bin grundsätzlich für alles offen.

Kurzfristig denke ich über einen Anfängerkurs im Panflötespielen nach, weil mir die einfache Konstruktion des Instrumentes gefällt. Aber mein Mann gibt zu bedenken, dass es bei uns auf dem Dorf bestimmt keinen Kurs für Panflötenspieler gäbe, wahrscheinlich noch nicht mal eine einzige Panflöte.

Meine zarte Künstlerseele verabschiedet sich schweren Herzens von der Vorstellung, eine Panflöten-Virtuosin zu werden.

Inzwischen zweifle allerdings auch ich, ob mein musikalisches Talent überhaupt für irgendein Instrument ausreichen würde. „Wie wäre es mit singen“, fragt mein Mann hilfsbereit, „unser Kirchenchor sucht dringend Sopranistinnen.“ Na ja, ich habe eigentlich schon immer gerne gesungen, und für mich fängt der Tag gut an, wenn ich bei der Hausarbeit ein

Liedchen singe. Nur sieht unser Hund das leider nicht so.

Es ist noch gar nicht so lange her - ich hatte mich nach längerer Zeit mal wieder über die Bügelwäsche hergemacht und trällerte munter vor mich hin, weil ja angeblich mit einem Lied auf den Lippen die Arbeit leichter von der Hand geht. Unser Hund war der gleichen Meinung und jaulte, was das Zeug hielt, bis mein Mann ihn genervt in die Garage sperrte. Seitdem erledige ich meine Hausarbeit ohne Gesang.

Doch zurück zu meiner Berufung. Schon als Kind habe ich auf gut gemeinte Fragen nach meinem Berufswunsch stets gesagt: „Ich werde Künstlerin.“

Ich sehe noch heute die Panik in den Augen meiner Mutter. Sie war nämlich der Meinung, ab einem gewissen Alter sollte ein Mensch auf eigenen Füßen stehen, und ob mir das als Künstlerin gelingen würde, war mehr als fraglich.

Mein Vater machte schließlich kurzen Prozess und ging mit mir zu einer Berufsberatung. Meine künstlerischen Ambitionen wurden damit erst einmal „auf Eis“ gelegt. Mein Berufsleben ist inzwischen „Schnee von gestern“ und ich bin sicher - meine Zeit ist jetzt gekommen ... Ich werde mich ab sofort völlig der Kunst widmen!

Zeit genug habe ich jetzt als Rentnerin. „Ich werde malen“, teile ich meinem Mann entschlossen mit. Gesagt, getan, ich besorge eine Staffelei, Farben, Pinsel und Papier und sitze nun in unserem gemütlichen Wohnzimmer und suche nach einem Motiv. Die weiße Fläche vor mir auf der Staffelei sieht mich erwartungsvoll an.

Der erste Pinselstrich kostet mich noch etwas Überwindung, aber dann geht es praktisch wie von selbst. Eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch entsteht vor meinen Augen. Grüne Wiesen, goldgelbe Getreidefelder und ein silberblauer Bach, der sich träge durchs Bild schlängelt. Ich bin so sehr in meine Arbeit vertieft, dass ich meinen Mann nicht bemerke, der mir aufmerksam über die Schulter sieht.

„Oh“, sagt er, „gar nicht mal so schlecht. Aber vielleicht solltest du es mal mit der Schriftstellerei versuchen ...“

Helga Licher



DER FACHSPEZIALIST FÜR BEATMUNGS- & INTENSIVPFLEGE.

FÜR ERWACHSENE, JUGENDLICHE & KINDER.



UNSERE ANGEBOTE FÜR SIE:

- Ambulante Intensivpflege
- Außerklinische Beatmung
- Pflegeberatung nach § 37 SGB XI
 - > Erwachsene
 - > Jugendlich
 - > Kinder



Beate Pasternak:
Geschäftsführung
Dipl.-Pflege-Fachwirtin
exam. Krankenschwester

24 Stunden erreichbar.
Notruf: 0157 32 36 85 30

Marktplatz 30, 52078 Aachen
Festnetz: 0241 / 920 94 37
info@medicalair-intensivpflege.de
www.medicalair-intensivpflege.de

Wahre Geschichten, erzählt von zwei Nähmaschinen

Können sie das denn? Sind es nicht doch die fleißigen, geschickten Näherinnen? Da ist Huberta, von allen liebevoll „Bertchen“ genannt, angestellt bei einer Firma. Arbeit gibt es mehr als genug. Aufträge häufen sich. Sie nähen Gardinen, Vorhänge, Tagesdecken und so manches mehr. Für Kinderheime, für Studentenunterkünfte. Die Häuser sind neu gebaut, wie Türme so hoch. Mit einer großen Anzahl von Zimmern, von unten bis unter's Dach hoch oben.



Genäht wird oft vor Ort. Dekorateure sind dabei. Es wird vermessen, zugeschnitten, auf Leitern geklettert. Und Bertchen näht, ihre elektrische Nähmaschine summt. Sie zaubert aus manchem Meter Stoff schöne Sachen, oft schöner als erwartet. Auch zu Hause, für ihre kleine Tochter. Auf ihrer privaten Maschine näht Bertchen die zierlichsten Puppenkleidchen, Kissen für's Puppenbettchen und Wagen, Gardinen für die Puppenstube und noch vieles andere. Auch in der Nachbarschaft und bei guten Freunden ist Bertchens Nähkunst beliebt und sehr gefragt.

In der Firma geht es oft hoch her. Bertchen hat manchmal kaum Zeit, zum Friseur zu gehen. Aufträge müssen erledigt werden. Überstunden sind keine Seltenheit. Die Firma, also auch Bertchen, näht auch für gut betuchte Privatkunden, machte aus deren Nobelhäusern ein schickes, elegantes gemütliches Zuhause.

Das ungewöhnlichste Teil nähte Bertchen 1986. In Aachen war Katholikentag, großes festliches Zusammensein für alle im Reitstadion in der Soers! Und Bertchen sollte ein Stoffkreuz anfertigen, neun Meter lang, neun Meter breit. Sie saß auf der Tribüne und nähte das Verlangte. Das Stoffkreuz, leuchtend orange, wurde auf dem Boden ausgebreitet. Die Gläubigen gingen andächtig darüber, bewunderten das große Kreuz, aus Stoff genäht.

Als der Kirchentag endete, war das Kreuz unansehnlich geworden, verursacht durch die vielen Füße, die es betreten hatten.

Und da war noch eine Nähmaschine, lange vor Bertchen. Sie stand in einer Wohnküche. Die fleißige Schneiderin nähte die schönsten Sachen für ihre Kunden. Es war eine arme Zeit. Sie wurde noch viel ärmer und schrecklicher, als 1939 der Krieg begann.

Damals trennte man Mäntel, Jacken, Röcke auseinander und nähte sie von der linken Seite wieder zusammen. Rechts waren die Stoffe abgetragen, sahen aber links gewendet fast aus wie neu. Ich glaube, das kann sich heute niemand mehr vorstellen. Wenn bei einem Herrenoberhemd der Kragen und die Manschetten schäbig wurden, schnitt man ein Stück unten vom Hemd ab und nähte daraus das Verschlissene neu. Das fehlende, abgeschnittene Teil unten

ersetzte man mit einem Streifen aus einem ausrangierten Bettlaken. Aus Decken und nicht mehr gebrauchten Militärmäntel nähten geschickte Hände für die Kinder das Nötigste zum Anziehen. Not macht halt erfinderisch!

Viele, viele Jahre sind vergangen. Die Schneiderin, die in ihrer Wohnküche nähte, lebt schon lange nicht mehr.

Bertchen ist 90 Jahre alt, ein hohes und beschwerliches Alter. Sie erzählt gerne von ihrem langen Leben. Was hat sie schon alles gesehen, so manches Ungewöhnliche. Wer hat schon im weltberühmten Reitstadion gesessen und ein neun Meter breites und langes orangefarbenes Kreuz genäht?

Huberta, von allen Bertchen genannt! Natürlich, wer sonst!?

Josefine Kühnast



Beerdigung und Sauerkraut

Es ist zu spät, sich unbemerkt davon zu schleichen. Ich befinde mich inmitten der falschen Beerdigung. Heimlich hoffe ich, dass der kürzlich Verstorbene wenigstens ein netter Mensch war und nicht einer von der wilden Sorte.

Die Beerdigung ist endlich vorbei, als mir einfällt, dass die Schwester einer Freundin Geburtstag hat und ich laufe zum Blumenladen. Irgendetwas Erfreuliches muss heute noch passieren. Mir ist nach einer lustigen Geburtstagsgesellschaft, nach Prosecco, lauter Musik und schallem Gelächter.

Ich besorge schnell noch die belgischen Pralinen, die sie so mag.

Um Punkt drei Uhr bin ich an der Tür.

Erst ist es die falsche Tür. Ja, es ist doch die linke? Aus der rechten kommen fünf schwarz gekleidete Leute.

Die Schwester meiner Freundin öffnet sie mit rosa Lockenwicklern auf dem Kopf. Von drinnen riecht es nach Sauerkraut, irgendwie passend zu ihrer Frisur.

Sie fragt: „Kommst du mich abholen zur Beerdigung?“ - „Ach ...“ - „Die Maria ist krank und kann nicht mitkommen. Bist du mit dem Auto? Super!“

„Ach“, höre ich mich wiederholt sagen und höre ihr interessiert zu. „Wie guckst

Die blaue Tonne

„Closed“ steht auf dem Zettel an der Tür zum Bürgerservice am Katschhof. Die Tür zum Warteraum ist offen, „closed“ ist der Bürgerservice. In einem Office an der Tür sitzt eine junge Dame. Johannes fragt: „Kann ich bei Ihnen die Lieferung einer blauen Tonne beantragen?“ - „Das weiß ich nicht“, meint die Dame, „der Bürgerservice ist wegen Personalmangel geschlossen. Sie können telefonisch einen Termin vereinbaren“, und nimmt eine Visitenkarte von einem Stapel.

„Sie sind also da, um zu sagen dass Sie nicht da sind, oder?“, sagt Johannes, nimmt die Karte und geht wieder.

Johannes hatte versucht, mit dem Serviceportal der Stadt Aachen zu kommunizieren, online. Das geht nur, wenn er ein „persönliches Servicekonto“ anlegt. Das ist das Problem.

Um das Servicekonto anzulegen, sind erforderlich: der Vorname, der Nachname, die E-Mail-Adresse, ein Kennwort und die „Textüberprüfung“. Er hat gerätselt, was mit der „Textüberprüfung“ gemeint sein könnte. Er hat seine Bitte wegen der blauen Tonne in das Feld geschrieben. Das war falsch. Der Versuch sei fehlgeschlagen wegen der „Authentifizierung“, wurde ihm beschieden. Dann hat er in das Feld seinen Namen geschrieben: auch nicht richtig.

Beim Scrollen stieß er auf den Hinweis, dass die blaue Tonne auch beim Bürger-

du?“, fragt sie. „Hast du das etwa vergessen, nö wa?“

Ich merke, sie hat heute gar keinen Geburtstag und will stattdessen zur Beerdigung. Sie ist auf dem Weg dahin, wo ich gerade herkomme und unbeabsichtigt einen mir völlig unbekanntem Mafiosi unter die Erde gebracht habe.

„Du hast so schöne Blumen besorgt, das ist doch super.“ Die Pralinen lasse ich schnell unauffällig wieder in der Handtasche verschwinden. Was soll sie dazu denken?

„Dann können wir ja jetzt los!“ Ich mache den Herd aus mit dem Sauerkrauttopf drauf, damit es später keinen Feuerwehreinsatz gibt. Zu viel Abenteuer muss nicht sein.



service bestellt werden könne. Aber was nutzt ein Termin, wenn der Bürgerservice „closed“ ist?

Bisher war die blaue Tonne nicht nötig. Er hat alles Papier, was im Laufe von vier Wochen als Müll bei ihm gesammelt wurde, in der Restmülltonne untergebracht. Zeitungen, Einpackpapier, Karton und alles andere, was nicht in den gelben Sack oder in die grüne Tonne gehörte.

Dann hat er gelesen, dass die Stadt Aachen das gesammelte Papier auf eigene Kosten und zu eigenem Nutzen vermarktet. Sie verkauft das Altpapier. Darum hatte Johannes die Idee, der Stadt Aachen eine Freude zu machen und sein Altpapier getrennt zu sammeln. Vielleicht kann er der Stadt Aachen ein Geschenk machen mit einer blauen Tonne voller Altpapier; ein kleiner Beitrag für neue Mitarbeiter. Ob die Stadt sich freuen würde?

Dann gehen wir zur Tür. Der letzte Lockenwickler fällt ihr vom Kopf.

Die Blumen sind Astern, brauchen Wasser und stinken. Ein Gemisch aus Sauerkraut und stinkenden Blumen steigt mir in die Nase.

Ich hebe den Lockenwickler auf und stecke ihn in meine Handtasche, mache die Türe hinter uns zu und gehe mit der frisch frisierten Schwester meiner Freundin zur Beerdigung - und freu mich auf das Sauerkraut hinterher mit belgischen Pralinen.



Monika Schulze

Hoffentlich ist der Bürgerservice bald nicht mehr „closed“, sondern „open“.

PS: Mit Hilfe einer Nachbarin ist es Johannes gelungen, die blaue Tonne über das Service Portal der Stadt Aachen zu bestellen. Die Nachbarin ist bei der Stadt beschäftigt und weiß, wie der kundige Bürger mit dem Portal umgeht. Bei der irreführenden Angabe „Textüberprüfung“ muss eine vorgegebene Kombination von vier leicht verzerrt dargestellten Zeichen in das Kästchen eingetragen werden. Damit ist der Schreiber authentifiziert.

Nach einigem Hin und Her hat der Computer der Stadt bestätigt, dass die Bearbeitung abgeschlossen sei. Die Auslieferung sollte eine Woche später erfolgen. Und siehe da, zwar etwas Zeit verzögert, aber Anfang November hat ein Mitarbeiter der Stadt die blaue Tonne am Ende des Gartens abgestellt.

Also, geht doch.

Text & Foto:
Erwin Bausdorf





LAURENTIUS
APOTHEKE

Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung
Medizinische Kosmetik
Hochdosierte Vitamine & Mineralien
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr



(v.l.n.r.) Wenke Oehlandt (3.), Frauke Ludowig (Moderation), Tatjana Jünger und Peggy Beisert (2.)

Ein Lebenstraum wird wahr Miss 50plus Germany 2020

„Ich hatte schon immer ein Faible für Mode, Modeln, Laufsteg. Als junge Frau war das mein Traum“, sagt Tatjana Jünger, Siegerin des Jahres 2020, im Gespräch mit dem **50Plus** Magazin.

Zunächst kam aber das Leben mit Beruf, Mann und Kindern dazwischen. Ende Oktober 2019 wurde er aber doch noch wahr: Tatjana Jünger wurde aus insgesamt 550 Bewerberinnen beim zum 8. Mal von der Miss Germany Corporation/Oldenburger Harsewinkel im Finale zur Miss 50plus Germany 2020 gewählt.

Ohne Sponsoren, eine bunt gemischte Jury und etwas Glamour kann man so eine Veranstaltung nicht erfolgreich durchführen. Hier hat die Familie Klemmer mit ihrer MGC Gruppe und den verschiedensten Miss/Mister-Wahlen reichlich Erfahrung. Ines Klemmer war 1991/1992 selbst Miss Germany. Zur Jury gehörten zum Beispiel die erste Miss 50plus Germany Christine Wache, Politik- und Talkshow-Veteran Wolfgang Bosbach und die RTL-Moderatorin Frauke Ludowig.

Man kann eindeutig feststellen, dass die Miss 50plus Germany-Wahl von Jahr zu Jahr mehr Anklang findet, sowohl bei den Bewerberinnen als auch medial. Dies ist neben dem Profi-Veranstalter sicher auch den Teilnehmerinnen geschuldet. Hier präsentieren sich erfahrene, gestandene Persönlichkeiten, die keine Sprechblasen herausposaunen, sondern mitten im Leben stehen und wissen, was sie wollen.

Frau Jünger, bitte stellen Sie sich unseren Lesern kurz vor.

Mein Name ist Tatjana Jünger, ich bin 51 Jahre alt, gebürtige Berlinerin, selbstständige Physiotherapeutin, verheiratet und Mutter von einer 20-jährigen Tochter und einem 17-jährigen Sohn.

Wie kamen Sie auf die Idee, sich bei der Wahl Miss 50plus Germany zu bewerben?

Vor einigen Jahren las ich von dem Wettbewerb der Miss 50plus Germany und, da ich immer schon den Wunsch hatte, in der Branche Mode, Modeln und Lauf-

steg etwas zu machen, die Zeit aber nie reif war, beschloss ich, mich dort einmal zu bewerben. Als junge Frau gab es andere Prioritäten wie Berufsausbildung, Gründung der eigenen Existenz und Familie, aber der Wunsch war immer da. Ich habe mich sozusagen reif für diese Art von Herausforderung gefühlt.

Was sagen Sie zu Ihren Mitbewerberinnen, haben Sie Kontakte knüpfen können?

Es waren 20 tolle Frauen, die mitgemacht und am Finale teilgenommen haben. Wir haben uns alle auf Anhieb gut

verstanden, hatten vor allem viel Spaß bei der ganzen Sache und haben uns Tipps und Ratschläge gegeben.

Wir stehen alle noch in gutem Kontakt und ein gemeinsames Treffen ist schon bald geplant, zur Miss Germany-Wahl 2020 im Europapark Rust.

Was waren Ihre Gefühle während des Finales und nachdem Sie zur Nr. 1 gekürt wurden?

Am Finalabend stand ich unter angenehmen Adrenalin, war in positiver Erwartung und Aufregung, wie der Abend insgesamt verlaufen wird. Ich hatte von Anfang an ein gutes Bauchgefühl und mir vorgenommen, bei mir selbst zu bleiben, natürlich, authentisch und mit einem strahlenden Lächeln.

Nachdem ich zur Nr. 1 gekürt wurde, lief alles wie in einem Traum ab, ich war voll Freude, Dankbarkeit und Überraschung, dass es mich getroffen hatte, habe die nächste Stunde für die Presse-Rede und Antwort gestanden und mich unglaublich über die vielen positiven Reaktionen meiner Familie und des Publikums gefreut.

Was bedeutet der Preis für Sie persönlich?

In erster Linie bin ich sehr dankbar und fühle ich mich sehr geehrt, dass ich nun dieses Amt für ein Jahr vertreten darf und unsere Generation 50plus repräsentieren kann. Desweiteren bedeutet der Gewinn auch für mich persönlich die Erfüllung eines lang ersehnten Traums und ich hoffe, auch in Zukunft als Best Ager in Mode oder Werbung vertreten zu sein.

Was glauben Sie, unterscheidet eine Miss 50plus Germany von einer gut 30 Jahre jüngeren Miss Germany?

Eine Miss 50plus steht ja in einem ganz anderen Lebensabschnitt. Wir haben bereits viele Jahre im Beruf gestanden, haben Erfahrung mit dem Leben, mit Menschen und Situationen. Viele von uns haben Kinder groß gezogen und sie über viele Lebensabschnitte erzogen, begleitet und geprägt. Wir haben Partnerschaften durchlebt, ich persönlich bin mit meinem Mann 30 Jahre glücklich zusammen und wir blicken auf unzählige Ereignisse zurück, berufliche Existenzgründung, der Umzug aus Berlin in den Heimatort meines Mannes vor 25 Jahren. Mit 50plus kenne ich genau meine Stärken und Schwächen, fühle mich in vielen Dingen gelassener und gehe mit einem ganz anderen Selbstbewusstsein

und auch manchmal Gleichgültigkeit ins Leben, nicht immer 100 % perfekt sein zu müssen.

Junge Frauen um die 20 Jahre müssen erst im Laufe der Jahre dies alles noch lernen und das Leben formt sie noch.

Was wollen Sie im kommenden Jahr mit diesem Titel erreichen?

Ich möchte meiner Generation Mut machen, jede Frau, die sich angesprochen fühlt, sich ihren Wünschen und Zielen zu stellen. Sie sollen herausfinden, bzw. ich möchte sie auffordern, die eigenen Stärken zu formulieren, die eigenen Schwächen gelassener nehmen, und vor allem nachzufragen: Was bedeutet Glück für mich? Bin ich glücklich und was möchte ich noch machen? Und dann: umsetzen! So wie ich 30 Jahre immer diesen Wunsch im Hinterkopf hatte und nie aufgehört habe, daran zu glauben. Weiterhin der Appell: Achtsamkeit für Körper und Seele. Sich mit positiven Dingen/ Menschen umgeben, und natürlich Basisdinge wie ausreichend Bewegung und gute Ernährung.

Persönlich für mich möchte ich aber auch erreichen, dass die Generation 50plus mehr in die Medien kommt, Werbung und Mode für Best Ager vertreten und würde mich natürlich sehr freuen, in der Branche zu arbeiten.

Haben Sie schon mal den Satz gesagt oder gedacht: „Wäre ich nur noch mal so und soviel Jahre jung?“

Ich fühle mich in meiner jetzigen Lebensphase pudelwohl und möchte nicht tauschen mit Jüngeren. Alles hat seine Zeit und seine Entwicklung. Das Leben ist ein Fluss und ich finde es sehr spannend, wer oder was hinter der nächsten Biegung auf mich wartet. Einzig und allein die Zeit zurückdrehen möchte ich, um noch einmal meine liebe Mutter zu sprechen, die leider nicht mehr lebt. Sie hat mich immer sehr liebevoll begleitet und wäre bestimmt stolz auf mich.

Die Industrie wirbt zumeist mit jugendlichen Models, auch für Produkte, die eher für ältere Kunden gedacht sind. Was sagen Sie dazu?

Ein sehr veraltetes Industriemuster, meiner Meinung nach! Es gibt so viele Frauen 50plus in Deutschland, der Trend geht eindeutig zu den Best Agern. Auch sie wollen sich mit Mode, Trends und Produkten identifizieren, da sehe ich Nachholbedarf. Aber man sieht ja schon



die eine oder andere Frauenzeitschrift, die für Best Ager gestaltet ist. In Sachen Mode und Werbung sollte da aber unbedingt noch viel mehr passieren!

Die Lebenserwartung der Menschen steigt stetig, damit auch die nach dem Arbeitsleben zur Verfügung stehende Zeit. Welche Möglichkeiten und Chancen sehen Sie darin?

Man sollte diese Zeit unbedingt nutzen. Dafür ist es enorm wichtig, sich gesund und fit zu halten, sich zu bewegen und Sport zu machen, der einem Spaß macht und auf eine ausgewogene und gesunde Ernährung zu achten. Dadurch lassen sich noch viele Ziele umsetzen, wie Reisen, ein neues Hobby zu betreiben oder für Enkelkinder da zu sein. Es macht doch viel mehr Spaß, wenn man geistig und körperlich mobil bleibt, um die Kinder und Enkel zu begleiten.

Glauben Sie, dass in der Gesellschaft die neue Bedeutung der heutigen Generation 50plus schon angekommen ist?

Die Gesellschaft ist im Begriff zu lernen, dass die Generation 50plus heutzutage eine andere Bedeutung hat als früher. Es wird ja bereits durch manche Prominente vorgelebt, dass es durchaus schön sein kann, sein Haar zu ergrauen und trotzdem fit und attraktiv durchs Leben zu gehen. Die Gesellschaft an sich wird ja älter und spürt die Veränderung zu früher. Sie kleidet sich so modern wie manch junge Leute, so dass mancher kaum einzuschätzen ist, wenn man mit Jeans und Leo-Sneakern frisch geschminkt durch die Straßen läuft! Wir sind nicht mehr die älteren Damen in beige und grau mit Rock und Strumpfhosen, die im Sessel sitzen mit weißem Dutt und vor uns hinstricken oder nur für den Haushalt da sind. Best Ager arbeiten noch viel in ihrem Beruf und wirken einfach viel jugendlicher als noch vor 30 Jahren.

Wie empfinden Sie persönlich das „Älterwerden“ und wie gehen Sie damit um? Was raten Sie anderen Menschen?

Ich empfinde das „Älterwerden“ als schleichenden Prozess. Einerseits fühle ich mich gerade geistig und körperlich sehr wohl, auch wenn ich natürlich auch schneller mal an meine Grenzen gelange. Dann reagiere ich entsprechend, teile mir Zeit und Kraft ein und kann auch gut mal „nein“ sagen, was ich früher nicht konnte. Ich bin viel selbstbewusster geworden, deswegen habe ich mich ja auch getraut, bei der Miss-Wahl teilzunehmen.

Ich sehe durch meine Kinder, wie die Zeit vergeht, und liebe diesen Lebensfluss. Gott sei Dank habe ich auch noch einen fitten und vitalen Vater, der 85 Jahre ist und bei dem ich mir oft Lebensrat hole. Ich bewundere seine Klugheit und vor allem die Weisheit des Lebens.

Ich möchte anderen Menschen raten, immer positiv zu bleiben und das Glück und die Achtsamkeit in den Vordergrund zu stellen. Damit geht man leichter durchs Leben. Man sollte sich von negativem Ballast trennen und für sich genau hinterfragen, was man vom Leben erwartet und was einen glücklich macht. Und das sollte man dann verfolgen! Sich mit Menschen umgeben, die einem gut tun, und nie vergessen zu lachen, auch mal über sich selbst!

Körper und Seele pflegen, damit man möglichst lange noch das schöne Leben genießen kann!

Franz Gass

Fotos: Miss Germany Corporation



Durchgeschüttelte Wörter

Der siebenjährige Carlos hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

- 1. Wirbeneg W _____ g
- 2. Dabhrenk D _____ k
- 3. Monhagai M _____ i
- 4. Himelren H _____ n
- 5. Kutchep K _____ p
- 6. Gigoeloe G _____ e
- 7. Hieloetr H _____ r
- 8. Bemunrag B _____ g

Multiplikation

Die unten angegebenen Zahlen sind so in die Kästchen einzusetzen, dass die Rechnung aufgeht.

2 3 3 5 5 7 7 9 10

	x		x		=	100
x		x		x		
	x		x		=	81
x		x		x		
	x		x		=	245
=		=		=		
30		210		315		

Flächensummen

Umranden Sie in dem 6x6-Quadrat mit einem Farbstift Flächen, die aus ein bis mehreren Kästchen bestehen. Die Summe der Ziffern in diesen Flächen ist durch die kleine Zahl gegeben, die in nur einem Kästchen der Fläche steht. Wie geht das?

15	2	3	6	1	5	15	6	4
6	4	17	3	3	2	1	5	
4	12	2	6	3	5	7	1	
9	3	1	5	6	4	2	6	
1	15	5	4	6	8	3	2	
5	9	6	2	1	4	4	3	

Eingeschlichene Fehler

Vergleichen Sie die in den Kästchen übereinanderstehenden Zeichen. In jedem Kasten befinden sich mindestens vier Fehler. Unterstreichen Sie diese möglichst schnell.

I	G	1	8	9	S	2	G	8
i	G	7	B	9	s	2	G	6

B	6	Z	K	V	H	5	Q	F
8	6	7	k	v	H	5	q	F

C	0	D	H	O	B	2	F	s
c	0	D	H	o	B	2	E	e

A	B	8	E	1	I	4	Q	T
8	b	8	F	I	I	4	O	T

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, etwas, das zu Silvester dazu gehört.



SCHLUSS **WORT** BRÜCKE

KÜCHEN	----	SESSEL
INNEN	----	DAME
BEIN	-----	GEBER
ZIEGEN	-----	KAFFEE
WEIN	-----	NOTIZ
RÜBEN	-----	BAU
FLUG	-----	HAUS
HAAR	-----	KISSEN
LAND	-----	UHR
GRILL	-----	LAUBE

Magisches Quadrat

In dem abgebildeten 5x5-Quadrat beträgt die magische Zahl 60. Sie soll als Summe aller Zahlen in einer Spalte, Zeile oder großen Diagonalen auftreten. Füllen Sie dazu die leeren Felder mit den Zahlen aus dem Bereich von 0 bis 24 aus. Einige Zahlen sind schon eingetragen.

0		14	6	23
9		3		12
		7		1
	4			
11	8		2	19

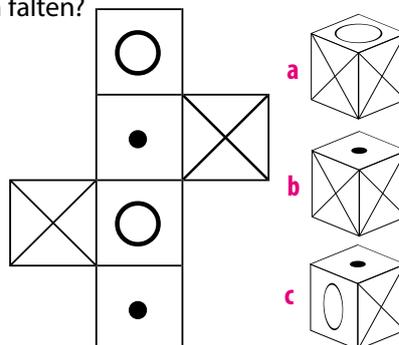
Wortverwandlungen

Aus dem oberen Wort soll schrittweise das untere Wort entstehen. Man darf dafür aber in jeder Zeile nur einen Buchstaben verändern und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

R	A	N	D
S	I	N	N

Würfel falten

Welcher Würfel lässt sich aus dem Netzplan falten?



Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff



Kulturaktivist und Kunstkenner Karl-Heinz Oedekoven

Karl-Heinz Oedekoven ist Kulturaktivist durch und durch, kennt sich aus in der lokalen wie internationalen Kunstszene, knüpft Kontakte und hat sich damit insbesondere in der Region Aachen und Stolberg in den vergangenen Jahrzehnten einen Namen gemacht. Der gelernte Industriekaufmann und Betriebswirt ist seit 2015 im Ruhestand, aber seitdem um so umtriebiger als Veranstalter von Ausstellungen und Konzerten. Ehrenamtlich und mit Unterstützung seiner Frau Christa hat er die Stolberger Kunst- und Kulturlandschaft geprägt und gestaltet sie auch zukünftig mit. Einer seiner Lieblingskünstler ist Antonio Máro, darüber hinaus Peter Hodiament und Janet Brooks Gerloff und natürlich schätzt er Stolberger Größen wie Emil Sorge und Haki Ritzerfeld. Und auch als Herausgeber hat er sich schon betätigt und 2018 eine Broschüre über den Jüdischen Friedhof in Stolberg herausgegeben.

Herr Oedekoven, wie kam es zu Ihrer Leidenschaft für Kunst und Kultur?

Beruflich bedingt arbeitete ich bereits ab Mitte der 70er Jahre als Werbefachmann und Marketingmanager intensiv mit Grafikern, Fotografen, Illustratoren und Kommunikationsfachleuten zusammen. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit war die Konzeption von medizinisch-pharmazeutischen Informationskampagnen in Wort und Bild. In diesem Zusammenhang entstand mein Interesse an visuellen künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten wie zum Beispiel bei der Erklärung komplexer pharmazeutischer Wirkmechanismen.

Was machen Sie bislang im Bereich der Musik? Welche Projekte gibt es hier?

Bereits im Jahr 1986 durfte ich ein erstes Klassik-Konzert in der ehemaligen Klosterkirche Wenau organisieren. Ein Höhepunkt war im Jahr 1992 ein von mir initiiertes Cesar Franck-Konzert für Orgel und Sopran, das von 1.100 Besuchern im Gewandhaus zu Leipzig besucht wurde. Etwas später gelang es mir, eine Klassik-CD für meinen damaligen Arbeitgeber zu realisieren: Das Ehepaar Kurt Masur und Tomoko Sakurai musizierte zusammen mit dem Studentenorchester der



Stolberger Museumsnacht, Zinkhütter Hof, mit Apotheker Hartmut Kleis
Musikhochschule Leipzig. Seit vielen Jahren organisiere ich im Großraum Aachen Klassik-Konzerte, vornehmlich für Ensembles, die in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens beheimatet sind. Dazu gehören unter anderem das Holzbläserensemble „La Quintessenza“ aus Hergenrath, der Chor „Carmina Viva“ aus St. Vith und der Königliche MGV Marienchor Eupen. Das Musikerehepaar



Mit Künstler Rafael-Ramírez Máro



© Robert Schäfer

Wer ist er? 1950 geboren in Stolberg, nach mittlerer Reife kaufmännische Ausbildung zum Industriekaufmann „Pharma“, nach dem 18-monatigen Wehrdienst in Hildesheim und Geilenkirchen Fortbildung zum staatl. Betriebswirt an der „Akademie für angewandte Betriebswirtschaft“, ab 1975 berufliche Tätigkeit als Werbereferent, Produktmanager, Marketingleiter und Projektleiter „Gesundheitsmanagement“ bei der pharmazeutischen Industrie. Im Ruhestand ab 2015.

Seit 1971 verheiratet, drei Kinder im Alter von 34, 32 und 24 Jahren. Hobbys: Reisen, Faible für die Insel Malta, hier gründete er 1999 zusammen mit maltesischen und deutschen Ärzten den Deutsch-Maltesischen-Ärzteverein (German Maltese Medical Society), dessen Sekretär er seit 20 Jahren ist. Sportlich fit hält er sich beim Tennisspielen mit guten Freunden.



Thomas Beckmann und Kayoko Matsushita-Beckmann wird von mir bei der Organisation ihrer Benefizkonzerte „Gemeinsam gegen Kälte“ seit Jahren unterstützt. Die Einnahmen dieser Benefizkonzerte kommen allesamt obdachlosen Menschen in Deutschland zugute. Für die aktuelle Winterkampagne 2019 wurden von mir vier Konzerte vorbereitet und zwar in Herzogenrath-Kohlscheid, Gemünd, Eschweiler und Jülich. In 2016 und 2017 habe ich auf Wunsch der Konzertpianistin Patricia Buzari den Rahmen für ein Stolberger Klassik-Festival inklusive Jugendwettbewerb entwickelt. Das Festival wurde in 2018 und 2019 in den vorbereiteten Bahnen erfolgreich fortgesetzt.

Was sind Ihre Pläne für das neue Jahr?

Unterstützt von meiner Frau plane ich auch in 2020 ehrenamtlich Projekte zu initiieren und zu organisieren. In erster Linie setze ich mich als Präsident der Stiftung Hodiament für den Erhalt des Künstlerhauses von Peter P. J. Hodiament in Baelen bei Eupen ein. In 2012 gründete ich die Kampagne „Kunstroute Weser Göhl“. Monat für Monat stelle ich das Ausstellungsprogramm von mittlerweile 16 Kunstorten in Belgien, Deutschland und den Niederlanden zusammen und Sorge mit der Bewerbung für den Besuch durch Kunstinteressierte immer am ersten Sonntag des Monats in den angeschlossenen Ateliers, Galerien und Stiftungen. Auch im kommenden Jahr stehen wieder zwei „In memoriam-Ausstellungen“ an, die in der Villa Zinkhütter Hof präsentiert werden.

Nina Krüsmann



Der gallorömische Tempelbezirk „Varnenum“

Hinweisschilder auf die „Römische Tempelanlage Varnenum“, die auf der Breiniger Straße hinter Kornelimünster auf das Areal aufmerksam machen, regen die Besucher dazu an, sich in die römische Lebenswelt „zurückzusetzen“. Was wissen wir wirklich aus dieser Zeit?

Heute liegt das Areal verschlafen zwischen Kuhwiesen und Nebenstraßen. Doch in der römischen Zeit war in diesem Gebiet vermutlich sehr viel los. Die Bezeichnung „gallorömische Tempelanlage“ und die Rekonstruktion eines römisch anmutenden Tempels aus den Funden hat mich z.B. vermuten lassen, dass die römischen Legionäre fern ihrer Heimat mit dieser Tempelanlage ihren Göttern nahe sein wollten. Doch bei näherer Betrachtung ist es ganz anders.

Den Namen „gallorömisch“ hat die Tempelanlage bekommen, als sich Archäologen und Geschichtskundige mit den zahlreichen ausgegrabenen Kulturgütern dieser Zeit auseinandersetzten. Aufgrund der zahlreichen gallischen Einflüsse bezeichneten sie die römerzeitliche Kultur in unseren Breiten als gallorömisch.

Zwischen 1907 und 1987 wurden bei verschiedenen Ausgrabungen herkömmlicher und neuerer Art versucht, dem Areal seine Geheimnisse zu entlocken. Die frühen Grabungen mit Schaufel und Kelle erbrachten die Erkenntnis, dass schon um Christi Geburt an dieser Stelle eine Tempelanlage und eine Siedlung errichtet wurden. Es wurde auch festgestellt, dass ein Brand diese zerstörte. Ende des 1. oder Anfang des 2. Jahrhunderts nach Christus wurden Tempelanlage und Siedlung wesentlich größer wieder aufgebaut. Die Größe und die Vielzahl der Gebäude, darunter vermutlich Verwaltungsgebäude, Herbergen, Schänken, Geschäfte, Handwerksbetriebe, Wohn- und Lagerhäuser, lassen auf eine stark besuchte Tempelanlage schließen.

Bei den Ausgrabungen wurden drei Bronzetäfelchen gefunden, die über die Gottheiten, die hier verehrt wurden, Auskunft geben. Es sind die Gottheiten



Infotafel der „ArchaeoRegion Nordeifel“ am Varnenum

„Varne“ oder „Varneno“ und „Sanuxsal“. Diese Gottheiten sind keine römischen Götter. Die Göttin Sanuxsal wurde zur damaligen Zeit sehr verehrt, Hinweise darauf sind an zehn anderen Orten im Rheinland entdeckt worden. Sanuxsal war sowohl eine westgermanische Gottheit als auch Stammesgöttin der Sunuker, einem westgermanischen Stamm mit stark keltisierter Führungsschicht, dessen Siedlungsgebiet im 1. und 2. Jahrhundert zwischen Aachen und Jülich lag. Sanuxsal wurde, wie ihre einzig erhaltene Darstellung zeigt, sitzend mit einem Tier zu ihren Füßen dargestellt. Wie bedeutend Sanuxsal war, darüber geben die Weihetäfelchen Auskunft: Menschen, die sich Hilfe von diesen Gottheiten versprochen, bekundeten das auf den Täfelchen. Die andere Gottheit, Varne oder Varneno, ist nur in dieser Tempelanlage bekannt.

Die römische Verwaltung hat also den Glauben der Sunuker akzeptiert und deren Gottheiten in den Götterkanon aufgenommen. Erst mit der Christianisierung auftretende Spannungen haben daran Entscheidendes geändert. Derweil es hier schon christliche Klöster gab, sind die Götter in den Köpfen der Menschen noch lange existent geblieben. Es gibt eine Legende aus der Zeit Kaiser

Konstantins (270-337 n. Chr.), die davon spricht, dass er vor der Schlacht an der Milvischen Brücke ein Kreuz am Himmel sah. Er gewann diese wichtige Schlacht und verfolgte daraufhin das Christentum nicht mehr, sondern förderte es und ließ seine Söhne christlich erziehen. In der Amtszeit einer seiner Nachfolger, Kaiser Theodosius, wurde das Christentum im Römischen Reich Staatsreligion.

Den Ausgrabungen mit Spaten und Kelle folgten von 2016 bis 2018 geophysikalische Untersuchungen. Geomagnetik, Geoelektrik und Georadar sind Methoden, das Erdreich nach seiner eingeschlossenen Vergangenheit abzufragen. So kennen die Fachleute heute die Ausdehnung der Straßenzüge, Bebauung und Ausrichtung der Gebäude im Umfeld der schon früher dokumentierten Gebäude der Tempelanlage und wissen, dass das Areal ca. 200.000 m² Fläche umfasste. Eine abschließende Auswertung der Ergebnisse hat allerdings aus verschiedenen Gründen bis heute nicht stattgefunden.

In unmittelbarer Nähe gab es Steinbrüche und Erzvorkommen. Schmelzöfen dieser Zeit wurden im Gebiet von Breinig nachgewiesen. Bei den Untersuchungen konnte man feststellen, dass das Heiligtum mit seiner Besiedlung über Trassenverbindungen mit dem Gebiet des heutigen Breinig zusammenhing. Breinig selbst wurde erst 1303 urkundlich erwähnt. Eine römische Straße von Nordfrankreich über Belgien nach Düren und Köln berührte den Ort. Auch Galmei (Zinkerz), welches zur Herstellung von Messing notwendig ist, wurde hier gefunden. So sind die im Tempelbereich gefundenen Bronzetäfelchen vielleicht sogar im Siedlungsbereich um die Tempelanlage entstanden.

Warum und wann Varnenum unbedeutend wurde, ist noch ungeklärt. Anschließend diente die Anlage als Steinbruch. In Gebäuden im Umfeld wurden Steine mit Inschriften gefunden, die dem ehemaligen Heiligtum zugeordnet werden konnten.

Freuen wir uns auf die nächsten Forschungserkenntnisse, die uns am Siedlungsleben rund um die Tempelanlage teilnehmen lassen werden.

Wilma Henschel





„Never too old for Rock'n'Roll.“ Der Rockchor 60+ Aachen

„I can't get no satisfaction“ schallt es durch die Räume der Music Academy an der Leonhardstraße. Ein Dutzend Sänger singen und bewegen sich rhythmisch nach den Klängen des Rolling Stones-Klassikers. Vorne steht Chorleiterin Sandra Wolters. Sie ist die einzige Jüngere im Chor. Die Chormitglieder sind alle über 60 Jahre alt. Begeistert proben sie Lieder wie „Forever young“ von Alphaville, Paul McCartney's „Hey Jude“, „We will rock you“ von Queen und andere Rock-Klassiker der 60er und 70er Jahre.

Rockchor 60+ ist ein Projekt, das im April 2018 in Aachen und 17 weiteren Städten Deutschlands begann und von dem Hitproduzenten Dieter Falk ins Leben gerufen wurde.

Seitdem treffen sich in der Music Academy begeisterte Sänger der Generation „Best Ager“ mit Lust auf das Liedgut, mit dem sie aufgewachsen sind.

Tenösen helfen schon mal aus

„Die Stücke sind deutschlandweit festgelegt. Alle Chöre singen die gleichen Lieder. Aber jeder Chor singt auch eigene Stücke. Notenkenntnisse braucht niemand. Chormitglieder erhalten die Texte. Mit der Aussprache der aus dem englischsprachigen Raum stammenden Stücke gibt es keine Probleme“, berichtet Chorleiterin Wolters, die über die Noten verfügt. „Alle Musikstücke sind mehrstimmig, das heißt zwei- bis vierstimmig. Allerdings werden manche Strophen einstimmig gesungen oder solo; den Refrain singt dann wieder der ganze Chor. Das



klappt immer. Probleme kann es geben, wenn wegen Urlaub oder Krankheit einzelne Stimmen nicht besetzt werden können. Mancher traut sich nicht, seine Stimme alleine zu singen. Es fehlt dann die Hilfe von links oder rechts. Das trifft vor allem die Männerstimmen, weil sie in der Unterzahl sind. Wenn von drei Männern zwei fehlen, müssen auch mal Frauen mit tieferen Stimmen deren Part übernehmen. Wir nennen sie liebevoll ‚Tenösen.‘“

Sandra Wolters ist gebürtige Niederländerin und hat in Rotterdam Musik studiert mit dem Hauptfach Gesang und dem Nebenfach Klavier. Den Chorleiterschein setzte sie noch oben drauf. Neben der Chorleitung musiziert sie und gibt



Geschäftsführer Klaus Linck und Chorleiterin Sandra Wolters

Konzerte. Sie ist seit 30 Jahren Chorleiterin und schwärmt vom Rockchor 60+: „Er ist der coolste Chor, den ich habe. Es ist einfach schön. Ich liebe diese persönliche, freundschaftliche Atmosphäre.“ Sie würde sich zwar über weitere Chormitglieder freuen, aber das Wachsen sollte langsam gehen. Auch ist sie begeistert vom gemeinsamen Auftritt aller 18 Chöre auf deren Konzert „Forever young“ im Mai 2019 in Wuppertal und von der Aktivität der 500 Senioren auf und hinter der Bühne.

Interessierte ab 60 Jahre oder auch kurz davor können ohne Anmeldung zu den Proben kommen, die mit Ausnahme der Schulferien jeden Montag von 19 bis 21 Uhr stattfinden. „Jeder, der Lust hat zu singen, soll dies auch tun“, sagt die Chorleiterin und lädt zu einer Schnupperstunde ein, um zu prüfen, ob es Spaß macht. Es dürfen auch gerne „erfahrene Sänger“ sein, was jedoch kein Muss ist. Wer danach mitmachen will, meldet sich in der Music Academy an und zahlt eine Teilnahmegebühr von monatlich 35 €.

Die Music Academy Aachen, 1st Rock & Jazz School, Leonhardstr. 23-27, 52064 Aachen, Tel.: 0241/701 91 591, mit ihrem Geschäftsführer Klaus Linck stellt sich mit dem gesamten Angebot im Internet www.music-academy.com/aachen vor.

Am Samstag, 25. Januar 2020, findet ab 16 Uhr ein Neujahrskonzert der Schüler statt, bei dem auch der Rockchor 60+ auftreten wird.

Text & Fotos:
Josef Römer



Das Lebenselixier „Berührung“

Täglich werden Nachrichten verbreitet, die mich berühren, mich treffen und zu Reaktionen herausfordern. Anders ist es, wenn die Hand etwas berührt. Berührung ist lebensnotwendig für Mensch und Tier. Der Säugling wächst und gedeiht nur, wenn er ganz umsorgt, also auch geherzt und gestreichelt wird. Der Mensch ist eben ein Mängelwesen, das zum Wachsen auch berührt und gepflegt werden will. Unser heutiges Leben ist zudem bestimmt von einem Zaubermittel, dem Smartphone. Mit meinem Zeigefinger kann ich durch „Streicheln“, durch eine mehr oder weniger zarte Berührung die Welt in mein Wohnzimmer holen - wenigstens einen Teil von ihr. Hier folgen nun einige für mich bedeutsame Berührungsgeschichten aus recht unterschiedlichen Erlebnisswelten.



„Etwas hat mich berührt“

„Etwas hat mich berührt“ kann auf so manches bezogen sein: einen besonders emotionalen Film, ein ansprechendes Kunstwerk oder ganz körperlich verstanden - jemand hat mich mit seiner Hand berührt. Das kann in unterschiedlicher Weise erfolgen: ganz kurz, nur angestippt, länger, fast gestreichelt, fester, ein wenig gedrückt - es gibt eben so manche Formen der Berührung.

Wenn mich jemand willentlich mit der Hand am Arm berührt, werde ich aufmerksam. „Wer hat mich denn da berührt?“, mag als Frage durch meinen Kopf gehen. Egal, wie dieser Kontakt zustande gekommen ist, die Haut, die diese Botschaft empfängt, ist jedenfalls unser größtes Sinnesorgan, das immer aufmerksam ist. Ganz ohne unser Zutun wirken dann tastsensible Rezeptoren, die elektrische Impulse ans Gehirn leiten.

Sehnsucht nach Berührung

Das Verlangen danach, berührt, angefasst zu werden, trifft wohl für jedes Alter zu. Was bei kleinen Kindern selbstverständlich, gar lebensnotwendig ist,

brauchen auch Erwachsene, wenn auch auf andere Weise, Kuschelpartys inbegriffen. „Unser Bedürfnis nach Berührung ähnelt dem nach Nahrung.“ Viele Gedichte sprechen von dieser Sehnsucht. Belinda Fuchs z.B. schreibt zum Thema „Sehnsucht“ ein Gedicht, hier die dritte Strophe: „Nur einmal deine Lippen spüren / wie sie zart die meinen berühren. / Wie gern würd' ich auf Wolken schweben, / doch du, du kannst mir das nicht geben.“

Heilende Berührung

Eine Arztvisite im Krankenhaus betont normalerweise, nach meiner Wahrnehmung, die ärztliche Sicht der Erkrankung. Vor kurzem erlebte ich in einer Klinik eine weitere Sicht: Vor meinem Krankenzimmer hörte ich Stimmen. Das darauf folgende Klopfen an meine Tür galt mehr der Ankündigung eines Besuches, war keine Bitte um Einlass. Mein Zimmer füllte sich schnell: Ärzte, Stationsschwester, Studenten, insgesamt sieben Personen. Der übliche Ablauf: Händedruck mit dem behandelnden Arzt, Frage nach dem Wohlbefinden, Mitteilung von Untersuchungsergebnissen, wenn nötig, Gespräch mit dem Patienten und schließlich Angaben zur weiteren Behandlung. Mir gab der be-

handelnde Arzt zum Schluss wieder die Hand, berührte meinen Arm und sagte aufmunternd „wird schon“. Das „Noli me tangere“ (Rühr mich nicht an) war vielleicht gestern, heute gehört Berührung zur Gesundheit dazu.

Diese ausführlichere Darstellung will zwei Dinge herausstellen: die medizinische Behandlung und die Wahrnehmung des Patienten durch Gespräch und mehrmalige Berührung. Ein guter Arzt zeichnet sich ja durch drei Dinge aus: hohes theoretisches Wissen, praktisches Können und Empathie für den Kranken. Sie bringt menschliche Nähe, damit Vertrauen und ist nach meinem Empfinden so etwas wie eine heilende Berührung.

Die ärztliche Berührung, wie ich sie auch bei ärztlichen Hausbesuchen immer wieder erlebt habe, ist dann ein Beitrag zum Wohlbefinden des Patienten, wenn sie nicht zufällig erfolgt, sondern sozusagen mit zum Vertrauen schaffenden ärztlichen Programm gehört.

Das Wissen um die Heilkraft der Berührung ist Jahrhunderte alt. Im Mittelalter z.B. war sie durchaus populär: verbunden mit der Heilkraft von Kräutern, mit Massagen, mit Salben und auch Handauflegen, einer alten Heilungsmethode, die auch menschliche Wärme und soziale Nähe vermittelte. Heute wird in unserer wissenschaftsbezogenen Gesellschaft auch die emotionale Heilkunst wieder groß geschrieben .

Seelische Berührung

Es ist schon einige Jahre her, als ich mit meiner Familie Rom und damit auch den Vatikan besuchte. Dazu gehörte auch eine Teilnahme an der öffentlichen Papstaudienz. Da ich im Rollstuhl saß, sollte meine ganze Familie auf Anordnung von Ordnungskräften bei der Papstaudienz auf die Empore. Die Sonne entfaltete auf diesem etwas erhöhten Platz ihre volle Kraft. Da sie gnadenlos schien, durfte sich jeder von uns mit einem kleinen Sonnenschirm in den päpstlichen Farben gelb und weiß schützen. Eine persönliche Begegnung mit dem Papst folgte. Der schon von seiner Krankheit gezeichnete Papst Johannes Paul II. hielt mir seine ausgestreckte rechte Hand als Begrüßungsgeste entgegen. Ich berührte sie leicht, nickte ein wenig, formulierte dabei keine Worte, blickte nur in seine Augen. Diese Begegnung hinterließ einen

nachhaltigen, berührenden Eindruck auf mich und meine Familie. Wie wahr ist die Erkenntnis: „Erinnerungen, die unser Herz berühren, gehen niemals verloren“.

„Himmlische Berührung“

Die Aachener Heiligtumsfahrt lebt durch eine besondere Atmosphäre, in der jeder Besucher auf eigene Weise berührt wird. Kalt lässt sie wohl die wenigsten. Das schafft insbesondere der aufwendig geschmückte, geheimnisvoll wirkende Dom und macht manchen Besucher zum Pilger, wenn er vor den Glasvitrinen mit den Reliquien steht. Veranstaltungen auf dem Katschhof und vielen weiteren Begegnungsstätten bieten Nahrung für Verstand und Seele.

Wer an der Heiligtumsfahrt in Aachen teilnimmt, taucht auch in eine jahrhundertalte Geschichte ein und kann sich von der Vielfalt der Verehrungen anrühren lassen. Die Aachener Heiligtumsfahrten gehören zudem zu den Großen ihrer Art in Deutschland, zuletzt 2014 mit 125.000 Pilgern. Eine ungeheure Kraft, dies soll nicht unerwähnt bleiben, zeigte die Heiligtumsfahrt im Jahr 1937, als bald 1 Million Teilnehmer gezählt wurden, ein „Stummer Protest“ gegen die Nazis. Die Heiligtumsfahrten finden seit 1349 alle sieben Jahre statt, die nächste Aachenerfahrt, wie sie auch genannt wird, ist vom 18. bis 28. Juni 2021.

Im Zentrum der Heiligtumsfahrt stehen vier Berührungsreliquien. Es handelt sich um Stoffe, die jeweils mit Heiligem in Berührung gekommen sind. Ausgestellt werden sie u.a. in Glasvitrinen, die in der gotischen Chorhalle des Doms zu sehen sind. Es dürfen verehrt werden: das Kleid Mariens, die Windeln Jesu, das Lendentuch Christi und das Enthauptungstuch Johannes des Täufers. Sie haben jeweils eine eigene Vergangenheit, weisen symbolisch auch auf das Menschsein Jesu hin, sind ein sinnfälliger Ausdruck der Heilsgeschichte, keine Gegenstände, die notwendigerweise wissenschaftlich auf ihre Echtheit zu untersuchen sind. „Gott tritt in Tuchfühlung mit uns - und wir treten mit Gott in Berührung“, formulierte Heinrich Mussinghoff, ehemaliger Bischof von Aachen. Die Reliquien werden nach der Heiligtumsfahrt wieder für sieben Jahre im Marienschrein des Aachener Doms aufbewahrt. Ein eigens gefertigtes Schmuckschloss versiegelt dann den Marienschrein.

Funktionale Berührung

„Funktionale Berührung“ ist etwas ganz anderes als bloß ein leichtes Anfassen des Pflegebedürftigen beim Waschen, Anziehen und Lagern. Eine emotionale Berührung, wie ein liebevolles Anfassen des Patienten, gepaart mit passenden Worten sollte bei der Pflege unbedingt hinzukommen. Auch die Seele sollte ja immer wieder berührt werden. Doch die Praxis dazu mag anders aussehen, wenn der Zeitdruck bei der Pflege zu stark wird, der nächste Patient schon wartet und auch das Finanzielle Grenzen an die Dauer der Versorgung setzt.



Eine eigene Art der Zuwendung fordern demente Patienten, zumal wenn im Extremfall Berührung für sie die einzig verbliebene Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit der Außenwelt ist. Auch wenn die kognitiven Fähigkeiten immer dunkler werden, schafft etwa eine Berührung von Pflanzen im Garten wieder so etwas wie Herzenswärme.

Kalte Berührung

Es ist keine falsche Nachricht, dass im Jahr 2030 nach einer Prognose 4 Millionen Menschen in Deutschland pflegebedürftig sein werden und gleichzeitig eine halbe Million Pflegerinnen und Pfleger fehlen. Dann liegt es nahe, an Roboter zu denken, die die Arbeit übernehmen könnten.

Ein ganzer Industriezweig - auch die Robotik hier in Aachen - ist derzeit damit beschäftigt, Roboter mit künstlicher Intelligenz zu schaffen, die sprechen, Essen anreichen, Musik machen und beim Aufstehen helfen können. Erstaunlich, was es in Japan so alles gibt: z.B. einen Muskelroboter, der Pfleger bei starker körperlicher Beanspruchung unterstützt, oder einen Kommunikationsroboter, der auch Stimmungen aus den Menschengesichtern lesen kann. Japan ist in der Robotertechnik der Vorreiter, besitzt eine besonders stark alternde

Gesellschaft und könnte für Deutschland in mancher Hinsicht Vorbild sein.

In der Zukunft ist wohl noch viel Überzeugungsarbeit von Pflegern zu leisten, wenn Roboter in der Pflege verstärkt eingesetzt werden sollen. Pflegebedürftige zeigen laut Befragung Ängste, wenn vor ihnen eine seelenlose Maschine steht, die keine Gefühle kennt und beim Pflegen möglicherweise mehr als nur helfen will. Eine zielführende Ethik muss auch für den Robotereinsatz in der Altenpflege entwickelt werden.

Roboter werden in Teilbereichen der Pflege zukünftig immer mehr zum Einsatz kommen, aber ersetzen können sie ein Wesen aus Fleisch und Blut nicht, auch wenn sie noch so menschenähnlich gestaltet sind. Sie sind eben seelenlose, kalte Maschinen, die Menschen nicht mit einer wärmenden Berührung trösten können. Vielleicht winkt eine neuartige Inklusion, die nicht nur mit Behinderten geführt wird, sondern mit neuen Maschinenfreunden, eben den Robotern? Die Handys als ständige Lebensbegleiter haben es längst vorgemacht.

„Keine Berührung bitte“

Bislang haben wir so viel Positives über Berührungen vernommen, aber es gibt auch eine Kehrseite, die Berührungsangst. Gemeint ist hier nicht der medizinische Bereich, wenn z.B. jemand an einer Hautkrankheit leidet, auch nicht das Verbotsschild „Berührung verboten“ in einem Museum, auch wenn mich noch so sehr der Zauber eines Bildes berührt. Es ist vielmehr eine Art psychische Berührung gemeint, die sich äußern kann, wenn jemand von einem Ereignis überwältigt wird, sich überfordert fühlt.

Eine kleine Begebenheit, die schon ein halbes Jahrhundert alt ist, mag als Anschauungsbeispiel dienen: Auf einem Empfang mit vielen höherrangigen Gästen, einer prächtigen Zusammenkunft, über die ich mich als „kleiner“ Teilnehmer eigentlich hätte freuen sollen, verspürte ich solch eine Berührungsangst in mir, eine Art seelische Überforderung, ein Unbehagen, dass sich meine Gesichtsfarbe wohl rötlich gefärbt hat. Ich war froh, als ich diesen Raum wieder verlassen konnte.



Alfred Kall

EINFACH

		2			5			
	3		2		4		8	
1		6		9		2		3
	7			1			6	
		3	6		5	4		
	8			4			7	
5		8		2		7		4
	1		5		3		2	
		9			6			

MITTEL

	6			8	7			
		1				5		3
	5			4			7	
2								
5		3		1		2		9
								8
	3			9			6	
4		8				3		
			2	5			1	

SCHWER

						4		5
		1	6				2	
	2			4				9
	6		4		2			
		7				8		
			3		8		1	
7				8				4
	3				7	9		
5		8						

6	7						5	9
3			6	1	5			2
	5		3		2			9
	2			4				7
	4		7		6			2
7			8	2	9			5
5	9						8	6

			5	1	8			
		7				4		
	1						9	
4			6		9			3
5								7
2		3				1		6
	5		8	2	4		7	
		6				2		
			1	9	6			

		9			1			5
	6	3	8		9			7
		5			2			6
				1				
	1		3				2	
	7		4		8		1	2
	8		7				3	

5				1	4			
	1					7	6	
			8	5			4	
		2			8			3
1		6				8		2
8			2			9		
	9			6	3			
	4	1					2	
			1	9				4

8				5		1	6	
2				4	1	5		
	1				9			
3	8	1						
				6				
						4	9	3
			3			7		
		9	7	5				4
6	7		4					2

1						3	9	
			6	4				1
		8						2
	8				6	5		
	4						1	
		7	8					2
3							6	
9				3	8			
	2	5						7

Das Leben genießen!

Die Johanniter sind für Sie da und erleichtern Ihnen das Leben zuhause:

Ambulante Pflege ☎ 0241 91838-43

Hausnotruf ☎ 0241 91838-80

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
 Regionalverband Aachen-Düren-Heinsberg
www.johanniter.de/aachen
info.aachen@johanniter.de

BERATUNG
 kompetent +
 unverbindlich!

DIE JOHANNITER
 Aus Liebe zum Leben



Leidenschaft fürs Theater über Generationen

Seit 100 Jahren begeistert die Alt-Aachener Bühne (AAB) ihr Publikum mit amüsanten Aufführungen in Aachener Mundart und mit viel Lokalkolorit. Über die Jahrzehnte gab es immer wieder Persönlichkeiten, die besondere Spuren im Ensemble hinterlassen haben. Zu diesen Mitgliedern gehört mit Sicherheit die bekannte und beliebte Leni Reißer. Ihre Mutter Magdalena Havermann war Gründungsmitglied und sie und ihre Familie prägen die Alt-Aachener Bühne bis heute.



Gelebte Theaterleidenschaft: Anna (22), Birgit (52) und Leni (80 Jahre)

Jeder kennt Leni Reißer als Publikums- lieblich, der seit 1954 ununterbrochen auf der Bühne steht. Dafür wird sie gerne als die Grande Dame der AAB bezeichnet. Von ihrer Mutter wurde ihr nicht nur die Sprache, sondern auch das schauspielerische Talent in die Wiege gelegt. Sie lebt ihre Rollen und ihre impulsiven Bühnenauftritte sind legendär. Leni Reißer genießt jede Rolle, jede Aufführung - eine besondere Lieblingsrolle hat sie nicht.

„E lösslich Stöck op Öcher Platt“ spielt die AAB in ihrer neuen Spielzeit. Drei Stücke standen zur Auswahl, entschie-

den hat man sich letzten Endes sehr gerne für die Komödie „Et Maat-Marie“. Das Stück in drei Aufzügen nach Hein Jansen stammt aus dem Jahr 1926 und wurde sorgsam an die heutige Zeit angepasst. Schon zwei Mal brachte es die AAB zur Aufführung. Die Hauptrolle der Maat-Marie übernimmt Birgit Thelens, Tochter von Leni Reißer. Letztere sowie Enkelin Anna Drews spielen auch wieder mit. Das Mundarttheater ist bei ihnen Familiensache: 1984 spielte Leni die Maat-Marie und 1953 ihre Mutter Magdalena Havermann. „Ich freue mich sehr auf die neue Inszenierung, es ist ein so unter-

haltsames Stück“, erzählt Birgit Thelens, während sie in alten Fotografien vergangener Aufführungen schwelgt.

Die Handlung erzählt vom reichen Witwer Anton, genannt Tuen (gespielt von Thomas Muckel). Er möchte erneut heiraten, aber dabei sind ihm ein wenig seine Prinzipien und Eigenheiten im Weg.

Birgit Thelens' Mutter ist auch im Stück ihre Mutter, die Marktfrau Kohlmeis. Und Enkelin Anna Drews, die Jüngste im Schauspieler-Clan, spielt die Rolle der Dienstmagd Anna. Birgit hatte Parade- rollen wie die der Nelly in „Der Herr op der Hoff ben ich“ und die der Rues in „Ämoel jesaat blievt jesaat“. Sie war als Kind schon immer hinter der Bühne dabei. Schön sind die Situationen, wenn ihr auf der Bühne ein Missgeschick passiert. Einmal gelang es ihr während einer Aufführung, einen ganzen Tisch zu schrotten. Bei ihren Pannen kann sie sich oft nicht ernst halten und braucht eine ganze Zeit, um weiterspielen zu können. Birgit ist immer mit Herz und Seele dabei.

Tochter Anna Drews gab 2018 ihr Debüt und steht nun neben ihrer Mutter und Großmutter auf der Bühne – drei Generationen Leidenschaft fürs Theater.

Licht, Beleuchtung, Scheinwerfer, Ton - auch Lenis Ehemann Manfred Reißer ist dabei: Möchte jemand auf der Bühne einen besonderen Effekt haben, ist er als Techniker gefragt. Immer wieder faszinierend ist, dass er vor jeder Aufführung auf eine hohe Leiter steigt, um die Scheinwerfer immer wieder neu auszurichten. Das schönste Erlebnis für ihn bei der Alt-Aachener Bühne ist, neben seiner Frau, Tochter und Enkelin auf der Bühne zu sehen.

Premiere von „Et Maat-Marie“ ist am Samstag, dem 1. Februar 2020, um 19 Uhr im Einhard Gymnasium. Weitere Vorstellungen folgen hier sowie auch im Theater Aachen, in der Stadthalle Alsdorf und im Bürgersaal Roetgen. Nähere Informationen zu den Terminen und zu den Vorverkaufsstellen finden Sie unter www.alt-aachener-buehne.de.



Aufführung von 1984



Probenszene 2019

Nina Krüsmann



Ein Karnevalshütchen und sein verborgenes Zeitdokument

So manche Dinge trotzen dem Zahn der Zeit, entgehen der Entsorgung alten Krempels oder landen nicht als sogenannte Stehrümmchen auf dem beliebten Haus- und Garagentrödel, wo die jüngere Generation das „Erbe“ der älteren zu verschenken oder mit etwas Glück zu versilbern sucht.

Es gibt sie noch, die Menschen, die sich von nichts trennen können. In ihren Speichern und Kellern häufen sich Unmengen von Dingen an. Zu schade zum Wegwerfen! Man könnte sie ja irgendwann einmal brauchen! Oder es hängen Erinnerungen daran, die man nicht als Müll entsorgen möchte. Schön, wenn sich unter all dem Nutzlosen auch etwas Interessantes und Erhaltenswertes verbirgt.

Ein solches altes Schätzchen wird jetzt in meinem Kleiderschrank verwahrt. Es ist ein Karnevalshütchen mit einem Kopfteil aus rotem Leinen, einer breiten Krempe mit bunten Streublümchen auf rotem Untergrund, verziert mit einer blassrosa Satinschleife. Ein etwas ausgebleichtes violettes Samtband hält das Hütchen fest an Kinn und Kopf. Dazu gehört ein Kleidchen aus Baumwollstoff, auf dem bunte Herzchen aufgedruckt sind.

Meine Mutter hat das Kleid und das Karnevals-Accessoire 1953 für mich angefertigt. Woher ich das Jahr so sicher weiß? Auch die alten Fotoalben wurden zum Glück nicht entsorgt, sondern an uns Kinder weitergegeben. Deshalb existiert ein Beweisbild, auf dem ich das Hütchen samt „Herzchenkleid“ und Karnevalsorten trage. Mein Bruder und ich schauen auf dem Foto sehr verschreckt in die Kamera, weil wir den grellen, lauten Magnesiumblitz am Besenstiel fürchten.

Der zweite Beleg für das Entstehungsjahr ist allerdings noch wesentlich interessanter. Das Hütchen ist mit Zeitungspapier gefüttert. Richtiger Futterstoff war in der Nachkriegszeit rar oder zu teuer, ein Mangel, den meine Mutter durch Improvisation wettmachte. Deshalb verarbeitete sie eine Seite aus der Aachener Zeitung vom 3. Februar 1953 zur Verstärkung des leichten Stoffes im Inneren des Kopfteils.

Gott sei Dank konnte ich damals noch nicht lesen. Sonst wäre ich äußerst erschrocken darüber gewesen, was sich



Karneval 1953

über meinem Kopf zusammengebraut hatte. Der Artikel beschreibt die Auswirkungen der verheerenden Flutkatastrophe, die in der Nacht zum 1. Februar 1953 vor allem die niederländische und englische Nordseeküste heimsuchte. Das ausgeschnittene Papierfutter des Hütchens gibt folgende Informationsschnipsel zu dem Bild der Verwüstung, das sich danach bot. Selbst in ihrer Bruchstückhaftigkeit sind Überschrift und Nachrichten beängstigend: „In einer Nacht zerstört“ - 23 Inseln noch überflutet - Kälte und Sturm - Zahl der Todesopfer noch nicht abzusehen“. Nach der Überschrift heißt es im Artikel weiter: „Jahrhundertealte Deiche brachen. Ueber eine Million Holländer, ein Zehntel der Bevölkerung, sind obdachlos oder von den Fluten be-



Puppe aus den 50er Jahren mit dem Karnevalshütchen und dem Herzchenkleid

droht, viele Hunderte sind noch immer eingeschlossen.“ Man liest von Schäden an der britischen Südküste und Belgien und dass die schwerste Flut seit 1421 die Inseln der Maasniederung völlig überschwemmt hat. Es ist die Rede von sich überstürzenden Unglücksbotschaften, neuen Deichbrüchen an der Themse sowie einem Schneesturm in Ostengland, ebenso spricht man von Trinkwassermangel, panischer Flucht, Evakuierungen unter Zwang und von Millionenschäden auf vom Salzwasser überfluteten Ackerflächen.

Aber es gibt auch positive Nachrichten. Im überschwemmten Ostengland arbeiten die Rettungskolonnen fieberhaft. Ein amerikanischer Flieger rettete alleine 18 Personen vor dem Ertrinken, bevor er selbst erschöpft aus dem Wasser gezogen wurde. Auf politischer Ebene verspricht ein sichtlich bewegter Premier Churchill dem Unterhaus, „dass alles in menschlichen Kräften stehende getan werde, um ein Chaos abzuwenden“. Und schließlich haben Königin Elizabeth II. und ihr Gemahl persönlich das Überschwemmungsgebiet aufgesucht.

All das war, von mir als Kind unbemerkt und von außen verborgen über meinem Kopf zu lesen, wenn er unter dem Karnevalshütchen steckte. Jetzt, wo mir das Schätzchen beim Aufräumen des Kleiderschranks wieder in die Hände fiel, weckte es meine Neugierde. Ich begann mit der Entzifferung des Zeitzeugen aus Papier. Recherchen haben mir zusätzlich verraten, dass wir die Katastrophe als „Hollandflut“ bezeichnen. Sie war die schwerste Sturmflut des 20. Jahrhunderts. Als Auslöser gilt ein schwerer Nordweststurm im unglücklichen Zusammenspiel mit einer ausgeprägten Springflut. Dadurch stieg der Meeresspiegel rasend schnell an und überforderte die schwachen Deiche, die in den Kriegsjahren vernachlässigt worden waren. Die Tragödie kostete 2.400 Menschenleben, vor allem in den Niederlanden und England, aber auch in Belgien. Dänemark und Deutschland erlebten nur noch eine abgeschwächte Sturmflut ohne Todesopfer. Als Konsequenz aus dem schrecklichen Naturereignis beschlossen die Niederlande ein groß angelegtes Hochwasserschutzprogramm, den „Delta-Plan“ mit

seinen gigantischen Sperrwerken und mächtigen Deichen. In Großbritannien entstand 20 Jahre später das Flutschutzwehr „Thames Barrier“. Belgien reagierte erst 1976 nach einer neuen Sturmflut mit konkreten Projekten.

Als ich weiter in meinem Hütchen auf Zeitreise gehe, lese ich auf zerknittertem Papier, wie der Sturm unsere Region beeinflusste. „Von Katastrophen wie unser Nachbarland und die übrigen Küstenländer sie erlebten, blieb das Aachener Land trotz des orkanartigen Schneegestöbers größtenteils verschont. Doch musste auch hier der Kampf mit den Naturgewalten überall durchgestanden werden. In erster Linie waren der Schienen- und Straßenverkehr hart von wahren Schneebbergen bedrängt, die – wie in unserem Bild vom Itternberg zwischen Kornelimünster und Walheim zu sehen ist – auch am Montagnachmittag teilweise noch nicht bewältigt waren. Tag und Nacht waren Räumkolonnen bei der Arbeit, während die Fußgänger sich ängstlich tastend ihren Weg durch den tauenden Schneematsch suchten.“



Das verborgene Zeitdokument

Heute, in Zeiten des Klimawandels, wenn die Eisschmelze in den Polargebieten vermutlich zum Anstieg des Meeresspiegels führt, taucht unwillkürlich die bange Frage auf, ob die existierenden Deiche an der Nordsee der Bedrohung gewachsen sein werden. Die Zunahme der Stürme bei uns und der verheerende Tornado in Roetgen im März 2019 stimmen sehr nachdenklich. Welches Erbe unserer Erde werden die nächsten Generationen antreten? Was werden die Zeitungen des 21. Jh. dazu berichten, ganz gleich ob in der Printversion oder digital? Auch heute noch liest sich mein Karnevalshütchen als Zeitdokument von 1953 wie eine versteckte Warnung vor den unberechenbaren Naturgewalten.

Text & Fotos:
Beate Fähnrich



Baumumarmungen

Während einer Reise auf die Kanalinsel Jersey besuchte ich den botanischen Garten von Samaràs Manor, einen Garten mit historischem Hintergrund. Nicht weit von Jerseys Hauptstadt St. Helier befindet sich dieses Fleckchen Erde mit reicher Vielfalt an Pflanzen, Bäumen und Blumenbeeten, Rosengärten und Teichen, gepflegt und für Touristen attraktiv.

Eine beliebte Legende unter allen Besuchern bildet dort ein „Tulpenbaum“, der 1930 gepflanzt wurde und sich seitdem zu einer Inselattraktion entwickelt hat. Im Laufe der Zeit hat er eine Höhe von ca. 40 m erreicht. Da ist jedoch noch Platz nach oben, denn bis zu 60 m Höhe sind durchaus möglich. Blüht er im Frühjahr zart orangefarben und zeigt er sein tiefgrünes Kleid im Sommer, so ist es im Herbst, wenn die Blätter welken, vordergründig sein knorriger alter Stamm, der die Gäste des Gartens verweilen lässt.

Eine schöne Angewohnheit ist irgendwann entstanden, diesen alten Baum-Veteran zu umarmen. „Tree Huggers“ nennt sich das auf den Kanalinseln, die der englischen Krone unterstellt sind, trotzdem ein eigenes Parlament innehaben und autark bleiben wollen. Umarmen bedeutet lieben und wer wird nicht gerne geliebt? Bäume bilden da keine Ausnahme, heißt es.

Mindestens sechs Erwachsene werden benötigt, um unseren Baum-Veteranen auf Jersey mit allen ausgestreckten Armen zu umfassen.

Weil an dieser Stelle ständig die Kameras gezückt werden, ist dieser Tulpenbaum wohl einer der meist fotografierten Bäume der Insel und niemand findet es dort sonderbar, einen Baum zu umarmen.

Auch mich hatte der Tulpenbaum auf Jersey akut in seinen Bann gezogen und ich bestätige das besondere Gefühl, seinen wuchtigen Stamm zu umfassen. Bäume, insbesondere sehr alte, haben seit Jahrhunderten eine Ausstrahlung auf Menschen, können meditative Kraft bewirken und eine heilende Resonanz ausüben. Schon die alten Germanen wussten um diese Kräfte und beerdigten



ihre Toten gern in der Nähe von Baumriesen oder Steinen.

Wieder zu Hause in Aachen kam mir der Baum aus St. Helier ins Gedächtnis. Mir fiel ein, dass auch im Von-Halfen-Park, zwischen der Lütticher Straße und dem Preusweg, solch ein Tulpenbaum gedeiht und meine Kinder dort früher im Herbst seine schönen Blätter gerne gesammelt hatten.



Somit stattete ich ihm einen Besuch ab. Sein Alter ist mir unbekannt, bestimmt ist er wesentlich jünger als sein Vetter aus Jersey. Dennoch geht auch von ihm eine Ausstrahlung aus, die Naturliebhaber kennen und schätzen.

Bäume symbolisieren ein starkes Sinnbild der Natur, sie sind beschützenswerte Freunde seit Kindertagen und bieten Entspannung für Körper, Seele und Geist. Im Schatten von Blättern können Menschen ganz leicht die Seele baumeln lassen, die Gedanken reflektieren oder einfach nur relaxen und meditieren. Deshalb, probieren Sie eine Baumumarmung mal aus. Es funktioniert wirklich und tut einfach nur gut.

Jersey ist weit entfernt, Aachens Von-Halfen-Park dagegen schnell erreichbar mit der Buslinie 24 Richtung Belgien, Haltestelle Grundhaus.

Text & Fotos:
Steffi Diefenthal



Bes de va Wöschele, kenns de och d'r Düvel

Das Kind legt den Kopf in den Nacken, um besser hinauf sehen zu können. Mit seinen neun Jahren wirkt es vor dem Ungetüm von einem Turm, der eher wie der Wehrturm einer mittelalterlichen Burg als wie der Glockenturm einer Kirche aussieht, geradezu winzig. Es will den Teufel sehen, der oben im Turm haust.

In der Schule hatte die Lehrerin erzählt, dass jeder, der in Würselen wohne, den Teufel kennen müsse. „Bes de va Wöschele, kenns de och d'r Düvel (Bist du von Würselen, kennst du auch den Teufel)“, hatten sie gelernt.

Nun schaut das Kind zu der seltsamen Gestalt hinauf, die in einer Mauernische kauert. Sieht so der Teufel aus?

Das Kind wünscht sich eine große Leiter, um dem Ungetüm näher zu kommen. Flügel wären auch nicht schlecht. Dann könnte es morgen in der Schule ganz genau berichten, wie er aussieht, der Teufel. Es strengt seine Augen an, aber die Entfernung ist zu groß.

Das Kind hält beide Hände trichterförmig vor den Mund und ruft so laut es sein Stimmchen erlaubt: „Bist du der Teufel?“ Als keine Antwort kommt, setzt es sich entmutigt auf eine Stufe vor dem Kirchenportal.

Da hört es plötzlich eine Stimme: „Sehe ich aus wie ein Löwe? Vorgestern haben Fremde vor meinem Turm gestanden und aus einem Buch vorgelesen, dass ich ein Löwe sein könnte, so genau wisse man das nicht.“

Das Kind findet es gar nicht sonderbar, dass es von oben her angesprochen

wird und wundert sich nicht, als die Stimme fortfährt: „Wer in mir einen Löwen sieht, muss wohl schlechte Augen haben. Wo ist meine Mähne? Oder ein Teufel soll ich sein, wird auch oft behauptet. Mir fehlen indes die Hörner. Oder siehst du welche?“

Das Kind beeilt sich „nein“ zu sagen. Nein, Hörner hat es bei genauester Betrachtung nicht entdecken können.

„Also“, fährt die Stimme fort, „also, wird es wohl so sein, wie der Küster es erklärt, wenn er mit Besuchern um die Kirche geht. Ich bin in Stein gehauen und in den Turm gesetzt worden, um das Böse abzuwenden. Deshalb sehe ich auch so grauselig aus. Und dem Bösen strecke ich die Zunge raus, damit es sich fürchtet und schnell verschwindet.“



„Meine Lehrerin hat aber gesagt, du seist der Teufel“, wagt das Kind einzuwenden. „Und alle Leute in Würselen kennen dich.“

„Das ist mir eine große Ehre“, kommt wieder die Stimme von oben. „Eine sehr große Ehre. Jedoch, ich wünschte, ich könnte manchmal hinabsteigen, um meinerseits die Würselener



kennen zu lernen. Das scheint ein lustiges Völkchen zu sein. Besonders zur Zeit der Jungenspiele, wenn Fahnen geschwenkt und durch die Luft gewirbelt werden. Vor der Kirche versammelt sich das junge Volk. Die Mädchen sehen hübsch aus mit ihren bunten Kleidern und den Blumensträußen im Arm. Ich würde sie gerne aus der Nähe betrachten. Stattdessen bin ich dazu verurteilt, in dieser Mauernische zu hocken. Zudem beachtet mich kaum einer. Mein Standort ist zu hoch und zu einsam, das ist langweilig und ermüdend.“

„Schläfst du denn nie?“, fragt das Kind zaghaft und denkt daran, dass es eigentlich schon zu Hause sein müsste. Es ist inzwischen kühl geworden, die Sonne steht wie ein roter Feuerball am Himmel und wird gleich untergehen. Von oben ist nichts mehr zu hören. Vielleicht ist es doch der Teufel, denkt das Kind mit leichtem Schaudern. Und der ist wieder in die Hölle gefahren.

Aber als es, bevor es wegläuft, noch einmal hinauf schaut, hat sich nichts verändert, die Figur sitzt wie eh und je auf ihrem Platz. „Ich komme wieder“, ruft das Kind zum Turm hinauf, „ich komme wieder, dann ist es nicht mehr so langweilig für dich.“ Von einem Bein auf das andere hüpfend, singt das Kind im Weggehen: „Bes de va Wöschele, kenns de och d'r Düvel.“ Dreimal, viermal singt es das lustige Lied. Nun hat es sogar mit dem Teufel gesprochen. „Aber das glaubt mir meine Lehrerin bestimmt nicht“, denkt es.



Wir wünschen
allen Leserinnen & Lesern
ein frohes & gesundes
neues Jahr!

50PLUS MAGAZIN Team

Inge Gerdom
Fotos: Erwin Bausdorf



Pop-up-Baustellen auf der Spur

Im Stadtgebiet tauchen immer wieder von einem Tag auf den anderen Straßenbauabsperungen auf, die den Eindruck erwecken, keinem bestimmten Zweck zu dienen, außer diesem: den Verkehr zu behindern. Zwar wird hier und da dann tatsächlich dahinter ein wenig „gebuddelt“, aber scheinbar ohne große Motivation oder längerfristigen Plan. Wir sprachen zum Thema mit Günter Kaylas, dem Chef der neugegründeten Task Force „Straßenbauaufsicht-Control“, kurz StraBaufCon. Dieser Name ist vorerst nur ein Arbeitstitel. Ein Wettbewerb zur Namensgebung läuft demnächst an.



Günter Kaylas räumt auf!

Herr Kaylas, Sie befinden sich bereits im Ruhestand, haben sich aber aufgrund der Dringlichkeit der Aufgabe entschlossen, die neue StraBaufCon mit aufzubauen. Was hat Sie dazu bewogen?

Wie Sie schon sagten, die Dringlichkeit der Aufgabe und die Aussicht auf schnellen Ruhm (*lacht*). Nein, das ist einfach meine Natur: Wenn auf Deutsch gesagt die Ka ... am Dampfen ist – Jünni ist da!

Schön. Und wie würden Sie das Aufgabenfeld Ihrer StraBaufCon beschreiben?

Nun ja, zunächst muss ich mal klarstellen: Bisher befindet sich die vorerst sogenannte StraBaufCon noch im Aufbau. Sie besteht momentan nur aus mir und meinem Praktikanten Oliver, wir sind gewissermaßen die Vorhut (*lacht*). Die Verwaltung will noch weitere Gelder bereitstellen, aber das muss erst mal durch die entsprechenden Gremien. Bis dahin checkt Oliver auf einem geliehenen E-Scooter die Straßen – wir stehen über Smartphone

im ständigen Kontakt - und ich versuche herauszufinden, ob bei den gefundenen Baustellen alle Formalitäten erfüllt sind. Das ist wahnsinnig aufreibend.

Denn im Schnitt - ich habe das mal überschlagen - findet Oliver pro Arbeitstag ca. 18 neue Baustellen jeglicher Größenordnung. Ich komme mit dem Prüfen nicht so schnell hinterher: Zurzeit liegen daher 496 unbearbeitete Prüffälle auf meinem Tisch. Allerdings haben sich 273 davon auch schon wieder erledigt, denn Oliver meldet im Schnitt jeden Tag auch elf geschlossene Baustellen.

Das ist ja sehr aufschlussreich, aber auch etwas verwirrend. Haben Sie denn schon eine Erklärung für das vermehrte Auftreten von Pop-up-Baustellen?

In diesem Punkt bin ich erst mal ganz vorsichtig: Bisher konnte ich nichts Unrechtes feststellen. Lediglich in vier Fällen hatten übermotivierte Mitarbeiter von Baufirmen eigenmächtig Baustellen vergrößert oder verlegt. Das hat sich also geklärt. Die 273 Fälle von wieder abgebauten Baustellen habe ich erst mal ungeprüft beiseite gelegt, sonst komme ich mit dem Kontrollieren ja gar nicht mehr hinterher. Da wird sich später jemand mit mehr Zeit drum kümmern und die entsprechenden Ermittlungsmaßnahmen einleiten, da bin ich sicher.



Steckt vielleicht eine Anti-Auto-Bewegung dahinter?

Das lässt sich meiner Meinung nach ausschließen, da alle Fortbewegungsarten gleichermaßen von Einschränkungen durch Straßenbaustellen betroffen sind, Autofahrer ebenso wie Fußgänger und Radfahrer. Das ist kein Kampf gegen das Auto, eher gegen den Verkehr allgemein ...

Hegen Sie privat eine Theorie?

Nun, ich habe fast 37 Jahre im Bauamt gearbeitet, da macht man so seine Erfahrungen ... Andererseits soll auch der Aachener Dom auf eine zunächst ungenehmigte Baustelle zurückgehen, munkelte man immer mal wieder, da Karl der Große zu Baubeginn gerade auf Geschäftsreise war. Irgendein Witzbold hat wohl einfach mal angefangen zu bauen, und dann ist so etwas Großartiges daraus entstanden (*lacht*) ...

Das ist ein schönes Schlusswort, Herr Kaylas. Hoffen wir, dass uns in Zukunft großartige Bauten überraschen und der Verkehr in Aachen fließt wie noch nie. Ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit!

*Aixklusiv
für Sie unterwegs*
Karla Grote



KLEIS



Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

KOSMETIKSTUDIO podologische Fußpflege FON (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

38 SCHWEDENRÄTSEL

häufig	Euro-päerin	engl. Artikel	Getreide-sorte	1	in Betrieb	Kohlen-abbau-raum (bergmänn.)		Zeitungsanzeige			Blut-gefäß	Schiffs-lein-wand	Abk.: Public Relations	Staat in Nahost		eines Sinnes
			Stadtteil von London (2 Wörter)								Hafen-stadt in Kroatien	9				
mittel-europ. Strom			7			frühere südafrikanische Provinz		Prophetin								Augen-prüfung
Umlaut			Sportboot			Zugezogener					engl. weibl. Anrede		so lange, so weit			
Weltmeer		Fleischgericht v. Drehspieß						Bekleidung der Mönche			Gewürz-ständer					
					wunschlos glücklich		künstliche Wasserstraße						Reifen, Kettenglieder			Winkel-mess-instrument
blamable Niederlage		um Almosen Bittender			militärischer Ehren-gruß					Teil des Jahres		Zersetzungsschicht a. Eisen				
		8					weibliches Huftier	10	Veranstaltung am Vormittag							
Abk.: Sekunde					fettarm		großer Fluss					Dateneingabe in den Computer		Abk.: extra small		
Abk.: Informationstechnologie			Zentrum						Zauber-kunst		Ausruf des Ekels		12			
						gebrautene Fleisch-schnitte		rechter Seine-Zufluss						sich täuschen		Schmetterlingsart
Gesuch	Flüssigkeitszerstäuber		Halbedelstein		Hoheitsgebiet						Baumwollgewebe		Fluss durch Innsbruck			
Entspannung zwischen Staaten								Denk-lehre		span.: Hafen						4
				6	Hauptstadt der Region Burgund		Grenze (z. B. eines Kredits)						Abstimmung			Stadt in Südfrankreich
Preisrichter		ital. Komponist (Enrico) † 1926			baltische Insel						Bewohner von Glarus (Schweiz)		angenommen, dass; falls			
Gleichgewichtslehre							Oper von Flotow † 1883		Balkon-pflanze					11		
griech. Göttin					Kfz-Art (Kurzwort)		ital.: tausend					Tageszeit		Geschriebenes visuell erfassen		Zerstäuberflüssigkeit
böser Geist	Luft der Lungen		leichter russischer Reiter	5					franz. Schriftsteller † 1951		das Ganze, insgesamt					
						Abk.: Stunde		derb, plump					Abk.: Esperanto			
Zeichen für Thallium			Abk.: See-meile		Felsstück						Abk.: Encapsulated PostScript	2				Abk.: vor der
weibl. Vorname		3						Binde-wort						Frau Adams (A. T.)		
Frauen-gestalt in „La Bohème“						folglich					Stutzer, Modenarr					

Die Buchstaben von 1 bis 12 ergeben einen internationalen Aktionstag im Februar.



Ein Blick in die Zukunft: Der neue Mitarbeiter

„Guten Tag, ich heiße Felix und bin die neue Haushaltshilfe.“

Vor mir steht ein Roboter in menschlicher Gestalt. Er hat einen Kopf, einen Rumpf, Arme und Beine. An seinen Armen befinden sich Hände mit Fingern. Statt mit Füßen bewegt er sich auf vier Rollen. Er hat eine Haut aus Aluminium, ist alt-weiß gestrichen, mit schwarzen Streifen an einigen Stellen.

„Bitte Felix, komm herein, wir sind noch beim Frühstück“, sage ich zu ihm und gebe ihm den Weg frei. Er rollt durch den Flur, öffnet die Tür zum Wohnzimmer und rollt weiter ins Esszimmer. Er sieht meine Frau Anna und stellt sich vor: „Ich bin Felix, die neue Haushaltshilfe.“

Wir haben diesen Roboter bei der Firma „Intelligenz-Service“ bestellt. Er soll so programmiert sein, dass er fast alle anfallenden Arbeiten im Haushalt erledigen kann.

Alle Welt spricht von künstlicher Intelligenz und die Firma „I.S.“ bietet in ganzseitigen Anzeigen einen Roboter für den Haushalt für zwei Monate zur Probe an. Wenn er sich bewährt, kann er für eine Miete von 50 € im Monat weiter beschäftigt werden.

Felix ist etwa 1,20 m groß, bewegt sich auf vier Rollen vor-, rück- und seitwärts, hat zwei Augen im Kopf und einen Mund, der sich beim Sprechen bewegt. Statt der Ohren hat er zwei kleine Antennen, die an der rechten und linken Seite seines Kopfes angebracht sind. Die Stimme klingt etwas blechern und ist gewöhnungsbedürftig. Auf seinem Rücken ist ein kleiner Bildschirm und eine Tastatur angebracht.

Im Werbeprospekt wird Felix als perfekte Haushaltshilfe beworben, der den Staubsauger bedienen, die Spülmaschi-

ne ein- und ausräumen, Staub wischen und putzen kann. Treppensteigen ist möglich, sollte aber wegen Sturzgefahr vermieden werden.

Felix erklärt: „Ich bin immer einsatzbereit, solange ich genug Strom habe. Auf dieser Skala auf meiner Brust kann jeder ablesen, wann ich aufgeladen werden muss. Ich bekomme ein eigenes Signal. Wenn es soweit ist, ziehe ich diesen Stecker aus meiner Hüfte und schließe mich an der nächsten Steckdose an. Es dauert



eine Stunde, bis der Akku voll ist. Es gibt die Möglichkeit, mich vollständig abzustellen. Das geht mit dieser Fernbedienung.“ Felix zieht sie aus einem Schlitz in seinem rechten Oberschenkel. „Das funktioniert wie beim Fernseher. Einmal auf den roten Knopf drücken und ich erstarre augenblicklich. Wenn ich etwas in der Hand halte, fällt es auf den Boden.“

„Sieh dir bitte alle Schränke und Schubladen in der Küche, dem Esszimmer und im Wohnzimmer an, um dich zu orientieren. Dort wird überwiegend dein Arbeitsplatz sein“, sagt meine Frau zu ihm. Felix rollt zur Anrichte, öffnet die Tür und fotografiert den gesamten Inhalt des Schrankes. Hierzu schaut er mit beiden Augen in den Schrank und drückt auf einen Knopf auf seiner Brust. So macht er das mit allen Schränken und Schubladen. „Das ist mein Gedächtnis“, erklärt er.

Er steht vor dem Klavier und stutzt. „Was ist das für ein Ding? Es hat keine Türen, die

ich aufmachen könnte.“ - „Es ist ein Klavier und du kannst den Deckel öffnen.“ - „Ich weiß nicht, was ein Deckel ist, zeig es mir.“ Ich gehe zu ihm. „Sieh, er wird so geöffnet und darunter sind weiße und schwarze Tasten. Wenn du eine Taste runterdrückst, gibt es einen Ton, so. Wenn viele Töne miteinander verbunden werden, ergibt das Musik.“ Felix ist irritiert. „Das habe ich noch nie gesehen und gehört. Kann das jeder?“ - „Bestimmt nicht. Vielleicht kannst du später lernen, das Klavier zu spielen.“

Als Felix mit der Inspektion fertig ist, meint Anna: „Du kannst den Tisch abräumen und alles in die Küche bringen. Der restliche Aufschnitt kommt in den Kühlschrank.“

Felix rollt eifrig hin und her und stapelt alles auf der Arbeitsplatte in der Küche.

„Wo ist der blaue Sack“, fragt er, „wo Teller, Tassen und das Besteck gesammelt werden?“ - „Was willst du denn mit dem blauen Sack?“, fragt Anna. „Alles, was schmutzig ist, kommt in den blauen Sack und wird weggeworfen“, antwortet Felix. „Wie kommst du denn auf die Idee?“ - „Ich habe in einem Bierzelt gearbeitet und als die Veranstaltung zu Ende war, kam alles in den Sack, nur die Gläser nicht, die kamen in die Spülmaschine.“ - „Kennst du nicht den Unterschied zwischen Porzellan und Plastik?“ - „Doch, es sieht alles ähnlich aus, nur ist Porzellan schwerer. Ich erkenne es durch die Waage in meinem linken Arm.“ - „Wir benutzen wenig Plastik bei Tisch. Alles, auch das Besteck, kommt in die Spülmaschine, bitte einräumen.“

Der Anfang ist ganz spannend. Wir sind erstaunt über Felix' Fähigkeiten. Mal sehen, welche Überraschungen er noch für uns bereit hält.

Erwin Bausdorf

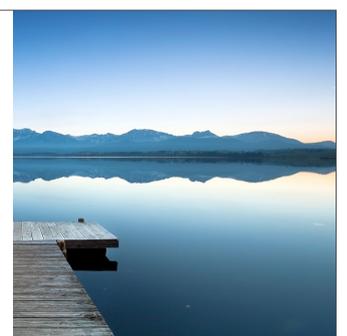


KRÜTTGEN
BEERDIGUNGSSINSTITUT GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de



Entschleunigung in winterlichen Landschaften: Flusskreuzfahrt auf der Donau

Die Reise auf der Donau gilt als die beliebteste Flusskreuzfahrt – und im Winter entfaltet sie ihren besonderen Zauber. Die mit etwas Glück schneebedeckte Landschaft sieht aus wie im Bilderbuch. Und in sanftes Weiß gehüllt erstrahlen auch die prunkvollen Bauten in besonderem Glanz. Zur Weihnachtszeit schwebt eine ganz besondere Stimmung über den Metropolen und der Natur entlang der Donau. Zu keiner anderen Jahreszeit erlebt man dieses wohlige Gefühl, mit dem Flussschiff ganz behutsam und ruhig dahinzugleiten und dabei die Ufer in einem besonderen Licht kalter Wintertage beobachten zu können. Im gemütlichen Salon des Schiffes kann man bei Musik oder Lesungen die Landschaft vorbei ziehen lassen. Das Gefühl der Entschleunigung prägt die Flussreise in den Donaumetropolen.



Nina Krüsmann war unterwegs mit nickoVISION



Weihnachtsmarkt am Dom, Passau

Los geht es in Passau, der sogenannten „Dreiflüssestadt“ an der Grenze zu Österreich, wo Donau, Inn und Ilz zusammenfließen. Über Passau thront die Veste Oberhaus, eine Festung aus dem 13. Jahrhundert, die das Oberhausmuseum und einen Aussichtsturm beherbergt. Die Altstadt ist für ihre barocken Gebäude bekannt, darunter den Stephansdom mit seinen charakteristischen Zwiebeltürmen und eine Orgel mit 17.974 Pfeifen.



Domorgel, Passau



Dreiflüsseeck, Passau



Dackelmuseum, Passau

künstlerischem Niveau. Stephansdom, Staatsoper, Schloss Schönbrunn, Museum Albertina, Hofburg, Prater, Hundertwasserhaus, Naschmarkt, Schloss Belvedere und die Heurigen-Weinschänken – Wien ist immer eine Reise wert. Und eine abschließende Lichterfahrt über die Ringstraße mit ihren monumentalen Prachtbauten und Sehenswürdigkeiten bildet einen eindrucksvollen Abschluss an diesem Abend im winterlichen Wien.

Weiter geht die Reise auf dem winterlichen Fluss nach Wien, das zu Recht den Beinamen „Weltstadt der Musik“ verdient. Im Beethoven-Jahr 2020 will Wien mit Klassik-Image glänzen, denn in Wien spielt die Musik und man kann jeden Abend klassische Musik in Opern- und Konzerthäusern von Weltrang genießen. Es lohnt sich beispielsweise ein Ausflug zum Konzertsaal eines der besten Kammerorchester der Wiener

Musikwelt. Ausgezeichnete Opernsänger, virtuose Musiker und anmutige Ballettsolisten bringen den Wiener Charme und Lebensfreude eindrucksvoll näher. Die Darbietung gleicht einer Zeitreise in das Imperiale Wien. Die schönsten Kompositionen vom Walzerkönig Johann Strauss und W. A. Mozart ziehen jeden Zuhörer in den Bann - mit schwungvollen Walzerklängen, Polkas und Operettenmelodien auf höchstem



Blick auf die Wiener Trabantenstadt



Stephansdom, Wien



Rathaus, Wien



Ringbahn, Wien



Sissi Museum, Wien



Hafen, Melk

Die nächste Station ist Melk. Das Stift Melk am Felsen über der Stadt ist alljährlich das Ziel von hunderttausenden Touristen aus aller Welt. Das barocke Benediktinerstift Melk thront eindrucksvoll oberhalb der Stadt am Donaeintritt der Wachau. Es ist seit mehr als 1.000 Jahren ein geistliches und kulturelles Zentrum des Landes, bekannt unter anderem



Klosterkirche, Melk



Altstadt, Melk

durch Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“. Unterhalb der weltberühmten Benediktinerabtei erschließt sich mit der UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt ein weiteres Juwel. Den Besuchern öffnet sich die Stadt Melk wie ein prachtvoller Bildband. Mehr als 1.000 Jahre Geschichte lassen sich in den Gassen und Plätzen in der historischen Altstadt erleben. Das „schönste Posthaus Österreichs“, die Stadttürme, die gotische Pfarrkirche, das Cottageviertel mit der berühmten Villa Loos und die unzähligen Bürgerhäuser zählen zu den Sehenswürdigkeiten der Altstadt. Dieses reiche historische Erbe und das einzigartige Flair der Stadt können Besucher auf vier Themenwegen erkunden.



Vielfältig ist auch Linz an der Donau. 2009 wurde Linz zur Kulturhauptstadt Europas ernannt. Einen frühen wirtschaftlichen Aufschwung hat die Stadt vor allem seiner Lage an der Donau zu verdanken. Die Mischung aus historischen Plätzen und Bauten mit moderner Architektur verleiht der Stadtkulisse



Steyrer Bummelhaus



Benediktinerstift, Melk

von Linz ihr einzigartiges Aussehen. Beim Erkunden der Stadt eröffnen sich neue Blickwinkel, die Lust auf mehr machen. Zwischen Natur, Kultur und Industrie bieten sich spannende Eindrücke – von den Museen über Bauwerke mit beeindruckender Architektur bis hin zu den Graffitis im Linzer Hafen. Noch bis 29. März 2020 empfiehlt sich ein Besuch der Ausstellung „Amerikanische Kunst“ im Linzer Schlossmuseum. Mit mehr als 200 Werken von Künstlern mit klingenden Namen wie Andy Warhol, Roy Lichtenstein oder Robert Rauschenberg von 1960 bis heute ist die bisher größte Pop-Art-Ausstellung aus der Wiener Albertina in Linz.

Von Linz aus lohnt sich auch ein Ausflug nach Steyr am Nationalpark. Reich an Kultur, Industrie, Natur und Architektur ist es eine lebens- und liebenswerte Kleinstadt in Oberösterreich am Zusammenfluss von Enns und Steyr. Am historischen Stadtplatz reihen sich Bürgerhäuser aus verschiedenen Stilepochen harmonisch aneinander. Seit mehr als sechshundert Jahren steht das Wahrzeichen, das gotische Bummerlhaus, im Zentrum. Darüber thront das mächtige Schloss Lamberg auf den Grundfesten der Styrburg, jener Festung, der die Stadt 980 n. Chr. ihre Gründung verdankt. Die Steyrer Auen sind das städtische Naherholungsgebiet und laden wie der Nationalpark Kalkalpen vor den Toren der Stadt zum Spazieren, Joggen und Picknicken ein.



Linzner Torte

Exklusiv für Gourmets

Bei aller Bescheidenheit muss ich zur Erläuterung dieses Rezepts sagen, dass man mir im Freundes- und Familienkreis ein natürliches Talent zur Zubereitung von Salaten nachsagt. Besonders „mein“ Feldsalat wurde immer lobend erwähnt, was mich jedes Mal sehr verlegen macht. Nachdem mir nun seit Jahren alle mit dem Wunsch in den Ohren liegen, mein Geheimrezept doch endlich preiszugeben, habe ich mich entschlossen, dieses hier für meine Freunde zu Papier zu bringen. Nun denn ...

Wie wird Feldsalat zubereitet? (Rezeptur für 2 Personen)

Das A und O aller Salatspeisen ist die Salatsoße, die Marinade oder das Dressing.



Zutaten:

- Vom Balsamico-Essig oder Zitronensaft nehme man 2 gehäufte Esslöffel.
- 1/2 Becher probiotischer Joghurt, möglichst aus Büffelmilch (vom Balkan)
- etwa 3 halbe Schnapsgläschen 7,5 %ige Kondensmilch
- schwarzen scharfen und milden grünen Pfeffer
- 3 gestrichene Fingerhütchen (aus Omas Nähkasten), Flor de Sal' aus Mallorca, das Gourmet-Salz der Balearen
- eine halbe Tasse kubanischen Kandiszucker
- 3 Knoblauchzehen
- eine dicke Gemüsezwiebel, ca. 7 cm Durchmesser
- reichlich gekrauste Petersilie und frischen Schnittlauch, ca. 25 Pfeifen
- statt Olivenöl 10 bis 15 grüne Oliven (notfalls vom Steakhaus)
- Maggi & mittelscharfer Senf aus der Tube

Zubereitung der Marinade:

Zuerst die Oliven in eine große Glasschüssel geben und gründlich zermatschen. Dann den Joghurt dazu und die Kondensmilch. Vorsichtig rühren. Es ist ratsam, ein wenig Lecithin aus Soja als Emulgator dazuzugeben, damit sich das Olivenöl mit der Milch und dem Joghurt vermischt. Bei „Rechtsdrehendem –Milchsäure-Jogurt“ sollte man linksrum

rühren, damit die Moleküle in der Emulsion zur Ruhe kommen. Den gewaschenen Schnittlauch in etwa 2 cm lange Röhren schneiden, in die dann später die Marinade auf Grund der Kapillarwirkung eindringen kann. Jetzt schon Salz dazu, damit man's nicht vergisst. Den Kandiszucker erst relativ spät hinzugeben, damit er sich nicht zu früh auflöst. Er soll ja für das ‚al dente‘ sorgen. Die dadurch erzielte besondere Geschmacksnote kommt somit retardierend zur Geltung. Prothesenträgern wird jedoch empfohlen, die Kristalle in einem Mörser zu Gries zu zerstampfen, damit die teuren dritten Zähne nicht malträtiert werden.

Nun kommen schwarze und grüne Pfefferkörner im Verhältnis 2:1 rein, also ungemahlen, zusammen etwa 24 Körner. Sie sollen erst beim Kauen, also dental, geschmacklich geöffnet werden, damit das Piperin sich offenbaren kann und die wertvollen Inhalte sich den Geschmacksknospen im Mund voll hingeben können. Jetzt 12 Spritzer Maggi reingeben und 5 cm Senf aus der Tube. Die Zwiebel nicht würfeln, sondern in Scheiben flächig auf dem halbfertigen Dressing drapieren. Nun das ganze Gemenge mit einem Küchentuch abdecken und zwei Stunden in einem dunklen Raum stehen lassen.

Zu toppen wäre das einmalige Konvolut eventuell noch durch eine halbe, gewürfelte rote Paprika. Das wäre nicht nur geschmacklich ein Highlight, sondern auch farblich eine Augenweide. Bei der Zubereitung der Marinade ist jedoch unbedingt zu beachten, dass diese geschmacklich nicht zu dominant wird, damit sich der Eigengeschmack der vitaminhaltig wertvollen Blättchen ungehindert entfalten kann. Man sollte für das ganze Gemenge immer eine dezente, zurückhaltende Dominanz anstreben.

Nun zum Salat:

Man suche dickbüschelige, großblättrige Salatpflanzen, etwa 7 Büschel pro Person. Diese lege man schon abends vorher mit Würzelchen in Leitungswasser mit einem großen Schluck Mineralwasser. Durch das Mineralwasser können keine Wertstoffe der Blätter durch



Osmose ins Waschwasser entweichen. Ca. 1 Stunde vor dem Verzehr werden dann die Blätter nicht mit einem Tuch abgerieben, sondern mit einem Föhn getrocknet. So wird den etwaigen Restbeständen von Käfern und Ameisen der Garaus gemacht. Ehe die zarten Pflänzchen in die Tunke gegeben werden, packe man sie bei den Würzelchen und trenne den Wurzelbereich so ab, dass sich die grünen Blättchen frei und ungehindert in der Marinade bewegen können, um sich mit der würzigen Soße geschmeidig zu vereinen. Schließlich alles gefühlvoll mengen. Man kann auch eine Hand voll indischen, lockereren, körnigen Basmati-Reis dazu geben, um dem ganzen Konglomerat einen asiatischen Touch zu verleihen. Eine interessante Geschmacksvariante ergibt sich auch durch Zugabe von geraspeltetem Parmesankäse. Doch nur ganz dezent, sein pikanter Charakter soll sich nicht aufdrängen. Ein 200 g-Tütchen vom Discounter genügt absolut. Diese raffinierte Zugabe weckt bei der Verkostung romantische Erinnerungen an die ersten Urlaube in Bella Italia.

Ja und schließlich mehlig-kochende Kartoffeln dazu und für jeden zwei Spiegeleier. Die Dotter nicht zerstören.

So bewahrheitet sich also: Der Gourmet isst nicht, um seinen Hunger zu stillen, er speist, um seine Geschmacksensoren zu verwöhnen, diniert, um zu genießen.

Es gibt leider auch fantasielose Geschmacksbanausen, die diese märchenhaften Blätter nur mit billigem Essig und einfachem Zweite-Wahl-Öl anmachen. Dabei offenbart sich uns dieses edle Gewächs mit all seinen Wertstoffen, z.B. Rapunzelin, nur, wenn es, wie oben beschrieben, liebevoll von der raffinierten Marinade umschmeichelt wird. Ein unvergessliches Geschmackserlebnis!

Gutes Gelingen und guten Appetit!

Wolfgang Wals





Das Jahr in der Suppe finden

Die Lesung dauert schon sehr lange. Als der Autor merkt, dass viele seiner Zuhörer bereits eingeschlafen sind, sagt er entschuldigend: „Ich habe leider keine Uhr bei mir.“ - „Das kann passieren“, antwortet eine der Zuhörerinnen, „aber hinter Ihnen hängt ein Kalender.“

* * *

Wahrscheinlich bin ich deshalb immer müde, weil so unglaublich viele Talente in mir schlummern.

* * *

„Wohnt hier im Haus ein Herr Vogel?“ - „Ja, im dritten Stock. Fink heißt er.“

* * *

Der Blick auf meine Gehaltsabrechnung sagt mir: Ich habe meinen Beruf zum Hobby gemacht.

* * *

Ein Wahrsager sagt zur Kollegin: „Der Sommer wird dieses Jahr superheiß werden.“ - „Ja, das erinnert mich an den Sommer 2057.“

* * *

Vor der Hochzeit spricht die Patentante mahnend zur jungen Braut: „Im Leben jeder Frau, mein Kind, gibt es nur eine große Liebe!“ - „Und wer war das bei dir, Tante?“ - „Matrosen, mein Kind, Matrosen!“

* * *

Beim jährlichen Familientreffen erzählt Opa Werner seiner Enkelin Christina: „Als ich damals hoch oben im Norden war, bin ich von zwölf Wölfen angegriffen worden.“ - „Aber letztes Jahr waren es nur drei!“, wendet die ein. „Ich weiß. Da warst du noch zu klein, um die ganze Wahrheit zu erfahren!“



Bea Safari

*Im Januar, da war mir klar,
dass nichts mehr so ist, wie es war.*

*Der Februar, so kurz er war,
war einigermaßen annehmbar.*

*Der Monat März, der war ein Scherz,
doch weiß ich jetzt, ich hab' ein Herz.*

*Und der April, der war so still,
der machte gar nicht, was er will.*

*Der Mai, oh ja, der schöne Mai,
mit Blütenpracht und Liebesschrei.*

*Wie war der Juni schön und warm,
für Urlaub war ich doch zu arm.*

*Bei Juhitze sich immer verkriechen,
am besten zum Essen bei einem Griechen.*

*Jetzt im August ward mir bewusst
mein Rucksack und die Reiselust.*

*Wie ist der September so schön und bunt,
ich möchte so gerne einen Hund.*

*Oh, wie viel Wind ist im Oktober,
jetzt brauchen wir schon den Pullover.*

*Dunkel und nass ist der November,
da freuen wir uns auf den Dezember.*

*Nach Tannenbaum und Knallerwahn
fängt alles wieder von vorne an.*



©mauriceangres/pixabay.com

Gedanken zum Jahreswechsel



©hans/pixabay.com

Birgit Johanna Frantzen



*Ein Stück vom Glück mit etwas Schwein
und recht viel Freud', das wäre fein.*

*Zufrieden sein und auch gesund,
Humor besitzen, ein guter Grund.*

*Treu sich bleiben, bei anderen fair,
dem Nächsten helfen, denn wenig ist mehr.*

*Mit innerer Kraft tolerant sein im Leben,
mit Stärke und Liebe einander viel geben.*

Was sind eigentlich Böller?

Bald ist Silvester: Die einen nehmen fast das ganze Weihnachtsgeld in die Hand, um die neuesten Feuerwerksbatterien zu ergattern, während die anderen mit Schaudern an die Knallerei denken und Fenster und Türen lieber geschlossen halten. Woher kommt eigentlich der Brauch, das neue Jahr lautstark zu begrüßen? Und wie funktioniert eine Rakete?

Die Geschichte der Knallerei

Geböllert wurde schon im 8. Jh. im alten China. Dort wurde das Schwarzpulver erfunden, eine explosive Mischung aus Schwefel, Salpeter und Holzkohle. Als sogenannte Feuerpfeile wurde es in die Luft geschossen – erste Vorläufer der heutigen Raketen. Trotzdem war es in Europa zu Silvester nicht leise. Schon die Germanen versuchten zum Jahreswechsel böse Geister durch Peitschenknallen und Rasseln zu vertreiben. Im Mittelalter kamen Glockenläuten, Pauken und Trompeten dazu, um den Teufel und seine bösen Gesellen fern zu halten.

Nach Europa kam die Böllerei erst im 13. Jh. Niederländische Seefahrer brachten das Schwarzpulver mit, allerdings zunächst hauptsächlich zur Kriegsführung. Auf die Idee, Feuerwerk zur Unterhaltung einzusetzen, kamen vermutlich die Priester in Florenz, als 1379 der Heilige Geist in Form einer funkenprühenden Taube auf die Menge herniederstieg.

Die pompösen Feste der Adligen im Zeitalter des Barock machten die „Lustfeuerwerke“ richtig populär. Ludwig XV. ließ es 1770 ordentlich krachen und veranstaltete das größte Feuerwerk seiner Zeit im Garten des Schlosses Versailles in Paris mit geschätzten 20.000 Raketen, 6.000 Vulkanen und Feuertöpfen sowie 80 „brennenden Sonnen“ – ein sehr beeindruckendes Spektakel solange bis einige Zelte Feuer fingen und eine Panik ausbrach, bei der 139 Menschen starben ...

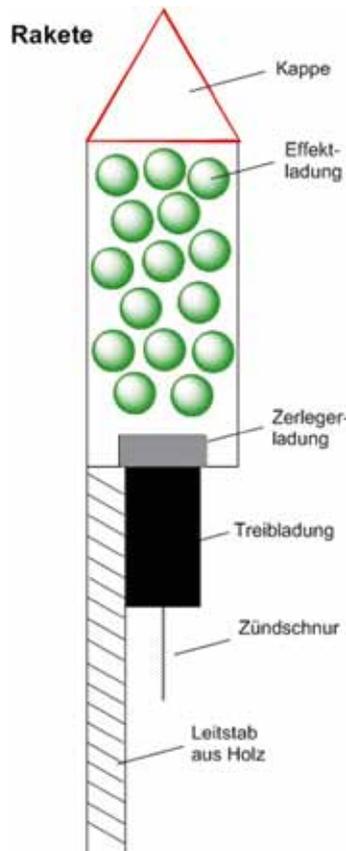
Mit den Gefahren der Feuerwerkskörper richtig umzugehen, mussten und müssen die Menschen immer wieder lernen. Verfeinerte Pyrotechnik (griech. pyr = Feuer) und chemischer Fortschritt machten es im 19. Jh. möglich, Kleinstfeuerwerk für den privaten Gebrauch herzustellen, das schließlich auch in Massen produziert werden konnte. 2018 verböllerten die Deutschen 133 Millionen Euro. Trotz der bekannten Gefahren gibt es jedes Jahr viele Verletzte und sogar Todesfälle durch den falschen Umgang mit Feuerwerk.

Wie funktioniert eine Rakete?

Raketen enthalten explosive Chemikalien. Eine freie Fläche ohne Bäume und Dachüberstände ist deshalb Voraussetzung für den Abschuss. Vor dem Anzünden muss die Rakete senkrecht und stabil stehen, zum Beispiel in einer Glasflasche, die fest in einem Getränkekasten steht. Wenn die Zündschnur brennt, ist genug Zeit, sich wieder in einen sicheren Abstand zu begeben.



Jetzt erreicht ein Funke die Treibladung aus Schwarzpulver. Wenn es zündet, schießt die Rakete durch den Rückstoß bis zu 90 m hoch in die Luft und wird dabei durch den Leitstab aus Holz stabilisiert. Am höchsten Punkt der Flugbahn ist das Schwarzpulver abgebrannt und die Zerlegerladung entzündet sich. Sie wiederum entzündet die sogenannte Effektladung, zum Beispiel Leuchtkugeln oder Knallsätze. Die Kappe wird abgesprengt und die Zerlegerladung verteilt die Leuchtkugeln gleichmäßig am dunklen Nachthimmel – als weithin sichtbares Feuerwerk vor einer Wolke aus feinem Staub.



Die chemische Grundlage für dieses Spektakel sind sogenannte Redoxreaktionen. Dabei überträgt ein reaktiver Stoff, Reduktionsmittel genannt, Elektronen auf einen anderen Stoff, der als Oxidationsmittel bezeichnet wird. Im entzündeten Schwarzpulver überträgt Schwefel Elektronen auf Kaliumnitrat. Dabei entstehen Gase, die durch die Düse entweichen und die Rakete antreiben. In der Effektladung dienen Erdalkalimetall- und Alkalimetall-Salze als Oxidationsmittel und erzeugen die bunten Farben. Dabei sorgt Barium für grün, Kupfer für blau, Natrium für gelb und Strontium für rot.

Ist Silvesterfeuerwerk noch aktuell oder doch „archaisch“, wie die Deutsche Umwelthilfe (DUH) die Böllerei bezeichnet? Die Feuerwerkindustrie hofft auf hohen Umsatz, während Ärzte und die DUH ein bundesweites Böllerverbot in Innenstädten mit hoher Feinstaubbelastung fordern. Dieses Jahr hat die Stadt Aachen ein Feuerwerksverbot innerhalb des Grabenrings vom 31.12.2019, 18 Uhr bis zum 01.01.2020, 6 Uhr erlassen, um die historischen Gebäude vor möglichen Bränden zu schützen. Wir müssen uns fragen:

Sollten wir im 21. Jh. weiter Geld in Böller investieren? Sind Lichtshows am Silvesterhimmel eine zukunftsfähige Alternative?

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin



Sauna, Dampfbäder oder Wechselduschen trainieren das Immunsystem

Ob Finnische Sauna, Türkisches Bad, Wasserdampfsauna oder Wechselduschen – der gewünschte Effekt ist immer gleich: Der Wechsel von warm nach kalt übt den Kreislauf und stärkt die Abwehrlage.

Was bewirkt die Hitze: In der Sauna z.B. steigt die Körpertemperatur um etwa ein Grad Celsius an, die Hauttemperatur sogar um bis zu 10 Grad Celsius. Die Wärme sorgt für eine verstärkte Durchblutung. Der gesamte Stoffwechsel läuft auf Hochtouren. Der Puls schlägt höher, die Blutgefäße werden geweitet, die Muskeln gelockert, die Hautporen öffnen sich, um Stoffwechselprodukte auszuschwemmen, um die Haut zu reinigen.

Millionen Schweißdrüsen sorgen für ein ständiges Schwitzen, um den Körper abzukühlen.

Die anschließende Abkühlung bewirkt wieder eine Verengung der Gefäße.

Der regelmäßige Wechsel von Erweiterung und Verengung der Blutgefäße, von Hitze- und Kältereizen aktiviert die Selbstheilungs- und Selbstregulierungskräfte des Körpers. Der Organismus wird besser mit Wetterveränderungen und Temperaturschwankungen fertig. Einschränkungen bestehen kaum. Fragen Sie Ihren Arzt bei Herzkrankheiten, sehr hohen Blutdruckwerten, Venenthrombosen.



Generell sind Sauna & Co nicht nur zur Abhärtung des Körpers da. Man tut sich was Gutes. Körper und Seele entspannen. Viele positive Effekte lassen ein „sich wohlfühlen“ aufkommen.

Wer braucht das nicht?

Hartmut Kleis
Apotheker



Das Digitale-Versorgung-Gesetz

Apps auf Rezept, Angebote zu Online-Sprechstunden und überall bei Behandlungen die Möglichkeit, auf das sichere Datennetz im Gesundheitswesen zuzugreifen, das soll das „Gesetz für eine bessere Versorgung durch Digitalisierung und Innovation“ (Digitale-Versorgung-Gesetz, kurz DVG) ab 2020 ermöglichen. Im Folgenden stellen wir Ihnen die wichtigsten Neuerungen vor.

Ärzte können künftig digitale Anwendungen wie Tagebücher für Diabetiker, Apps für Menschen mit Bluthochdruck, zur Unterstützung der Physiotherapie oder bei vielen weiteren Erkrankungen verschreiben. Diese werden von den Krankenkassen erstattet. Damit Patienten gute und sichere Apps schnell nutzen können, wird für die Hersteller ein neuer Weg in die Erstattung geschaffen: Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte prüft Sicherheit, Funktion, Qualität, Datenschutz und Datensicherheit der Produkte. Innerhalb eines Jahres muss der Hersteller nachweisen, dass die App die Versorgung verbessert.

Krankenkassen können künftig als Treiber von Innovationen bedarfsgerecht und patientenorientiert die Entwicklung digitaler Innovationen fördern.

Die Krankenkassen werden verpflichtet, ihren Versicherten Angebote zur Förderung der digitalen Gesundheitskompetenz zu machen. Versicherte können sich damit im Umgang etwa mit Ge-



sundheits-Apps oder der elektronischen Patientenakte schulen lassen.

Patientinnen und Patienten sollen sich darauf verlassen können, dass ihre Ärztinnen und Ärzte sowie weitere Leistungserbringer an die Telematikinfrastruktur (TI) angeschlossen werden. Apotheken müssen sich bis Ende September 2020 und Krankenhäuser bis Januar 2021 anschließen lassen. Für Ärzte, die sich weiterhin nicht anschließen,

wird der Honorarabzug von bislang 1 % ab dem 1. März 2020 auf 2,5 % erhöht. Hebammen und Physiotherapeuten sowie Pflegeeinrichtungen können sich freiwillig an die TI anschließen, die Kosten hierfür werden erstattet.

Patientinnen und Patienten sollen Ärzte, die Online-Sprechstunden anbieten, leichter finden. Darum dürfen Ärztinnen und Ärzte künftig auf ihrer Internetseite über solche Angebote informieren.

In einem Forschungsdatenzentrum sollen die bei den Krankenkassen vorliegenden Abrechnungsdaten pseudonymisiert zusammengefasst und der Forschung auf Antrag über anonymisierte Ergebnisse zugänglich gemacht werden. Damit sollen der Wissenschaft künftig in einem geschützten Raum aktuellere und mehr Daten für neue Erkenntnisse zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung zur Verfügung stehen.

Bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten werden IT-Sicherheitsstandards verbindlich festgeschrieben. Damit sollen die sensiblen Gesundheitsdaten in den Praxen auch in der Zukunft sicher geschützt werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.bundesgesundheitsministerium.de/digitale-versorgung-gesetz.

Einfach nur Spaß

Der Reiz vieler Spiele liegt in der Herausforderung, die optimale Strategie für einen Sieg zu entwickeln. Aber es gibt auch Spiele, die sind äußerst simpel, haben nur wenige Spielregeln, bieten fast keine taktischen oder strategischen Herausforderungen und machen

doch allen Beteiligten viel Spaß. Beim „Big Money“ wirft man mit dem Geld nur so um sich. „Außer Rand und Band“ vertraut auf das Würfelglück, um niedliche Roboter zusammenzubauen. Und das wunderbare „Kippelino“ besticht durch Triumph oder Schadenfreude beim Errichten eines äußerst instabilen Baumhauses. *Berthold Heß*



Big Money

Zillionen Dollar wechseln hier den Besitzer. Jeder startet mit einem kleinen Aktiendepot, das er im Laufe der Partie vergrößert. Zufällig wird gewürfelt, welche Aktie Dividenden ausschüttet. Alle Besitzer dieses Unternehmens erhalten einige Zillionen. Pech haben die Spieler, wenn ein „Börsen-Schwein“ gewürfelt wird. Dann zieht man eine Nachrichten-Karte und die Spieler verlieren Aktien oder zahlen hohe Strafen. Ist der Aktienmarkt abgehandelt, würfelt der aktive Spieler erneut. Diesmal betrifft das Ergebnis nur ihn selber. Schafft er eine Kombination wie beim „Kniffel“ zu werfen, also Paare, Straßen usw., bekommt er zusätzliches Geld. Ist die Bank pleite, endet die Partie. „Big Money“ ist extrem simpel und vollkommen abhängig vom Würfelglück. Der Reiz besteht darin, mit gigantischen Summen um sich zu werfen, unfassbare Vermögen zu gewinnen und genauso schnell wieder zu verlieren. Da kommt die Schadenfreude nicht zu kurz. Kinder können sich da richtig hineinsteigern. Falls einem die Spielzeit zu lang wird, nimmt man Geld aus dem Spiel und verkürzt so die Dauer.



Außer Rand und Band

Roboter Ölybüx hat ein Fließband gebaut und bastelt sich darauf Spielkameraden aus alten Teilen zusammen. Kopf, Rumpf und Beine müssen zusammengesetzt werden und zwar möglichst gleichfarbig. Die Teile liegen auf dem Fließband. Man würfelt und platziert die Würfel auf den entsprechenden Bauteilen. Ein weiterer Würfel kommt auf ein Aktionsfeld. Damit darf man z.B. eigene oder gegnerische Würfel umsetzen. Zuletzt schiebt man ein neues Bauteil auf das Fließband. Nun fällt das vorderste mitsamt den darauf liegenden Würfeln vom Band. Es wird geschaut, was durch das Herunterfallen gewürfelt wurde. Der Spieler mit dem höchsten Ergebnis erhält das Teil. Sind alle Bauteile vergeben, gewinnt der Spieler mit den wertvollsten Robotern. Letztlich wird der Sieger fast ausschließlich durch das Würfelglück bestimmt. Die Spielregel weist einige Schwächen auf. Die hübsche Gestaltung und das Fließband sprechen an und Kinder üben durch die Aktionen einfache taktische Züge ein.



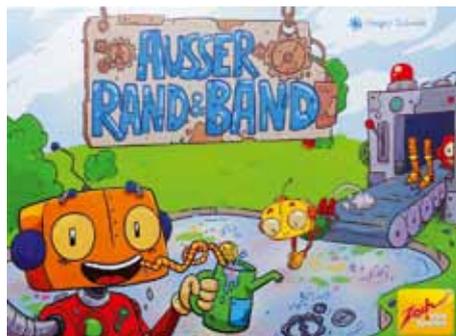
Kippelino

Gemeinsam bauen wir ein Baumhaus. Das Fundament ist gelegt, jetzt müssen wir die weiteren Etagen aufstocken. Zwei schlaue Raben haben den Bauplan. Aber der ist doch recht grob, so dass wir kräftig improvisieren müssen. Jede Etage besteht aus einer Spielkarte. Oben auf legen wir zwei Holzscheiben, auf denen wiederum die nächste Etage ruhen soll. Wo wir die beiden Scheiben auf der Karte platzieren, zeigt uns eine Rabenkarte. Liegen die beiden Scheiben weit auseinander, ist das Gebilde recht stabil. Muss man sie nahe beieinander platzieren, braucht man viel Fingerspitzengefühl. So wächst das Gebilde und wird mit jeder Etage kippeliger. Bricht es zusammen, ist eine Partie beendet. Schafft es das Team, zwölf Etagen zu errichten, hat es gewonnen. Da braucht man sehr viel Geschick! „Kippelino“ macht auch Erwachsenen einen riesigen Spaß. Im Team ist es besonders witzig, wenn die Teilnehmer ihre schlaun Kommentare abgeben. Selbst für Zuschauer ist das Spiel spannend. „Kippelino“ ist ein rundum gelungenes Spiel für alle Altersklassen.



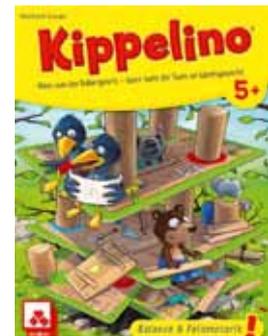
Big Money

von Prospero Hall, 2 - 5 Pers. ab 8 J., ca. 45 Min., Ravensburger, ca. 26 €



Außer Rand und Band

von Holger Schmidt, 2 - 4 Pers. ab 7 J., ca. 30 Min., Zoche Spiele, ca. 25 €



Kippelino

von Reinhard Staube, 1 - 4 Pers. ab 5 J., ca. 10 Min., NSV Verlag, ca. 9 €

Kopf & Zahl 26

Durchgeschüttelte Wörter

- Weinberg
- Drehbank
- Mahagoni
- Hermelin
- Ketchup
- Geologie
- Hotelier
- Bumerang

Würfel falten

Lösung: **Würfel C.**

Multiplikation

2	x	10	x	5	=	100
x		x		x		
3	x	3	x	9	=	81
x		x		x		
5	x	7	x	7	=	245
=		=		=		
30		210		315		

Wortverwandlungen

R	A	N	D
R	I	N	D
K	I	N	D
K	I	N	N
S	I	N	N

Magisches Quadrat

0	17	14	6	23
9	21	3	15	12
18	10	7	24	1
22	4	16	13	5
11	8	20	2	19

Eingeschlichene Fehler

I - i; 1 - 7; 8 - B; S - s; 8 - 6
 B - 8; Z - 7; K - k; V - v; Q - q
 C - c; O - o; F - E; s - e
 A - 8; B - b; E - F; 1 - I, Q - O

Flächensummen

2	3	1	5	6	4
6	4	3	2	1	5
4	2	6	3	5	1
3	1	5	4	2	6
1	5	4	6	3	2
5	6	2	1	4	3

Gesuchtes Wort: >>>
CHAMPAGNER

Brückenrätsel

KÜCHEN	CHEF	SESSEL
INNEN	HOF	DAME
BEIN	ARBEIT	GEBER
ZIEGEN	MILCH	KAFFEE
WEIN	PRESSE	NOTIZ
RÜBEN	ACKER	BAU
FLUG	GAST	HAUS
HAAR	NADEL	KISSEN
LAND	EIER	UHR
GRILL	ROST	LAUBE

Sudoku 17

1	7	9	8	2	3	6	4	5
2	4	5	7	1	6	9	3	8
8	3	6	9	5	4	1	2	7
3	8	7	2	6	1	5	9	4
6	5	2	4	9	7	8	1	3
4	9	1	5	3	8	7	6	2
7	6	8	3	4	9	2	5	1
9	2	4	1	8	5	3	7	6
5	1	3	6	7	2	4	8	9

Sudoku 17

4	1	8	5	9	7	6	3	2
2	6	3	4	8	1	9	7	5
7	5	9	6	3	2	4	8	1
6	3	4	7	1	9	5	2	8
8	9	7	2	5	4	1	6	3
5	2	1	8	6	3	7	4	9
3	7	2	9	4	5	8	1	6
1	8	5	3	7	6	2	9	4
9	4	6	1	2	8	3	5	7

Sudoku 17

3	7	1	2	8	9	5	4	6
8	9	6	5	3	4	7	1	2
5	2	4	1	6	7	8	3	9
4	8	5	7	9	6	1	2	3
9	1	7	3	2	8	4	6	5
6	3	2	4	5	1	9	7	8
2	4	9	8	1	3	6	5	7
1	5	8	6	7	2	3	9	4
7	6	3	9	4	5	2	8	1

Sudoku 32

8	4	2	1	3	6	5	9	7
9	3	7	2	5	4	1	8	6
1	5	6	7	9	8	2	4	3
4	7	5	8	1	9	3	6	2
2	9	3	6	7	5	4	1	8
6	8	1	3	4	2	9	7	5
5	6	8	9	2	1	7	3	4
7	1	4	5	6	3	8	2	9
3	2	9	4	8	7	6	5	1

Sudoku 32

3	6	9	5	8	7	4	2	1
7	4	1	9	6	2	5	8	3
8	5	2	3	4	1	9	7	6
2	8	6	4	3	9	1	5	7
5	7	3	6	1	8	2	4	9
9	1	4	7	2	5	6	3	8
1	3	5	8	9	4	7	6	2
4	2	8	1	7	6	3	9	5
6	9	7	2	5	3	8	1	4

Sudoku 32

3	7	9	8	2	1	4	6	5
4	8	1	6	5	9	7	2	3
6	2	5	7	4	3	1	8	9
8	6	3	4	1	2	5	9	7
1	4	7	5	9	6	8	3	2
9	5	2	3	7	8	6	1	4
7	9	6	2	8	5	3	4	1
2	3	4	1	6	7	9	5	8
5	1	8	9	3	4	2	7	6

4	1	2	9	6	8	7	5	3
7	3	9	5	2	4	1	8	6
5	6	8	3	7	1	4	9	2
2	5	7	4	1	3	9	6	8
1	9	3	8	5	6	2	7	4
8	4	6	2	9	7	5	3	1
9	7	1	6	3	2	8	4	5
6	2	4	7	8	5	3	1	9
3	8	5	1	4	9	6	2	7

3	2	8	6	1	4	7	9	5
1	9	4	7	5	3	2	6	8
6	7	5	8	2	9	1	3	4
4	5	9	1	7	2	3	8	6
2	1	6	3	8	5	4	7	9
7	8	3	9	4	6	5	2	1
8	3	7	4	9	1	6	5	2
5	6	1	2	3	8	9	4	7
9	4	2	5	6	7	8	1	3

8	2	4	9	1	5	3	6	7
3	1	7	2	4	6	9	5	8
9	5	6	3	8	7	4	1	2
1	7	8	6	3	9	2	4	5
4	9	3	5	2	1	7	8	6
2	6	5	8	7	4	1	3	9
5	8	1	4	9	2	6	7	3
7	3	2	1	6	8	5	9	4
6	4	9	7	5	3	8	2	1

6	7	2	4	3	8	1	5	9
3	8	9	6	1	5	7	4	2
4	1	5	2	9	7	3	6	8
1	5	7	3	8	2	6	9	4
8	2	6	9	4	1	5	7	3
9	4	3	7	5	6	8	2	1
2	3	8	5	6	4	9	1	7
7	6	1	8	2	9	4	3	5
5	9	4	1	7	3	2	8	6

9	3	4	5	1	8	7	6	2
8	2	7	9	6	3	4	1	5
6	1	5	7	4	2	3	9	8
4	7	1	6	5	9	8	2	3
5	6	8	2	3	1	9	4	7
2	9	3	4	8	7	1	5	6
3	5	9	8	2	4	6	7	1
1	4	6	3	7	5	2	8	9
7	8	2	1	9	6	5	3	4

2	5	7	6	4	3	9	1	8
8	4	9	2	7	1	6	5	3
1	6	3	8	5	9	4	7	2
4	3	5	9	8	2	7	6	1
6	9	2	5	1	7	8	3	4
7	1	8	3	6	4	2	9	5
5	7	6	4	3	8	1	2	9
9	8	1	7	2	5	3	4	6
3	2	4	1	9	6	5	8	7

5	9	1	6	3	2	4	8	7
3	6	7	1	4	8	9	5	2
4	2	8	7	9	5	1	3	6
1	4	3	8	2	6	7	9	5
6	7	9	4	5	1	8	2	3
2	8	5	3	7	9	6	4	1
8	3	6	2	1	4	5	7	9
7	5	4	9	6	3	2	1	8
9	1	2	5	8	7	3	6	4

3	8	5	9	6	4	2	1	7
9	2	4	7	3	1	8	6	5
1	6	7	2	5	8	9	3	4
8	1	2	4	9	6	5	7	3
7	9	6	5	8	3	1	4	2
5	4	3	1	2	7	6	8	9
2	7	8	3	1	5	4	9	6
4	5	1	6	7	9	3	2	8
6	3	9	8	4	2	7	5	1

1	2	5	3	9	4	8	6	7
9	8	3	6	2	7	1	5	4
7	4	6	5	8	1	2	9	3
2	3	8	7	5	6	4	1	9
6	7	4	8	1	9	5	3	2
5	1	9	2	4	3	6	7	8
4	6	2	9	7	5	3	8	1
8	5	7	1	3	2	9	4	6
3	9	1	4	6	8	7	2	5

5	6	3	7	1	4	2	9	8
4	1	8	3	2	9	7	6	5
7	2	9	8	5	6	3	4	1
9	5	2	6	7	8	4	1	3
1	3	6	9	4	5	8	7	2
8	7	4	2	3	1	9	5	6
2	9	5	4	6	3	1	8	7
3	4	1	5	8	7	6	2	9
6	8	7	1	9	2	5	3	4

8	3	4	2	7	5	9	1	6
2	9	6	8	4	1	5	3	7
7	1	5	6	3	9	2	4	8
3	8	1	9	2	4	7	6	5
9	4	7	5	6	3	8	2	1
5	6	2	1	8	7	4	9	3
4	5	8	3	1	2	6	7	9
1	2	9	7	5	6	3	8	4
6	7	3	4	9	8	1	5	2

1	5	6	2	8	7	3	9	4
7	3	2	6	4	9	8	5	1
4	9	8	3	5	1	7	6	

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen und im Kreis Düren erscheint Ende Januar 2020!

RUND UM DIE PFLEGE

IN DER STÄDTEREGION AACHEN UND IM KREIS DÜREN

EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

- **Städteregion Aachen** • Aachen • Alsdorf • Baesweiler • Eschweiler • Herzogenrath • Monschau • Roetgen • Simmerath • Stolberg • Würselen •
- **Kreis Düren** • Aldenhoven • Düren • Heimbach • Hürtgenwald • Inden • Jülich • Kreuzau • Langerwehe • Linnich • Merzenich • Nideggen • Niederzier • Nörvenich • Titz • Vettweiß •



PFLEGEBERATUNG

BEGLEITDIENSTE

BETREUTES WOHNEN

AMBULANTE PFLEGE

TAGESPFLEGEHÄUSER

STATIONÄRE PFLEGE

HAUSNOTRUF

MOBILE MENÜDIENSTE

SANITÄTSHÄUSER

KRANKENHÄUSER

KRANKENFAHRDIENSTE



&

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung

2020

KOSTENLOS ZUM MITNEHMEN

Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma zu günstigen Konditionen darin vor!

Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tel.: 0241 / 990 78 70 oder

E-Mail: info@pflege-ac.de



www.pflege-ac.de • www.pflege-dn.de